Heute auf Seite 3: Verfassungskonform?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 36 — Folge 39 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 28. September 1985 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Spione in Bonn:

„Wir sind doch keine Gestapo"

Besitzt unsere Abwehr zu wenig Autorität?

Der Biertischstratege gähnt müde ob eines so langweiligen Themas. „Spionage" — so meint er — „hat es schon immer gegeben." Doch es berührt ihn kaum, daß die nachrichtendienstlichen Aktivitäten zu Entwicklungen geführt haben, die sich einmal aus der besonderen Situation des geteilten Deutschlands ergeben und die schwerlich mit der Situation in befreundeten westeuropäischen Staaten verglichen werden kann.

Wenn wir den jüngsten Fall des Ehepaares Willner herausgreifen, so vermögen wir zwar nicht zu sagen, ob Guillaume dieses „Ei" im Kanzleramt zurückgelassen hat, jedenfalls, und das dürfte nicht bestritten werden, hat der Verfassungsschutz hier einen Verdacht nicht nur gehabt, sondern denselben auch die vorgesetzte Stelle weitergegeben.

Es wäre nun billig, bei der jüngsten Häufung derartiger Fälle diese Pannen irgendwem innerhalb der Ministerialbürokratie anzulasten, denn so viel menschliches Versagen immer in der gleichen Materie kann es eigentlich gar nicht geben. Die Gründe müssen also tiefer liegen und wir wollen versuchen, sie einmal in einem fiktiven Gespräch auszuleuchten:

Konstruieren wir also unseren Fall. Mit einer Mappe, in der die Erkenntnisse gesammelt sind, erscheint der Verfassungsschützer bei einem (angenommenen) Ministerialdirektor und berichtet über den Verdacht.

„Haben Sie Beweise?" lautet die vorsichtige Frage.

Wenn der Verfassungsschützer Rückgrat hat (was wir unterstellen), wird er antworten: „Hätte ich Beweise, wäre ich nicht zu Ihnen gekommen, sondern wir hätten den Mann gleich festnehmen können. Was wir haben, sind Hinweise eines Überläufers und die eines befreundeten Dienstes. Um aber die Beweise zu erlangen, die unseren Verdacht bestätigen, ist es notwendig, daß die Genehmigung erteilt wird, eine Kontrolle seiner Post und seines Fernsprechverkehrs vorzunehmen und um das zu erwirken, bin ich hier."

„Aber ich bitte Sie, nur ein Verdacht, und gerade bei diesem Mann, der doch seit vielen Jahren in unserem Hause tätig ist, der als zuverlässiger Mitarbeiter gilt. Ich höre, er stimmt mit unseren politischen Absichten vollends überein und im übrigen hat er sich gerade gestern noch über die DDR sehr negativ geäußert. Er verkehrt, wie wir wissen, in ganz einwandfreien Kreisen, er pflegt ein ordentliches Familienleben, gänzlich unmöglich, einen solchen Mann derartigen Ermittlungen auszusetzen."

„Herr Direktor, das mag alles stimmen, aber berücksichtigen Sie bitte, Spione haben nicht die Eigenschaft, als Revoluzzer durch die Gegend zu ziehen und sich bei Demonstrationen zu exponieren. Und was das bürgerliche ‚Image' angeht, von dem Sie sprechen, erlauben Sie mir einen Hinweis: Kein Heiratsschwindler sieht aus wie ein Heiratsschwindler, sonst würde ja vermutlich niemand auf ihn hereinfallen..."

„Alles gut und richtig, mein Lieber — aber überlegen Sie doch mal, wir dienen einem demokratischen Rechtsstaat und der ‚Einbruch' in die verbürgten demokratischen Grundrechte eines unbescholtenen Menschen... — um es nochmals zu betonen, wir sind doch ein demokratischer Rechtsstaat, wir können uns doch keine Gestapo-Methoden erlauben..."

So oder ähnlich könnte das Gespräch gelaufen sein; eigentlich hätte man sich dabei daran erinnern müssen, daß die gottlob überwundenen Gestapo-Methoden bei den Nachrichtendiensten der DDR (MfS) und der Sowjetunion (KGB — früher GPU) nach wie vor praktiziert werden.

Besteht hier nicht die Gefahr, daß unser demokratisches Ideal eben durch einen extrem gepflegten Liberalismus gefährdet wird und ist hier nicht die Frage erlaubt: Haben unsere Abwehrsysteme nicht genügend Autorität? Und wenn dem so sein sollte, was wird nun aufgrund der üblen Erfahrungen der letzten Wochen getan, um die Sicherheit unseres Gemeinwesens zu stärken? Extremer und falsch verstandener Liberalismus, der das Individuum vor das Staatsinteresse stellt, kann sich auch zu einer Gefahr auswirken, an der wir alle zu tragen hätten.

Die Sorgen in USA

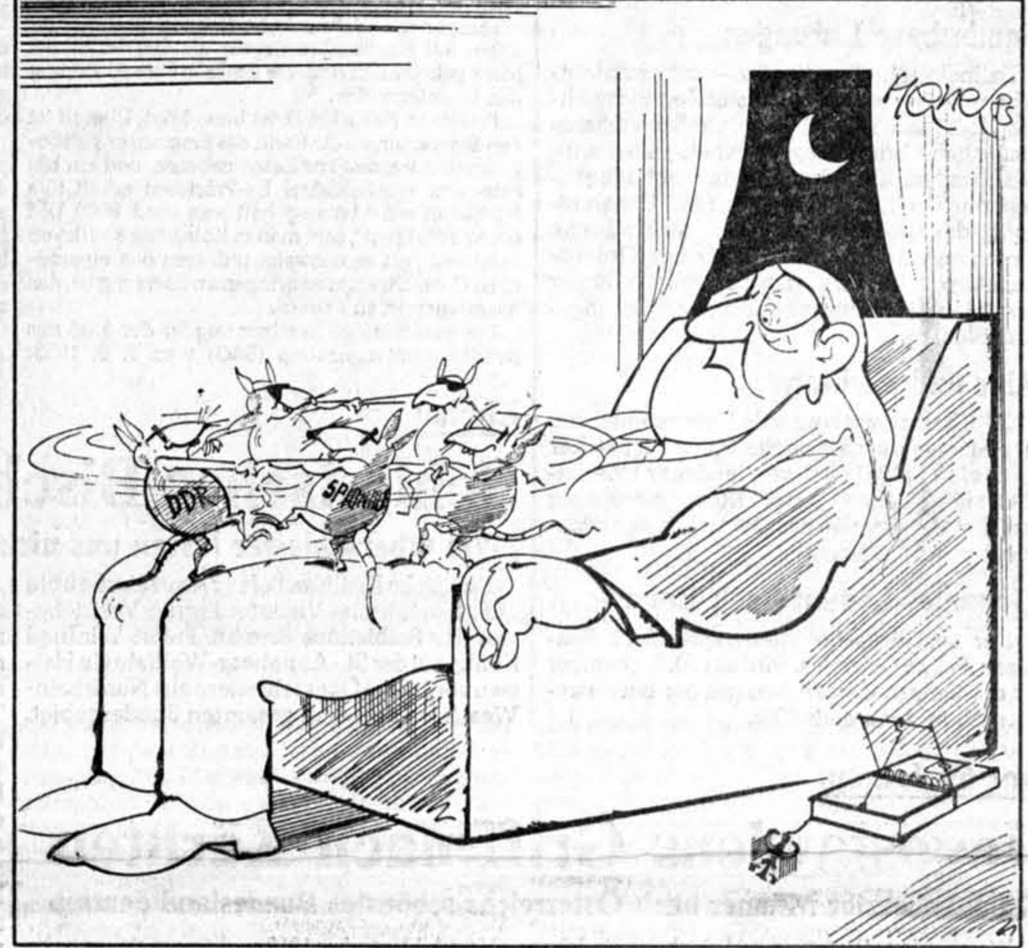
Wir leben nicht auf einer Insel. Wir werden vom Osten observiert, aber auch im Westen macht man sich — berechtigte — Gedanken über gewisse Erscheinungen in der Bundesrepublik. Es sollte uns bedenklich stimmen, wenn z. B. Carl Rowan, der regelmäßige Kommentator der „Washington Post", die Tiedge-Affäre mit den Worten kommentierte, daß, was immer die USA bezüglich der SDI machen, „werden die Russen innerhalb weniger Stunden wissen, besonders wenn wir entscheidende neue Informationen an die amerikanischen Verbündeten in Großbritannien oder in der Bundesrepublik weitergeben. Die NATO ist nichts mehr Wert, wenn diese Art von prokommunistischem Verrat eintritt". Die „Washington Post" kommt dabei zu der Empfehlung, die Stützpunkte in Europa zu schließen, die Soldaten nach Hause zu holen. „Je schneller die Amerikaner den Mut zu einem solchen Schritt haben, desto besser haben wir die sowjetischen Spione im Griff."

Es darf nicht dazu kommen, daß hier eine Abkoppelung von Europa vorgenommen wird — deshalb aber sollte mit harten Strafen gegen diejenigen vorgegangen werden, die der Spionage gegen unsere Sicherheit Vorschub leisten. Die fremden Agenten wissen, daß sie nach einer mehr oder weniger kurzen Haftstrafe ausgetauscht werden und ihre Pension in Ost-Berlin verzehren können. Die Zuträger aber, die Informanten, eben jene, die in Verdacht stehen, werden kaum nennenswert bestraft. Während man im Osten den Verrat mit drakonischen Strafen ahndet, hat man bei uns mitunter den Eindruck, als hätte man geradezu Angst Strafen zu verhängen für ein Delikt, das in den Medien oft weniger in seiner ganzen Schwere, als mehr plaudernd und verniedlichend dargestellt wird.

Diese gegen unsere Republik betriebene Spionage geht ans Mark. Deshalb erscheint es uns notwendig, endlich die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der Sicherheit unseres Staates von niemanden behindert werden kann. **Niko von Lindt**

Aus dem Inhalt — Seite

Wann beginnt das menschliche Leben? 4
Agnes Miegel: Vom Spinnrad ... 8
650 Jahre Stadtrechte: Osterode und Liebemühl 13
Spionage: 1000 Tricks und viel Geld 24



Zeichnung aus „FAZ"

Wem diente die Brandt-Reise?

Die protokollarische Empfangsgeste, die das Regime für den SPD-Vorsitzenden am Übergang nach Ost-Berlin inszenierte, sollte wohl die Erinnerung an den Meisterspion Guillaume verblassen lassen, den der Staatssicherheitsdienst, sicherlich nicht ohne Wissen Honeckers, einmal in des damaligen Kanzlers Nähe plaziert hatte. Überdies, so mag mancher denken, der nun unbedingt Politik machen will, „was schert mich das dumme Zeugs von gestern". Heute ist heute. Also reiste Willy Brandt erstmals eben nach jener Affäre Guillaume in den Ostteil jener Stadt Berlin, in der er lange Jahre als Regierender Bürgermeister gewirkt und in dieser Zeit manch anerkennende und markige Worte für die Freiheit und gegen das System Ulbrichts (und heute Honeckers) ausgesprochen hat.

Niemand wird Willy Brandt seine Reise nach Ost-Berlin verübeln können. Er ist der Chef der größten Oppositionspartei und ginge es nach ihm, so wären die Sozialdemokraten 1987 wieder auf den Regierungsbänken zu finden. Auch das ein legales Anliegen. Heute jedenfalls ist Brandts Partei noch in der Opposition und ihr Parteivorsitzender ist kein Kanzler; folglich kann er auch keine Absprachen treffen, die zur Stunde Gültigkeit erlangen würden.

Sicherlich ist die Frage berechtigt, was wollte Willy Brandt in Ost-Berlin? Sicherlich nicht nur Tourismus, um Frau Brigitte eben Ost-Berlin zu zeigen. In den fünf Stunden, die Brandt und Honecker miteinander im Gespräch verbrachten, dürfte es um handfestere Themen gegangen sein, vielleicht wollte Herr Brandt den bundesdeutschen Wählern seine Partei als diejenige empfehlen, die eben das deutsch-deutsche Zusammenwirken in stärkerem Maße auf den Weg bringen könne. Etwa in der Form, daß die frei gewählten Abgeordneten des bundesdeutschen Parlaments sich mit den „Kollegen" der „Volkskammer" treffen, mit handverlesenen Repräsentanten eines Systems, das zwar eine Menge demokratischer Farcen kennt, deswegen aber keineswegs als ein dem Willen des Bürgers entsprechender Staat bezeichnet werden kann. Man darf gespannt sein, wie sich die Abgeordneten des Deutschen Bundestages, vor allem diejenigen der ersten Stunde, die sich für die Errichtung unseres freiheitlichen Rechtsstaates eingesetzt haben, zu diesem Vorschlag stellen werden.

Wie gesagt, niemand kann Herrn Brandt dafür tadeln, daß er Gespräche führt, über was er Gespräche führt, darüber kann man unterschiedlicher Auffassung sein und bei der Bewertung des Besuches wird entscheidend sein, was praktisch dabei herausgekommen ist. Man sollte nicht ausschließen, daß Honecker gerade seinem Gast einige Zugeständnisse in Härtefällen gemacht hat, denn Ost-Berlin wird ein Interesse daran haben, Willy Brandt als einen Politiker zu präsentieren, der „drüben ankommt". Bedächtiges Kopfnicken bei ernsten Gesprächen etwa über ein „chemiewaffenfreies Europa" (sicherlich ein erstrebenswerter Zustand) ist zwar ohne realen Wert, aber immer gut für die Medien und für die Fotografen.

Ost-Berlin ist überdies in der Lage, Moskau darzustellen, daß man alles unternimmt, um die Vorstellungen des Kreml an diejenigen weiterzugeben, auf die sich die Hoffnung für die Zukunft gründet. Der um die Verdichtung der deutsch-deutschen Kontakte bemühte Brandt war folglich ein gern gesehener Gesprächspartner, den man bei seinem Besuch, im Gegensatz zu der ersten Visite in Jena diesmal „nicht der Gefahr aussetzte", von den mitteldeutschen Landsleuten, begeistert empfangen zu werden, was allerdings in Weimar nicht gelungen ist.

Es liegt auf der Hand, daß Honecker auf einem Wahlsieg der Brandt-Partei spekuliert und man hört in Ost-Berlin, der Staatsratsvorsitzende zeige Zurückhaltung wenn es darum gehe, der Bundesrepublik den längst fälligen Besuch abzustatten. Er wolle, so heißt es, ebenso wie Gorbatschow, der übrigens im Oktober nach Frankreich fährt, der Bundesrepublik einen Besuch erst nach den Bundestagswahlen abstatten. Es solle eben alles vermieden werden, was das Prestige der Regierung Kohl aufwerten könne. Wenn das zutreffen sollte, dann könnte man folgern, daß zunächst die Parteiinteressen der Sozialisten koordiniert werden sollten. **Rainer Probst**

In Kürze:

Wer schützte Lüneburg?

Im Zusammenhang mit dem Spionagefall Sonja Lüneburg wird verlautet aus Bonn, daß bereits in früheren Jahren gegen die Bangemann-Sekretärin ermittelt worden sei. Auf die Spur von Frau Lüneburg sei man seiner zeit gekommen, als sich im Juli 1973 ein Hamburger FDP-Funktionär namens Werner Hoffmann nach dem Osten absetzte. Damals war Frau Lüneburg noch Sekretärin bei dem früheren Berliner FDP-Abgeordneten William Born. Die damals eingeleiteten Ermittlungen seien jedoch auf „allerhöchsten Befehl" abgeblasen worden.

Sonderbare Ehrungen

Exilpolnische Funktionäre — auch mit deutschem Paß — werden in letzter Zeit in zunehmendem Maße mit hohen polnischen kommunistischen Orden ausgezeichnet. Dabei wird das Bundespräsidialamt permanent umgangen, obwohl Bundesbürger nur mit Genehmigung des Bundespräsidenten ausländische Orden annehmen dürfen. Unter den Ordensempfängern befinden sich auch solche Bürger aus Polen, die hier um politisches Asyl nachgesucht haben.

Klar und nüchtern

„Die besorgniserregende Unterwanderung des Staates durch östliche Spione ist sicher auch eine Folge falsch verstandener Liberalität im öffentlichen Dienst." Diese Feststellung traf der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Alfred Krause.

Gonzales kommt nach Bonn

Der sozialistische Ministerpräsident Spaniens, Felipe Gonzales, wird am 30. September zu dreitägigen Gesprächen mit der Bundesregierung in Bonn eintreffen.

Ruhestandsregelung:

Das Geheimnis der „goldenen Spazierstöcke"

Mit welcher Praxis man in Bonn unliebsame Beamte loswerden kann

In Bonn und Umgebung gibt es Leute mit „goldenen Spazierstöcken". Das sind sog. „Politische Beamte", die vor Erreichung des Pensionsalters in den „einstweiligen Ruhestand" versetzt werden. Der Fall des Ex-Präsidenten des BfV und BND, Heribert Hellenbroich (48), hat den Präsidenten des Bundes der Steuerzahler, Armin Feit, veranlaßt, diese Praxis der Bundesregierung zu kritisieren. Es sei nicht einzusehen, so erklärte Feit, „daß ein Beamter im einstweiligen Ruhestand für die Dauer von 5 Jahren etwa 75 Prozent seiner Bruttobezüge" erhalte. In den vergangenen 15 Jahren habe dies den Steuerzahler allein auf Bundesebene mehr als 100 Millionen Mark gekostet. Er forderte deshalb eine Änderung des Beamtenrechts.

Präsident Feit's Kritik ist berechtigt. Überall ist von Einsparungen die Rede, die Empfänger von Sozialrenten werden zur Kasse gebeten, und ein berufs- und arbeitsfähiger Ex-Präsident erhält fürs Nichtstun ein Monatsgehalt von rund 8000 DM („Ärm Präsident", sagt man in Köln). Die Kritik von Präsident Feit verschweigt indessen den eigentlichen Grund, warum es dringend notwendig ist, das Beamtenrecht zu ändern.

Die einschlägige Bestimmung ist der § 36 des Bundesbeamtengesetzes (BBG) vom 1. 9. 1953: „Versetzung in den einstweiligen Ruhestand." Dort heißt es u. a.: „Der Bundespräsident kann jederzeit in den einstweiligen Ruhestand versetzen: 1. Staatssekretäre und Ministerialdirektoren, 2. sonstige Beamte des höheren Dienstes im auswärtigen Dienst von der Besoldungsgruppe A 16 an aufwärts, 3. Beamte des höheren Dienstes des Bundesamtes für Verfassungsschutz und des Bundesnachrichtendienstes von der Besoldungsgruppe A 16 an aufwärts ... soweit sie Beamte auf Lebenszeit sind ..."

Als Grund für die vorzeitige Pensionierung gilt nach ungeschriebener Richtlinie: Bestehende Zweifel an der Fortdauer der Übereinstimmung mit den grundlegenden politischen Ansichten und Zielen der Regierung. Die Praxis sieht anders aus.

Der Wille des Gesetzgebers von 1953 ist von der politischen Wirklichkeit ad absurdum geführt worden. Nach § 36 BBG sollten zu den „politischen Beamten" in den beiden Geheimdiensten — BfV und BND — die beiden Präsidenten und die Abteilungsleiter gehören. Bei Inkrafttreten des Beamtengesetzes waren die 5 Abteilungsleiter des BfV in der Besoldungsgruppe A 16 = Leitender Regierungsdirektor eingestuft. Im Laufe der Jahre wurde die Zahl der Abteilungsleiter von 5 auf 8 erhöht und ihre Besoldungsgruppe von A 16 auf B 3 = Direktor im BfV angehoben. Im Zusammenhang damit wurden neue A 16-Stellen geschaffen. Einige Referate wurden in „Gruppen" zusammengefaßt, und die neu ernannten „Gruppenleiter" wurden zu „Leitenden Regierungsdirektoren" befördert. Statt, wie im Gesetz vorgesehen, waren nicht nur die Abteilungsleiter im BfV „politische Beamte", sondern auch die „Gruppenleiter", die inzwischen zu A 16-Beamten gemacht worden waren. Und diese Vermehrung der politischen Beamten stimmt nicht mit der ursprünglichen Absicht des Gesetzgebers überein und ist daher schlicht gesetzeswidrig. Die Bundesregierung hätte den § 36 BBG dahingehend ändern können, daß der Wortlaut „von der Besoldungsgruppe A 16 an aufwärts" in „von der Besoldungsgruppe B 3 an aufwärts" geändert wurde. Das hat sie — bewußt und gewollt — nicht getan.

Inzwischen sind aus der Anfangszahl von 10 „politischen Beamten" im BfV heute 30 „politische Beamte" geworden: Präsident, Vizepräsident, 8 Abteilungsleiter und 20 Gruppenleiter. Wie gesagt: Allein im BfV. In den anderen Behörden — AA und BND — ist es genauso oder ähnlich. Die Zahl der potentiellen Träger von „goldenen Spazierstöcken" hat sich in wenigen Jahren in Bonn und Umgebung verdreifacht! Aber das ist noch nicht alles. Geht man der Entstehungsgeschichte der Institution „politische Beamte" nach, stößt man auf die Tatsache, daß der Gesetzgeber als Grund für die Versetzung in den „einstweiligen Ruhestand" das geschwundene oder gestörte Vertrauen als Richtmaß ansah. Wie oben dargelegt, wenn „Zweifel an der Fortdauer der Übereinstimmung mit den grundlegenden politischen Ansichten und Zielen der Regierung bestehen". Die jeweilige Bundesregierung hatte hierdurch die Möglichkeit, bei einem Regierungswechsel sog. Parteibuchbeamte der vorhergehenden Regierung aus dem Verkehr zu ziehen. Dieser Grund ist heute die Ausnahme. Regel ist — das hat der „Fall Hellenbroich" demonstriert — einen Beamten auf Lebenszeit vorzeitig in den „einstweiligen Ruhestand" zu versetzen, weil er Fehlentscheidungen getroffen hat, die von der Regierung nicht gedeckt werden. Diese Praktizierung des § 36 BBG lag nicht im Willen des Gesetzgebers und ist demnach gesetzeswidrig.

Die Forderung, den § 36 BBG zu ändern, ist demnach nicht nur eine Kostenfrage im Sinne des Bundes der Steuerzahler mit dem Ziel, die Zahl der hochdotierten Nichtstuer mit den „goldenen Spazierstöcken" auf ein Mindestmaß zu beschränken. Hier gilt es auch und nicht zuletzt darum, dem gesetzwidrigen Übermut der Exekutive Einhalt zu gebieten. Es sei denn, der Begriff „politischer Beamter" würde — wahrheitsgemäß — in „unliebsame Beamte" geändert.

Was eine notwendige Änderung des § 36 Bundesbeamtenrecht betrifft, sind von der gegenwärtigen und kommenden Regierung keine allzu optimistischen Erwartungen am Platz. Die Praktizierung des Instituts „politischer Beamter" als legitimen „Rausschmeißer" hat sich so bewährt, daß keine Regierung daran denkt, sich dieser Möglichkeit zu begeben. Es wäre auch — wenn der Vergleich erlaubt ist — von einem Ochsen, der da drischet zu viel, zu verlangen, daß er sich das Maul verbindet.

Hendrik van Bergh

Kirche:

Schlesischer Bischof kritisiert

„Wir Oberschlesier lassen uns nicht auseinanderdividieren"

Deutliche Kritik an Polens Amtskirche übte der Apostolische Visitator für die Vertriebenen des Erzbistums Breslau, Prälat Winfried König, auf der St.-Annaberg-Wallfahrt in Haltern vor 14 000 Oberschlesiern aus Nordrhein-Westfalen und dem gesamten Bundesgebiet.

„Den Menschen wird in Oberschlesien ihre deutsche Sprache vorenthalten", sie werden zu Personen „2. Klasse" degradiert. Manche müßten bis zu 15 Ausreiseanträge stellen, die alle abgelehnt werden. Sie müssen „dann die Trennung und das Zerreißen der Familie in Kauf nehmen", wenn sie laut polnischem Gesetz die Heimat „illegal" verlassen. An dieser Lage sei leider Polens Amtskirche nicht ganz unschuldig. Sie „hat einen verengten Blick, beantwortet die großzügigen Möglichkeiten der Seelsorge unter den polnischen Gläubigen hier in der Bundesrepublik Deutschland mit nationalen Vorurteilen. Wir sind enttäuscht und verstehen es nicht", sagte der Visitator, „wie man zur Verständigung beitragen will, wenn Liebe zur Heimat mit Revisionismus und Revanchismus diffamiert wird, wenn die Sorge um die Muttersprache im Gottesdienst kein Verständnis findet oder gar als künstliches, von außen erzeugtes Problem verkannt wird..."

Der stellvertretende Bundesvorsitzende der Oberschlesier, Alfred Piperek, betonte die Treue der Oberschlesier zu ihrer Kirche: „Wir Oberschlesier und unsere Kirche sind eine Einheit und lassen uns, trotz Kardinal Glemp, nicht auseinanderdividieren." An der Wallfahrt nahmen viele neue Ankömmlinge und auch Besucher aus Oberschlesien teil.

Vor 65 Jahren:

Jugoslawiens Griff nach Kärnten

Dank beherzter Männer blieb Österreichs schönstes Bundesland deutsch

Wer von den vielen tausend Urlaubern, die Jahr für Jahr ihre Ferien in Österreichs schönstem Bundesland Kärnten verbringen, denkt daran: Hätten nicht unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, zwischen 1918 und 1920, eine Handvoll entschlossener Kärntner zu den Waffen gegriffen, um ihre Heimat gegen eindringende Slowenen und Serben zu verteidigen, wären große Teile Kärntens heute nicht mehr deutsch.

Damals durchlebten Österreichs Deutsche die bittersten Stunden ihrer Geschichte: Der Krieg verloren, der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn zerbrochen, der Anschluß an das Deutsche Reich von den Alliierten verboten. Durch den deutschen Restteil Österreichs fluteten die desertierten oder demobilisierten fremdvölkischen Soldaten der k.u.k.-Armee. Während in Kärntens Hauptstadt Klagenfurt ein „Landesverweser" bemüht war, das Chaos zu ordnen, ballte sich von Süden her eine tödliche Gefahr zusammen: Das neue Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) formierte sich. Noch nicht richtig konstituiert, erhob es bereits Anspruch auf Kärnten.

Tatsächlich lebten (und leben heute noch) in Südkärnten ein paar tausend Slowenen zwischen der deutschen Bevölkerungsmehrheit. Dieser Minderheit schlugen die von Laibach aus operierenden Slowenen den „windischen" Bevölkerungsteil hinzu.

Slawen, die längst die deutsche Kultur angenommen hatten; sie standen in den kommenden Monaten mit der Waffe in der Hand neben ihren deutschen Nachbarn, um den slowenischen Zugriff auf ihre Heimat abzuwehren.

Vom 1. November 1918 an drängen slowenische Truppen (frühere Soldaten der k.u.k.-Armee, durch ehemalige serbische Kriegsgefangene der Österreicher verstärkt) auf den Boden Kärntens vor. Daraus entwickeln sich in der Folgezeit erbitterte Kämpfe.

Kärnten — von Wien allein gelassen —, nur aus Tirol kamen zwei Kompanien Freiwilliger, hat „Volkswehr-Bataillone" aufgestellt, überall bilden sich Heimwehren und in den bedrohten Orten greifen alle waffenfähigen Männer zum Stutzen. So gelingt es zunächst, den slowenischen Vormarsch zu stoppen. Vor allem dem energischen Oberleutnant Dr. Hans Steinacher ist es zu danken, daß der Widerstand organisiert wird. Dann beginnt am 28. Mai 1919 ein serbischer Angriff mit überlegenen Kräften. Am 6. Juni fällt Klagenfurt in serbische Hand. Jetzt schaltet sich der „Oberste Rat der Alliierten" ein: Für den 10. Oktober 1920 wird eine Volksabstimmung im südlichen Teil Kärntens angesetzt. Obwohl dieses Gebiet jugoslawisch besetzt ist, entscheiden sich 59,04 Prozent für Verbleiben bei Österreich.

Die Einheit Kärntens ist gesichert (ohne Abstimmung mußten das Mießtal an Belgrad, das Kanaltal an Italien abgetreten werden), aber der jugoslawische Anspruch ist nicht erloschen: Im Mai 1945 stoßen Tito-Partisanen bis Klagenfurt vor. Die Briten veranlassen ihren Rückzug. Noch heute versucht Slowenien, Einfluß in Kärnten zu gewinnen. Die Aufklärungsarbeit des „Kärntner Heimatdienstes" unter Dr. Josef Feldner stellt sich der versuchten Unterwanderung aus Laibach (Ljubljana) entgegen.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw
Zeitgeschehen, Leserbriefe: Kirsten Engelhard
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Nachruf:

Getreuer Anwalt der Vertriebenen

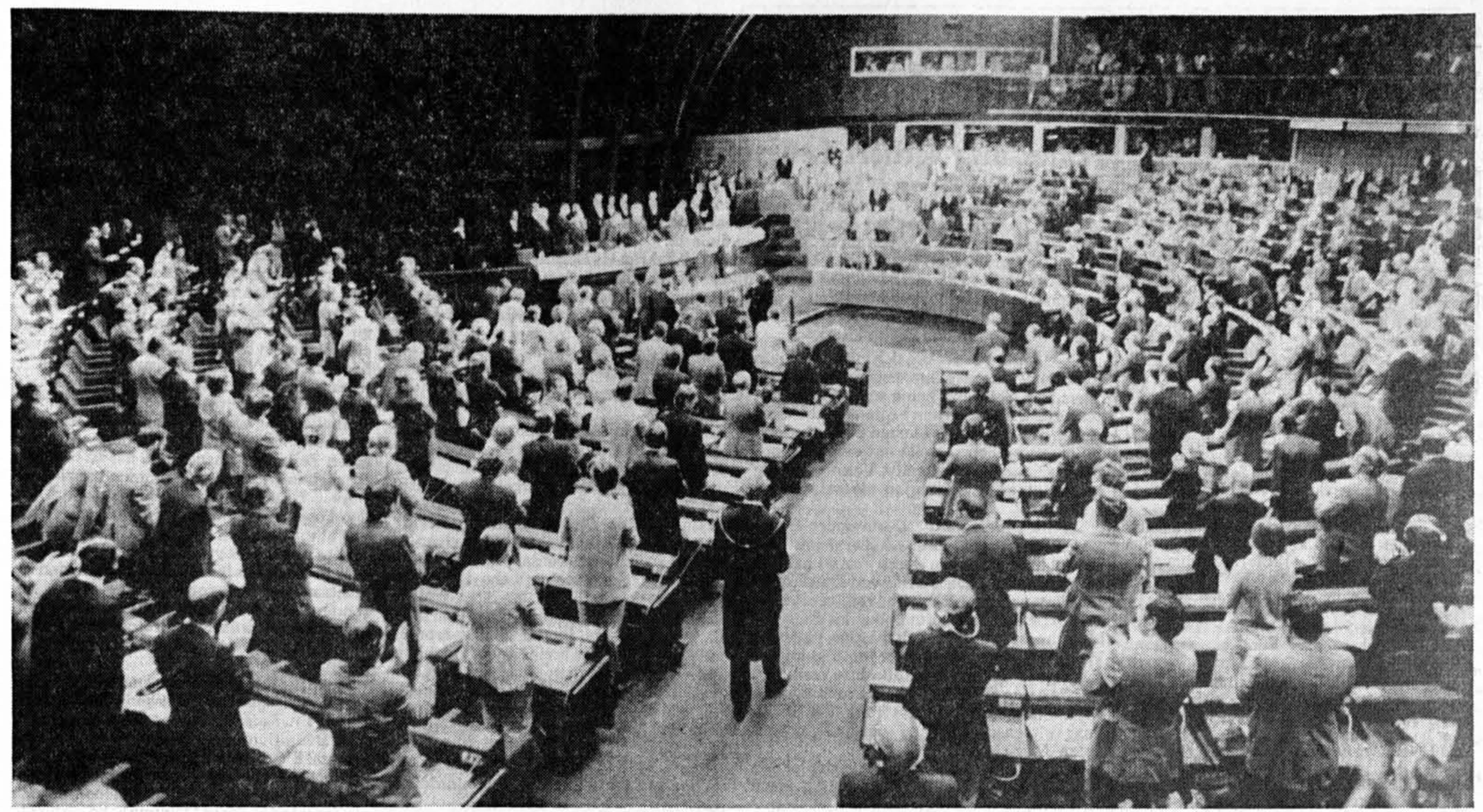
In Deutschlands alter Hauptstadt verstarb Axel Springer

H. W. — Am Sonntagabend erschien sein Foto, schwarzumrandet, auf den Bildschirmen und Montagmorgen meldeten die Zeitungen seinen Tod. Axel Springer, Inhaber des größten Zeitungsverlages auf dem Kontinent, ist in Berlin im Alter von 73 Jahren nach kurzer Krankheit verstorben. In der Kochstraße in Berlin, unmittelbar an der Mauer, hatte Springer sein Verlagshaus gebaut, als ein Signal der Freiheit. In einem der Räume, dort, wo man die Gäste empfängt, hängt unter Glas die „Plakette für Recht und Selbstbestimmung", jene höchste Auszeichnung, die der Bund der Vertriebenen zu vergeben vermag.

Ich erinnere mich noch der Worte, die der damalige BdV-Präsident, Ostpreußensprecher Reinhold Rehs, im Berliner „Haus der Heimat" bei der Übergabe dieser Auszeichnung für einen guten Freund fand, der sich und sein Werk in den Dienst seines Vaterlandes und damit auch der Heimatvertriebenen gestellt hatte. Springers politisches Bekenntnis hat ihm manchen Ärger eingebracht und hätte einen anderen vielleicht von seiner Aufgabe abbringen lassen. Die extreme Linke hat ihn über lange Jahre unter „Dauerfeuer" genommen, das er, beraten und begleitet von guten Weggefährten, überstanden hat.

Selbst Sohn des Verlegers der „Altonaer Nachrichten", übrigens in einem Altona geboren, das 1912 noch zu Preußen gehörte, hat Axel Springer in der Setzerei ebenso gearbeitet wie er als Journalist tätig gewesen ist. Seine Karriere begann kurz nach dem Kriege, als er mit „Hör Zu" ein Blatt startete, das heute mit wöchentlich über vier Millionen Exemplaren erscheint. Das „Hamburger Abendblatt", „Bild", „Bild am Sonntag", „Berliner Morgenpost", „BZ", „Bild der Frau", vor allem das Flaggschiff des Hauses „Die Welt" und „Welt am Sonntag" — das alles gehört zu der reichhaltigen Palette eines großzügig geführten und ideenreichen Verlagshauses. Heute könnte man meinen, Springer habe vorausgesehen, daß ihm nur noch kurze Zeit gegeben war: Vor Wochen erst wandelte er sein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft um.

Was bleibt? Neben der Erinnerung die Hoffnung, daß die von dem Verleger Springer geprägten politisch-moralischen Grundsätze auch die Zukunft des Verlages bestimmen. An der Spitze dieser Grundsätze stand sein Eintreten für die deutsche Einheit — und darin eingeschlossen sind auch die Heimatvertriebenen, die mit ihrem Dank die Hoffnung verbinden, das Haus an der Berliner Mauer möge auch künftig ein Leuchtturm der Freiheit und als solcher Symbol des Verlages bleiben.



Sitzung des europäischen Parlaments im Straßburger Palais de l'Europe: Läßt sich von hier die deutsche Teilung überwinden? Foto Archiv

Deutsche Frage:

Verfassungskonform?

Das Verhältnis von Wiedervereinigung und Europaintegration

VON DIETRICH MURSWIEK

Ein vereintes Europa zu schaffen", ist das erklärte Ziel der Bundesrepublik und der übrigen Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft. Unter einem „vereinten Europa" verstehen die Regierungen der EG-Länder einen „immer engeren Zusammenschluß der Völker und Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft", wie die Stuttgarter Deklaration des Europäischen Rats hervorhebt. In diesem Sinne ist auch der Entwurf eines Vertrages zur Gründung der Europäischen Union zu verstehen, den das Europäische Parlament am 14. Februar 1984 angenommen hat. Um dieser Politik einer fortschreitenden westeuropäischen Integration höhere Weihen zu geben, berufen sich Europapolitiker wie Europarechtler gerne auf einen „Verfassungsauftrag". Von einem „vereinten Europa" ist die Rede in der Präambel des Grundgesetzes — aber ist dies das Europa der Europapolitiker? Wenn die westeuropäische Integrationspolitik sich auf einen Auftrag des Grundgesetzes stützen könnte, dann müßte der fortschreitende Vollzug dieses Auftrags irgendwann notwendig in Konflikt geraten mit dem Auftrag, die Einheit Deutschlands wiederherzustellen.

Wie die effektive Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands, so ist auch die Vereinigung Europas ein politisches Ziel, das den zuständigen Staatsorganen im Grundgesetz vorgegeben wird. Aus der Präambel des Grundgesetzes läßt sich die rechtliche Verpflichtung der zuständigen Staatsorgane ableiten, ein vereintes Europa anzustreben. Diese Verpflichtung ist allerdings inhaltlich sehr unbestimmt gefaßt, während das Wiedervereinigungsgebot ein exakt definierbares Ziel angibt. Gemäß der Präambel und Artikel 146 ist das Grundgesetz eine bloß vorläufige Verfassung, die außer Kraft treten soll, sobald eine vom gesamtdeutschen Volk in freier Entscheidung beschlossene Verfassung in Kraft tritt. Der parlamentarische Rat hat die Schaffung des Grundgesetzes für den westdeutschen Teilstaat mit dieser vorläufigen Zwecksetzung legitimiert. Deshalb ist die Wiedervereinigung ein Staatsfundamentalziel. Dieses Ziel ist Bestandteil der Legitimationsbasis der Bundesrepublik Deutschland und kann durch andere Ziele nicht verdrängt werden. Könnten die Verfassungsziele der deutschen und der europäischen Einheit als solche in Widerspruch zueinander geraten, dann wäre auf Grund dieser Feststellungen klar, wie der Widerspruch aufzulösen wäre: Die Vereinigung Europas soll und darf nur in einer solchen Ausprägung und nur mit solchen Mitteln angestrebt werden, die das Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands nicht beeinträchtigen.

Ein Konflikt zwischen den Zielen der Vereinigung Europas und der Wiedervereinigung Deutschlands ist zwar nicht nur, aber vor allem dann denkbar, wenn man unter einem „vereinten Europa" ein vereintes Westeuropa versteht und die Verwirklichung dieses Zieles darin erblickt, den Integrationsprozeß möglichst weit in Richtung auf die Gründung eines westeuropäischen Bundesstaates voranzutreiben. Der Europa-Begriff des Grundgesetzes läßt sich jedoch nicht auf diese Weise einengen. Im Parlamentarischen Rat hat niemand daran gedacht, daß das „vereinte Europa" in der Präambel anders verstanden werden könnte als im Sinne eines die osteuropäischen Staaten einschließenden umfassenden Gesamteuropas. Eine objektive Auslegung der Präambel kann zu keinem anderen Europabegriff führen. Als Ziel ist ein vereintes Europa nämlich nur dann mit dem Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands in Übereinstimmung zu bringen, wenn man Europa so versteht, wie es schon der Wortlaut nahelegt, nämlich als das ganze Europa und nicht als nur der westliche Teil.

Während also das Streben nach europäischer und deutscher Einheit im Prinzip zusammengehören, ist ein Widerspruch zwischen der fortschreitenden westeuropäischen Integration einerseits und dem Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands andererseits durchaus denkbar. Dies wäre aber nicht ein Konflikt zwischen Verfassungszielen, sondern in einer solchen Situation konfligierte die auf Westintegration gerichtete politische Praxis mit dem Grundgesetz. Es gibt kein Verfassungsziel „westeuropäische Integration". Dies bedeutet natürlich nicht, daß die Politik der westeuropäischen Integration a limine verfassungswidrig wäre. Der Bund hat in der Außenpolitik prinzipiell Entscheidungsfreiheit auch über seine Zielsetzungen, und im Rahmen dieser Zielsetzung kann er — auch ohne dafür einen „Auftrag" des Grundgesetzes zu haben — gemäß Artikel 24 I GG Hoheitsrechte „übertragen", wenn dies als zweckmäßig erscheint. Die politische Entscheidungsfreiheit der Regierung und des Gesetzgebers wird freilich durch das Grundgesetz begrenzt, und zu den Grenzen, die zu beachten sind, gehören die in der Präambel genannten Verfassungsziele. Diese müssen angestrebt und es darf keine Politik betrieben werden, welche die Verwirklichung dieser Ziele gefährdet oder gar vereitelt. Die Politik der westeuropäischen Integration muß sich also daraufhin überprüfen lassen, ob sie mit dem Wiedervereinigungsgebot — und auch mit dem Ziel des vereinten Europa — vereinbar ist. Die westeuropäische Integrationspolitik würde die Grenze des verfassungsrechtlich Zulässigen jedenfalls dann überschreiten, wenn die Bundesrepublik einem westeuropäischen Bundesstaat mit Zuständigkeit für die Außenpolitik beiträte.

Hierdurch würde die Bundesrepublik nämlich die Möglichkeit verlieren, ohne Zustimmung der (Mehrheit der) übrigen Mitgliedstaaten auf die Wiedervereinigung Deutschlands hinzuwirken. Wie weit die westeuropäische Integration bis vor die Schwelle der Bundesstaatsgründung vorangetrieben werden kann, ohne gegen das Wiedervereinigungsgebot zu verstoßen, läßt sich abstrakt klar beantworten: Die Intensivierung der Integration wird dann verfassungswidrig, wenn sie bewirkt, daß die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands rechtlich verhindert oder faktisch unmöglich gemacht wird, oder wenn sie die Erreichung dieses Ziels gefährdet.

Viel schwieriger ist es dagegen, diese verfassungsrechtliche Grenze der Integrationspolitik zu konkretisieren und zu entscheiden, welche weiteren Schritte in Richtung auf den „immer engeren Zusammenschluß der Völker und Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft" verfassungsrechtlich noch zulässig sind und welche nicht mehr. Dies kann nur im Hinblick auf die jeweils konkret geplanten Schritte beurteilt werden. Da die fortschreitende westeuropäische Integration die Tendenz in sich trägt, die Spaltung Gesamteuropas zu versteinern, bedarf sie gegenüber dem Ziel der Wiedervereinigung und auch gegenüber dem Ziel der Vereinigung Europas in jedem Fall einer Rechtfertigung. Eine solche Rechtfertigung könnte darin bestehen, daß die Völker Westeuropas sich auch zu dem Zweck eng zusammenschließen, die europäische Identität gegen die hegemonialen Supermächte zu bewahren und auf diese Weise die Voraussetzungen für eine gesamteuropäische Einheit zu verbessern. Diesem Zweck dient die westeuropäische Integration aber nur dann, wenn sie nicht eine eigene westeuropäische Identität herzustellen sucht, sondern wenn sie die Bewahrung und Förderung einer gesamteuropäischen Identität als Aufgabe begreift. Nun gewinnen in letzter Zeit Stimmen an Gewicht, die sich der Last des Wiedervereinigungsgebots entledigen wollen. Wem die Erhaltung des Status quo in Europa als ein Gebot der Friedenssicherung erscheint, der muß alles daran setzen, die gegebene Lage zu stabilisieren. Die Streichung des Wiedervereinigungsgebots aus dem Grundgesetz erscheint aus dieser Perspektive als ein Postulat der Aufrichtigkeit. Jedenfalls wäre eine entsprechende Verfassungsänderung die einzige Möglichkeit, eine Politik des Sich-Einrichtens im Status quo, der Westintegration ohne gesamteuropäische Perspektive verfassungsverträglich zu machen. Doch diese Möglichkeit gibt es nicht. Das Wiedervereinigungsgebot kann im Wege der Verfassungsänderung nicht beseitigt werden. Bleibt demnach nichts anderes übrig, als die Last eines als überholt empfundenen Verfassungsgebots mit sich herumzuschleppen und eine Politik der Status-quo-Genügsamkeit mit hingeheuchelten Wiedervereinigungsbekenntnissen gegen verfassungsrechtliche Kritik abzuschirmen? Das Grundgesetz mag unbequem sein, aber das sollte es auch, wenn die Politik bequem wird. Ein unbequemes Verfassungsgebot könnte Anregung sein, nachzudenken, Fragen zu stellen, Fragen nach der Berechtigung nicht nur des Verfassungsgebots, sondern auch des Zustands, gegen den es sich richtet. Wer so fragt, der wird zu der Erkenntnis kommen, daß nicht das Streben nach Überwindung der Spaltung Deutschlands und Europas den Frieden gefährdet, sondern daß umgekehrt der Status quo der Teilung eine permanente Aggression, daß die Unterdrückung der Selbstbestimmung eine dauernde Friedensgefährdung darstellt. Er wird weiter die Erkenntnis gewinnen, daß zwar Einheit ohne Freiheit nicht erstrebenswert ist, daß aber wirkliche politische Freiheit und Unabhängigkeit für Deutschland und auch für Europa nicht zu haben sind, bevor ihre Spaltung überwunden ist, daß zwar die Wiedervereinigung Deutschlands nach Lage der Dinge nur im europäischen Rahmen als realisierbar erscheint, daß aber Europa nur dann vereint und frei sein kann, wenn Deutschland nicht mehr geteilt ist. Die Teilung Deutschlands ist auch die Teilung Europas, und die Teile Europas werden je für sich weder eine eigene Identität finden noch sich aus der Vorherrschaft der Supermächte emanzipieren können.

Aufgabe einer deutschen Europapolitik müßte es daher sein, den Partnerstaaten in der EG klarzumachen, daß Wiedervereinigungspolitik europäische Freiheits- und Friedenspolitik ist, daß die Wiedervereinigung Deutschlands im vitalen Interesse Europas liegt, daß sie nicht auf die lange Bank der Weltgeschichte geschoben werden darf, sondern daß die Überwindung der europäischen Teilung heute zum Thema gemacht werden muß.

Goldenes Ehrenzeichen:

Ein aufrechter Mann

Werner Buxa von der LO ausgezeichnet


Werner Buxa

Am 16. Oktober 1916 in Memel geboren, war Werner Buxa der zweite von drei Söhnen aus der Ehe von Gustav Buxa und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Kuhn. Seinen Vater, der bereits 1917 als Leutnant in Frankreich gefallen war, hat er nicht gekannt. Bis 1929 besuchte er das Memeler Luisen-Gymnasium, später die Königsberger Oberrealschule auf der Burg. 1934 war er bei der Reichsbahn in Bartenstein, ein Jahr später Kreisjugendpfleger des Kreises Preußisch Eylau und blieb bis 1938 in diesem Amt. Es schloß an eine neunmonatige Zeit beim Reichsarbeitsdienst in Preußisch Holland und Tawe.

Ende 1939 wurde Buxa bei den 44ern in Heilsberg Soldat und bleibt bis zum Kriegsende beim Infanterie-Regiment 44 (1938 Rekrut, 1945 Hauptmann und Bataillonskommandeur). Die Auszeichnungen, die er während des Krieges erhielt, zeugen von einem aufrechten, treuen und tapferen Mann. Im September 1945 aus englischer Gefangenschaft in Schleswig-Holstein entlassen, begann er mit seiner Ehefrau Gertrud, die er 1945 heiratete, einen neuen Anfang.

Buxa arbeitete als Landarbeiter in Klein Hesebeck, Kreis Uelzen, wurde Gemeinde-Nachtwächter, selbständiger Gewerbetreibender, 1949 Heimleiter im Jugendhilfswerk „Heim und Werk" und 1953 Heimleiter im Jugendsozialwerk Pforzheim und DRK-Kreisgeschäftsführer. Ab 1955 war Buxa Bewährungshelfer beim Landgericht Karlsruhe. Seine Pensionierung erfolgte 1980 als Amtsrat. Aus der Ehe sind drei Söhne und zwei Töchter hervorgegangen und es erfreuen ihn heute eine große Zahl an Enkelkindern. In vielen Vereinen war und ist er tätig. In der Bundeswehr erreichte er den Rang eines Oberstleutnants der Reserve als Kommandeur des Jäger-Bataillons 752 und wurde mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Mit der Vertriebenenarbeit beginnt er 1946 in Klein Hesebeck und Bad Bevensen, wo Buxa im Ortsverband Vorsitzender ist. Zudem ist er Kreisvorsitzender der Ost- und Westpreußen in Pforzheim-Enzkreis und seit 1980 Landesvorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg.

Seit 50 Jahren ist Werner Buxa freier Mitarbeiter bei verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen, Begründer und Herausgeber des Nachrichtenblattes der 11. Infanterie-Division und ist Autor u. a. der Publikation „Wir Ostpreußen zu Haus". Eine seiner Hauptaufgaben ist die von ihm im März 1966 gegründete Veranstaltungsreihe „Preußische Tafelrunde", die seither an 18 verschiedenen Orten im Bundesgebiet eine beispielhafte Nachahmung gefunden hat. Sein Veranstaltungs- und Themenkatalog umfaßt bereits 75 Veranstaltungen.

Für seinen unermüdlichen Einsatz dankt ihm der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens.

Christliches Weltbild:

Wann beginnt das menschliche Leben?

Professorin verliert Lehrauftrag wegen Engagement für das ungeborene Leben

In der Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch gibt es neuen Zündstoff. Adelgunde Mertensacker, Professorin an der Dortmunder Musikhochschule, verlor ihren Lehrauftrag, weil sie sich über den Beginn des menschlichen Lebens und den Schwangerschaftsabbruch nicht im Sinne ihrer Studenten äußerte.

Was war geschehen? Frau Mertensacker, die seit 20 Jahren als Dozentin, Professorin und Lehrbeauftragte in den erziehungswissenschaftlichen Fächern an der Musikhochschule tätig war, hatte in der Einführungsstunde eines pädagogischen Seminars zur Entwicklungspsychologie festgestellt: „Das menschliche Leben beginnt mit der Zeugung. Abtreibung ist Tötung eines Menschen in der Entwicklung."

Diese Aussagen decken sich mit dem, was in einer Broschüre des Bundesfamilienministeriums zum gleichen Thema zu lesen ist. Dort heißt es zur Frage „Wann beginnt der Mensch Mensch zu sein?": „Das Leben beginnt, wenn die reife weibliche Eizelle mit einer männlichen Samenzelle verschmilzt. Von diesem Tag an fängt eine Entwicklung an, die erst mit dem Tod endet."

Trotzdem erregte die Dortmunder Hochschullehrerin mit ihren Äußerungen den Unmut der Studenten. Deren Protest hat nun bewirkt, daß der Lehrauftrag von Frau Professor Mertensacker nicht mehr verlängert wird.

Der Dekan des Dortmunder Instituts der Musikhochschule Westfalen-Lippe, Professor Wolfgang Benfer, schrieb zur Begründung der Kündigung: „Es gibt keine absolute Wahrheit. Es gibt keine absolute Moral." Die Studenten wünschten eine Neubesetzung der erziehungswissenschaftlichen Fächer mit einer anderen Ausrichtung.

Auf einer Institutskonferenz in der letzten Woche wurde die Kündigung bestätigt. Nach Anhörung der Professorin zur Sache stimmte der Lehrkörper der Musikhochschule mit 24 zu 2 Stimmen gegen eine Verlängerung ihres Lehrauftrags.

Die Hochschullehrer schlossen sich damit der Meinung der Studenten an, in deren Beschwerdeschrift es heißt: „Frau Mertensackers Unterricht baut auf einem ihr eigenen christlichen Weltbild auf. Geprägt von ihrem Weltbild sind auch die Diskussionen um den Paragraphen 218. Wir lehnen es ab, von einer Dozentin unterrichtet zu werden, die ihre persönliche Meinung als verbindliche Lehre darstellt."

Diese Vorgänge in Dortmund werfen Fragen auf. Wie steht es in der Bundesrepublik Deutschland mit der Freiheit von Forschung und Lehre und mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung, wenn eine Professorin gehen muß, weil einer Mehrheit von Studenten und Dozenten ihre unbequemen Äußerungen nicht ins ideologische Konzept passen?

Zudem handelt es sich bei dem, was Frau Professor Mertensacker ihre Studenten lehren wollte, nicht einfach um ihre persönliche Meinung. Der Kölner Rechtsanwalt Georg Meinecke, der die Hochschullehrerin in dieser Angelegenheit berät, vertritt die Ansicht, daß seine Mandantin die Wahrheit gelehrt habe, von der ein Großteil unserer Bevölkerung heute absolut nichts mehr wissen wolle.

Diese Auffassung wird auch durch die gewichtige Unterstützung bestätigt, die Frau Professor Mertensacker nach dem Bekanntwerden ihres Falles zuteil wurde.

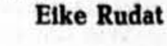
So schrieb der bekannte Humanembryologe Professor Blechschmidt aus Freiburg in einem offenen Brief an den Dekan der Musikhochschule: „Man weiß heute, daß sich in jedem Differenzierungsschritt des menschlichen Embryos charakteristisch menschliches Verhalten zeigt. Es gibt keine Zäsur während der Frühentwicklung, die es erlauben würde, einen Zeitpunkt anzugeben, bis zu dem der Mensch noch nicht vollkommen menschlich wäre ... Ebensowenig wie ein Musikwerk von Beethoven oder Mozart seinem Wesen nach erst allmählich ‚ein Beethoven' oder ‚ein Mozart' wird, sondern von Anfang an und als Ganzes ein Werk des jeweiligen Komponisten ist, ebensowenig wird der Mensch erst Mensch, sondern ist es von Anfang an." Professor Blechschmidt steht im übrigen für einen eventuellen Prozeß im Fall Mertensacker als Gutachter zur Verfügung.

Auch die Bundesärztekammer hat sich hinter die Aussagen der Professorin gestellt. Präsident Dr. Karsten Vilmar schrieb ihr: „Mit Ihrer Definition haben Sie das wiedergegeben, was nach der Berufsordnung der deutschen Ärzte als Neufassung des Hippokratischen Eides zum Beginn des menschlichen Lebens ausgesagt wird. Diese Meinung habe ich für die Ärzteschaft als deren Präsident noch kürzlich öffentlich und bei vielen Gelegenheiten betont. Sie ist auch unstreitig in den entsprechenden, mit diesen Fragen befaßten wissenschaftlichen Disziplinen und Gremien."

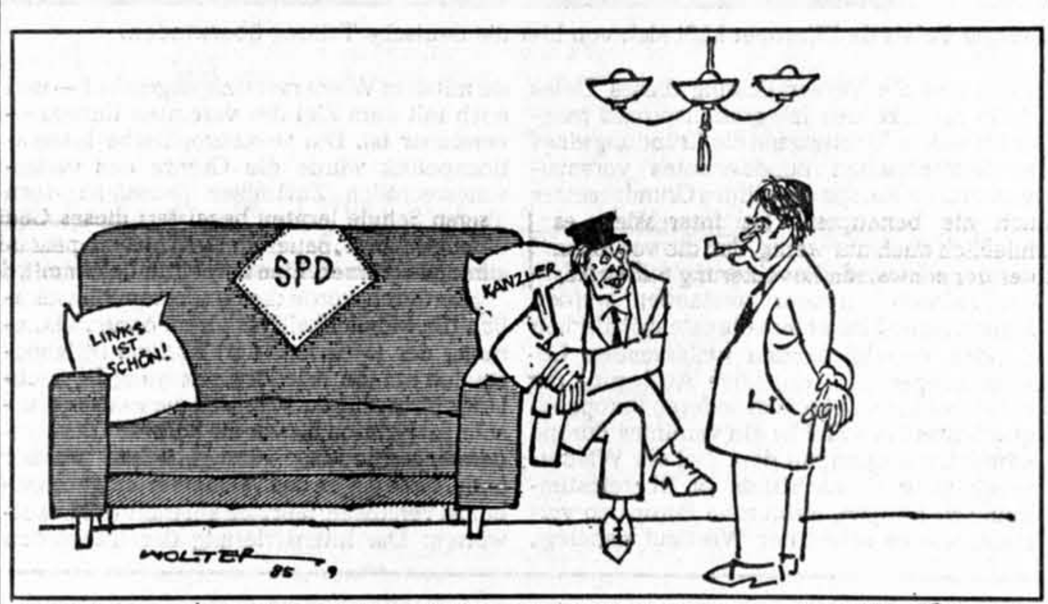
Angesichts dieser Stimmen scheint es, als sei in Dortmund mit der Entlassung von Frau Professor Mertensacker die Pflicht des Lehrers, die Wahrheit zu lehren, außer Kraft gesetzt worden.

Der Fall Mertensacker ist aber nicht nur von allgemeinem Interesse. Hier verliert eine Frau, Mutter von drei Adoptivkindern, aufgrund sehr zweifelhafter Vorgänge ihren Beruf. Wie die Professorin dem Ostpreußenblatt mitteilte, wäre eine Klage beim Arbeitsgericht sinnlos, da der Dekan einer Hochschule berechtigt ist, Lehraufträge ohne Angabe von Gründen aufzulösen.

Besonders schmerzlich ist für sie die Tatsache, daß die neue Ausrichtung des erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs der Musikhochschule im Sinne der Studenten eine „nicht-christliche" sein wird. Auf die Frage nach ihrer beruflichen Zukunft antwortete Frau Professor Mertensacker, sie werde ihr Leben nun verstärkt dem Schutz und der Rettung des ungeborenen Lebens widmen.



Eike Rudat



„Dann fang mal beizeiten mit dem Training an, Bruder Johannes — das will geübt sein!"
Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Friedland:

Vierzig Jahre Symbol der Freiheit

Fast drei Millionen Menschen fanden im Lager Schutz und Nahrung

„Für Millionen von Menschen ist Friedland ein Symbol der Hoffnung und Freiheit geworden. Hier fanden Vertriebene und Flüchtlinge die erste Zufluchtsstätte nach dem Zusammenbruch. Dies alles liegt jetzt 40 Jahre zurück", erklärte der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1945 strömten Millionen Vertriebene und Flüchtlinge aus den deutschen Reichsgebieten, Angehörige der deutschen Volksgruppen, zahllose verschleppte Zivilarbeiter, die befreiten Häftlinge aus den Konzentrationslagern und ehemalige Soldaten der Deutschen Wehrmacht nach Westen. Die von Leid, Hunger und Krankheit gezeichneten Menschen suchten Schutz und Nahrung.

Unter dem englischen Oberstleutnant Perkins wurde in diese Situation hinein das Lager Friedland aufgebaut. Die Lagerverwaltung schaffte den Tausenden von Vertriebenen, Flüchtlingen, und entlassenen Kriegsgefangenen die Grundlagen, die sie benötigten, um sich in den Zonen niederzulassen. Täglich trafen drei- bis fünftausend Menschen in Friedland ein. Karitative Verbände wie die Arbeiterwohlfahrt, das Deutsche Rote Kreuz und die Heilsarmee halfen dem Lagerpersonal bei den fast nicht zu bewältigenden Aufgaben. Trotz aller Bemühungen war der Aufenthalt im Lager eine Strapaze, denn zu allem Unglück waren die ersten Nachkriegswinter mit Kältegraden bis zu 30°C unter Null ungewöhnlich hart. In dieses Elend gerieten die mit Vertriebenen überfüllten Güterzüge, die aus den ostdeutschen Gebieten heranrollten. Am 31. März 1947 mußte ein Jugendauffanglager errichtet werden, in dem Jugendliche, die in den Wirrnissen der Aussiedlung von den Eltern getrennt worden waren, betreut wurden.

Am 1. Januar 1948 wurde vom Deutschen Roten Kreuz unter dem damaligen Leiter Hans Uhl ein Suchdienst eingerichtet, um das Schicksal der über 2 Millionen Soldaten in sowjetischer Kriegsgefangenschaft aufzuklären. Danach zeichnete sich das düstere Bild ab, daß noch mindestens 1,2 Millionen Vermißte zu den Toten zu rechnen waren. Bis zum 19. September 1946 hatte der inzwischen zum Bildsuchdienst erweiterte Suchdienst 65582 Schicksale geklärt. Nach seinen Unterlagen mußten sich noch 46047 deutsche Soldaten in der UdSSR befinden.

Die Bemühungen der Bundesregierung um die Soldaten schienen keine Auswirkungen zu haben. Im September 1955 reiste Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer mit einer deutschen Delegation nach Moskau. Die dramatischen Verhandlungen führten zum Erfolg.

Noch im selben Jahr kamen 10090 Kriegsgefangene in Friedland an. Ihnen wurde ein jubelnder Empfang bereitet. 10 Jahre nach Ende des Krieges konnten die Deutschen nach Zeiten der Hoffnungslosigkeit ihre nächsten Angehörigen wieder in die Arme schließen. 1946 folgten weitere 3849 Kriegsgefangene, dann sank die Zahl auf 1140.

Streiflichter:

Monatslohn in wenigen Sekunden ...

Erschreckend hoher Ausländeranteil im Bereich des Straßenraubs

Manche von ihnen beschaffen sich innerhalb weniger Sekunden den Lebensunterhalt für ein ganzes Jahr. Andere müssen durchaus ein paar Stunden tätig sein, um für den nächsten Monat genug Bares zu haben. Gemeint sind die 115 in Hamburg bereits erfaßten Taschendiebe. Wie Kriminalrat Walter Niebuhr gegenüber der Presse erklärte, stelle das Delikt „Taschenraub" die Kripo vor ein großes Problem. Der blitzschnelle Griff in fremde Taschen und das rasche Untertauchen in der Menge ließen Opfer und Polizei wenig Chancen, die Täter abzuwehren bzw. hinter Schloß und Riegel zu bringen.

So wurde die Geschäftsreise eines arabischen Kaufmanns teurer als erwartet, denn ehe er sich versah, hatten ihn Taschendiebe schon vor dem Hoteleingang um 35000 Mark erleichtert. Besonders auf ältere Menschen haben es die Kriminellen abgesehen, in der Hoffnung, diese hätten ein vermindertes Bewegungs- und Reaktionsvermögen. Tatorte sind vorrangig Einkaufszentren, Bahnhöfe und Volksfeste. Mit 2000 angezeigten Fällen von Taschendiebstahl rechnet die Hamburger Polizei in diesem Jahr. Das sind fünfmal so viel wie vor 10 Jahren. Das Erschreckendste ist mehr noch als die Anzahl der Täterkreis. „Regelrecht abgerichtete Kinder", so Niebuhr wörtlich, „verdienen so den Lebensunterhalt ganzer Familien. Und wenn sie noch nicht so weit sind, werden sie von den Erwachsenen zum Ablenken der Opfer eingesetzt, damit diese beraubt werden können."

Kriminalrat Niebuhr konnte genaue Angaben über die Nationalitäten der Taschenräuber machen. Von den registrierten 115 Dieben in der Hansestadt sind 50 Türken, 36 Jugoslawen, 14 Deutsche und 15 Sonstige. 88 Prozent der Taschendiebe sind demnach Ausländer, vorrangig Asylbewerber, wie Niebuhr erklärte.

Das ist ein ähnlich hoher Ausländeranteil, wie er seit langem für den Bereich der schweren Rauschgiftkriminalität in West-Berlin ermittelt wird. Wie, so fragen die Richter in der geteilten Stadt, soll der Bürger offener werden für seinen ausländischen Nachbarn, wenn es uns nicht endlich gelingt, hier „mit eisernem Besen zu kehren". Ist es nicht zuletzt eine Schutzpflicht des Gastlandes gegenüber den ausländischen Arbeitern und deren Ansehen in der Öffentlichkeit, dafür Sorge zu tragen, daß die „Spreu vom Weizen getrennt" wird, d. h. daß kriminelle Ausländer ungeachtet eines noch laufenden Asylantrags sofort in die Heimat ausgewiesen werden?

G. A.

Südafrika:

Wohin soll die Reise gehen?

Marinestützpunkt ist den Sowjets ein Dorn im Auge

Die von Streikaktionen, Demonstrationen und terroristischen Gewalttaten erschütterte Republik Südafrika braucht nach Ansicht der in Berlin erscheinenden Tageszeitung „Der Tagesspiegel" jetzt „weder Freund noch Feind, sondern kritische Partner in einem schwierigen Übergangsprozeß". Das sind Worte, die von Verständnis und Besonnenheit zeugen, deren Seltenheitswert allerdings eher betroffen macht.

Nicht eben wenige Medien in der Bundesrepublik Deutschland üben sich derzeit in Beiträgen für eine Propagandamaschinerie, die, so hat es jedenfalls den Anschein, nach Möglichkeit einen Vorgang verschweigen soll, der nicht nur für die Republik Südafrika von lebenswichtiger Bedeutung ist. Offenbar soll nicht in das Bewußtsein der Bürger dringen, daß jenes seit langem umstrittene System der Apartheid (der getrennten Entwicklung, wie die korrekte Übersetzung lautet) mit Hilfe einschneidender Reformen allmählich verschwinden soll, daß möglichst ohne Blutvergießen mehr als 20 Millionen Schwarze des Landes aktive Teilnahme am politischen und gesellschaftlichen Leben Südafrika erhalten. Dazu ist, man höre und staune, der südafrikanische Regierungschef Peter Willem Botha tatsächlich fest entschlossen.

Festes Konzept der UdSSR

Die südafrikanische Regierung hat recht, wenn sie sich mit den Worten wehrt, solche Machenschaften bezweckten offenbar, die internationale Gemeinschaft gegen die südafrikanische Regierung emotional aufzuwiegeln, um eine totale Isolation des wichtigen Rohstofflandes Südafrika zu erreichen. Wer aber wird die Zeche am Ende wirklich bezahlen?

Angesichts derartiger „Emotionalisierungen" kann es kaum erstaunen, daß Hinweise auf eine mögliche Handschrift des Ostblocks bei terroristischen Aufwiegelungen der Schwarzen in Südafrika beispielsweise durch den kommunistisch gelenkten und verbotenen Afrikanischen Nationalen Kongreß ANC von „Experten" empört zurückgewiesen werden. Entsprechende Hinweise des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß sind deshalb mit der aus FDP-Kreisen stammenden Klassifizierung „billig" noch verhältnismäßig glimpflich beurteilt worden. Dabei hat der CSU-Chef mit seiner Aussage durchaus den Nagel auf den Kopf getroffen.

Vor allem die Sowjetunion ist im Besitz eines langfristigen Konzepts, wie sie die für Westeuropa wichtige und um das Kap herumsowie an ganz Westafrika vorbeiführende Route der Öltankschiffe unter ihre Kontrolle bringen und ihren militärischen Einfluß sowohl in der nördlichen als auch in der südlichen Hälfte des Atlantiks steigern kann.

Im Hinblick darauf haben die Kreml-Machthaber übrigens bereits vor mehr als elf Jahren einen wichtigen Schritt vollzogen. Die ehemaligen portugiesischen Überseeprovinzen sind den Sowjets nach vorangegangener generalstabsmäßiger Planung der sogenannten Revolution der Nelken des Jahres 1974 praktisch mühelos in den Schoß gefallen. Der westafrikanische Teil der nach Europa führenden Ölroute war fortan unter sowjetischer Kontrolle. Für die imperialen Ziele Moskaus spielte es dabei kaum eine Rolle, wie die sozialen und humanitären Bedingungen für „befreite" Territorien wie Angola oder Mosambik zu gestalten seien. Wichtig war einzig der Gewinn strategischer Einflußbereiche, die nur noch am Südende Afrikas einen — aus sowjetischer Sicht — dunklen Fleck aufwiesen: den südafrikanischen und von den Vereinigten Staaten mitgetragenen, hochtechnisierten Marinestützpunkt Simonstown. Er ist es, der angesichts der bisherigen sowjetischen Positionsgewinne das strategische Gleichgewicht fortbestehen läßt.

Reformen in der Republik Südafrika bedeuten für weite Teile der bisher, zugegebenermaßen nicht in besten Verhältnissen lebenden schwarzen Bevölkerung vor allem bessere soziale Bedingungen und Aussicht auf Lebensqualität, von der andere afrikanische Staaten bisher nur träumen können. Eine derartige Entwicklung fürchten die Sowjets jedoch wie der Teufel das Weihwasser, denn sie würde bedeuten, daß das von ihnen angestrebte Verschwinden des „lästigen Flecks" Simonstown in weite Ferne rückt.

Aus diesem Grund ergibt sich für den wirklich objektiven Betrachter das geradezu paradoxe Bild, daß genau zu Beginn der Reformen Gewalttätigkeiten, Mord und Totschlag im Land am Kap in bisher ungekanntem Ausmaß auftreten. Deshalb läuft die Propagandamaschinerie jetzt weltweit mit Hilfe der zahllosen „nützlichen Idioten" im Leninschen Sinne, und deshalb werden die vielen gutgläubigen Kämpfer für Freiheit und Menschenrechte in aller Welt mit dem Mittel der „Desinformation" aktiviert. Denn dann interessiert es nur noch wenig, was der zu einem Freiheitshelden hochstilisierte schwarze anglikanische Bischof Desmond Tutu mit seiner Aussage wirklich meint, er sei „kein Pazifist" und habe dies „auch nie behauptet". Da interessiert es schließlich auch nur wenig, daß die vor allem unter der schwarzen Bevölkerung Südafrikas verteilten Hetz- und Propagandaschriften des kommunistisch orientierten ANC in der DDR gedruckt, verpackt und auf die Reise gebracht werden.

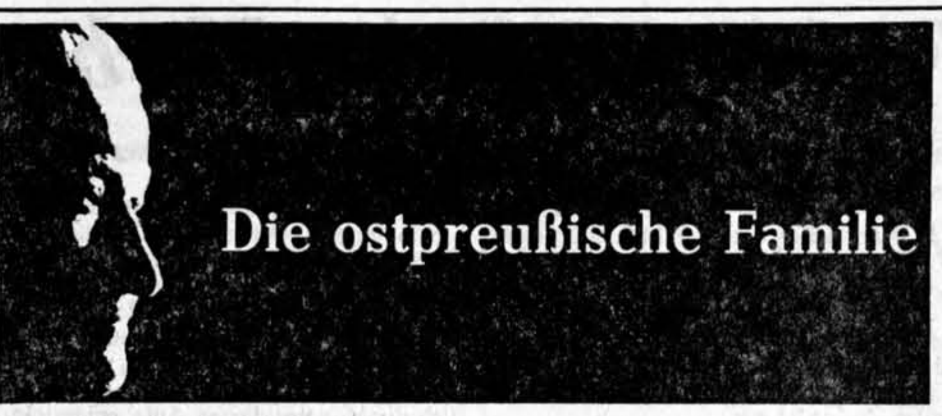
Verunsicherung im Westen

Wie sich die Bilder gleichen: Auch in den Jahren vor der Revolution der Nelken in Portugal wurden entsprechende Medien weltweit nicht müde, von der blutrünstigen Kolonialmacht Portugal zu berichten. Tiefgreifende Reformen und Schaffung von Infrastrukturen in den 60er Jahren in Angola, von denen die inzwischen kommunistische Regierung dieses Landes bis heute zehrt, hatten angeblich nie stattgefunden. Ganz nach dem Geschmack Moskaus war einzig der „Umsturz" das Ziel.

Die „Arbeit" machten dann zunächst andere, aber die Reisenden in Sachen sowjetischer Militärberatung, zusammen mit kubanischen „Experten", brachen mit genauen Zielvorstellungen später auf. Von diesem Muster sind die außenpolitisch von außerordentlicher Zähigkeit geprägten Sowjets nicht abgewichen. Die nächste Reise dieser Art könnte sehr wohl nach Simonstown gehen. **P. A.**



Port Elizabeth: Umschlagplatz für Rohstoffe Foto Archiv



Meine lieben Landsleute,

zuerst möchte ich heute einmal in „eigener Sache sprechen", wie man so zu sagen pflegt. Aber so offiziell will ich gar nicht sein, sondern nur ein herzliches Dankeschön sagen für die vielen Glückwünsche, die mich über unsere „Ostpreußische Familie" zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes erreichten. Ich werde mich bemühen, an alle Gratulanten persönlich zu schreiben, aber dat duert noch e Wielke. Ich möchte hiermit allen Landsleuten, die sich mit mir über diese Auszeichnung gefreut haben, im voraus danken. Und daß man mich „liebe Familienmutter" nennt, ist auch so etwas wie ein Orden. Aber ein selbstgestrickter. Und darüber freue ich mich besonders.

So, nun aber genug von meiner Person. Kommen wir zur Sache. Und da ist doch viel Erfreuliches zu berichten, wenngleich wohl nicht alle Wege zum Erfolg führen. Aber doch viele. Und von mancher Sackgasse findet man wieder einen Pfad, der weiterführt. Oder vielmehr zurück in unsere ostpreußische Heimat.

Und da müssen wir noch einmal Frau Stankewitz sprechen lassen, in deren Namen ich in der letzten „Ostpreußischen Familie" dankte, weil sie 160 Zuschriften auf ihre Frage nach dem Konfirmationslied bekam. Irrtum, die Zahl ist längst überholt: inzwischen sind es nämlich 200 Briefe geworden! Das ist absolut Spitze! „Ich bin ganz gerührt über die vielen Zuschriften und die meistens noch dazu geschilderten Schicksale, man sieht doch die heimatliche Verbundenheit", schreibt Frieda Stankewitz. „Vielen habe ich auch persönlich geschrieben und Antworten bekommen, es können daraus Freundschaften entstehen." Wie so oft hat unsere „Ostpreußische Familie" da Fäden knüpfen können.

Der junge Westfale, der einen Cut suchte, bekommt einen solchen, sogar noch ganz neu, und ein Frack wäre auch vorhanden. Vielen Dank, es ist also doch nichts unmöglich.

Herr Schittek dürfte inzwischen das gesuchte Gedicht vom alten Fritz und einem ostpreußischen Förster erhalten haben. Mich erreichte ein Fragment, und da fiel es mir bei den letzten Zeilen wie Schuppen von den Augen: das hab' ich auch einmal gelernt. Da fragt der Fritz: „Wieviel Bäume hat Er in seinem Revier?" — „Dreimillionensechshundertundvier!" — „Stimmt's auch?" Der Fritz eine Prise nimmt, — „Majestät lasse zählen! Gewiß es stimmt!" — „Herr Oberförster! Er weiß Bescheid! — Pfund, fahr' Er zu! Ich hab' keine Zeit!" Jetzt wird auch bei manchem Leser der Dittchen fallen. Frau Stahnke, die es mir zusandte, entdeckte es in einem ostpreußischen Lesebuch, als sie im Sommerhalbjahr 1942 als Schulhelferin in Schwenthöhe, Kr. Lyck, eingesetzt war. Es diente als Unterrichtsstoff nur fünf oder sechs Kindern, aber alle 23 Kinder der einklassigen Schule lernten begeistert dieses Gedicht.

Zu unserm „Bauerngarten" hier ein paar Informationen, weil immer wieder neue Anfragen kommen. Eine Leserin teilte mir mit, daß es Marienblatt, Eberraute, Katzenpfötchen und andere Pflanzen und Kräuter aus unseren heimischen Gärten bei „Blauetikett-Bornträger GmbH, Heil- und Gewürzpflanzen, 6521 Offstein, gibt. Der Korinthenbaum (Felsenbirne) kann von der Marken-Baumschule Hermann Pöpplau, Richtweg 26 in 2000 Norderstedt 3, bezogen werden. Er ist aber auch in den Katalogen anderer großer Baumschulen vertreten. (Nur nicht unter Korinthenbaum, sondern unter Felsenbirne = Amelanchier).

Über den „Flammfladen" schreibt Erna Krause aus Wotersen: „Nachdem morgens der Brotteig fertig geknetet war, wurde davon ein Stück zum Flammfladen abgezweigt. War die Holzglut im Backofen ganz durchgeglüht, wurde sie nach vorn zur Türe geholt. Auf den hölzernen Brotschieber wurde ein nasses Leinentuch gelegt, der Brotteig ein paar Zentimeter dick daraufgestrichen, mit etwas Wasser geglättet und der Schieber schräge zur Glut gehalten, bis der Fladen hellbraun wurde. Dann wurde die Teigplatte umgedreht, das Tuch abgezogen und wieder gegen die Glut gehalten. Der noch heiße Fladen mit Butter bestrichen, Zucker oder Honig drauf: ein köstliches Frühstück!" Das glaube ich, da läuft einem das Wasser im Munde zusammen!

Nun aber gehen wir mal wieder auf die Jagd — das Signal wird schon geblasen. Es handelt sich nämlich um die Geschichte „von den beiden Briten", von denen der eine seine Wohnung in ein Jagdrevier verwandelt, mit Büchsenknall und Hörnerschall, was den Bewohner der oberen Wohnung ärgert. Dieser stille Poet läßt nun diese räumen, mit Wasser füllen und verwandelt sie in einen Fischteich, der langsam, aber sicher, das untere „Jagdrevier" vollaufen läßt. Das Duell geht schließlich friedlich aus. Der genaue Titel ist Herrn Martin Remus, Branderweg 56 in 4300 Koblenz, unbekannt, er kennt aber noch verschiedene Verse wie den Anfang: „Ein Brite war zu ebner Erde in einem Hause einquartiert..." Es muß sich um ein sehr altes Gedicht handeln, denn seine betagte Großtante hat es ihm als Kind vordeklamiert. Ich glaube, hier müßte schon der Zufall eine sehr große Rolle spielen, wenn wir fündig werden sollten.

Alte Sackheimer Mittelschüler herhören! Da schreibt Herr Rudolf Piesczek, Am Kloster 15 in 5653 Leichlingen 1: „Es mag vielleicht ein etwas spät begonnenes Vorhaben sein, jetzt nach 60 Jahren nach dem Verbleib der Klassenkameraden zu forschen, die am 29. 3. 1926 von der ersten Klasse der „Sackheimer Mittelschule" entlassen wurden. Da ich aber bereits von einem Drittel der Mitschüler den Aufenthaltsort erfahren konnte oder über ihr Schicksal unterrichtet wurde, ist mein „Forscherdrang" angestachelt worden, weiter zu suchen. Und den werden wir auch anstacheln! Es besteht ja eine „Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler", doch sind nach Angaben von unserm Landsmann darin kaum 10 % aller Schüler der Entlaßjahre nach dem 1. Weltkrieg enthalten. Also ehemalige Mitschüler: bitte sich an Herrn Piesczek zu wenden, vielleicht kommt dann auch mal ein Klassentreffen zustande.

Eine andere Bitte, die ich weiterreichen möchte. Eine heute 76 Jahre alte Ostpreußin aus dem Kreis Tilsit fühlt sich sehr allein, hat in ihrem jetzigen Wohnort in Bohmte keine Bekannten aus der Heimat. Dort will sie anscheinend nicht wohnen bleiben. Sie bietet einem Menschen aus unserer Heimat eine Wohnung und ein Pflegegeld, wenn sie betreut wird. Am liebsten wäre ihr eine Frau aus dem Kreis Tilsit, etwa 60 Jahre alt, die auch Auto fährt. Sie selber stammt aus Birkenweide bei Schillen. „Allein im Haus will ich nicht wohnen", schreibt sie, „wie froh wäre ich, wenn ich einen Menschen aus der Heimat fände, da ich alle meine Lieben im Krieg verloren habe." Wer mit dieser Ostpreußin in Verbindung treten will und sich über nähere Einzelheiten erkundigen möchte, wende sich bitte an mich. Ich reiche die Briefe weiter.

Eine nette Karte bekam ich von einem ebenfalls 76jährigen Herrn. Er wurde bei Garbassen verwundet. Und nun fragt er: „Wo lag Garbassen?" Es lag und liegt noch im Kreis Treuburg, und vielleicht kann ein Ostpreuße, der von dort stammt oder es besucht hat, etwas mehr über Garbassen erzählen. Würde mich auch für den Fragesteller freuen.

Ihre



Ruth Geede

Farbenpracht im Herbst

Hohe Zeit für Fotofreunde — Ratschläge für die Motivsuche

Wieder einmal hat der Sommer Abschied genommen. Man spürt es an den kürzer werdenden Tagen, dem Laub auf den Bäumen, durch das der ein wenig schärfer gewordene Wind streicht und das ein mildes Sonnenlicht zauberhaft braun und rot und golden aufleuchten läßt in der verschwenderischen Skala von Zwischentönen, wie sie nur der Herbst kennt.

Nun ist die Zeit der fröhlichen und dankbaren Motivjagd für den besinnlichen Kamerafreund gekommen. Vom frühen Morgen, wenn die ersten Strahlen der Sonne über den Altweibersommer dahintänzeln, bis zum Abend, wenn der Nebel mit seinem feinen Schleier das Land überzieht, gibt es für den Fotografen, der mit wachem Blick durch die Natur streift, eine Fülle von Motiven, vor allem für den Farbfilm. Jede Jahreszeit hat für den Naturfreund ihre Schönheit, aber nur im Herbst gibt es diese überwältigende Palette der leuchtenden satten Farben.

Nehmt daher getrost eure Kamera und das Teleobjektiv und wandert hinaus in den Wald, der sein schönstes Kleid übergestreift hat. Vielleicht begleitet ihr einmal einen Förster bei seinem frühen Pirschgang, wenn die umliegenden Dörfer noch schlafen und die Sonne eben erst zu blinzeln beginnt. Achtet dann einmal auf das fast unwirkliche Licht, in das der Wald getaucht ist, und wie er sich dann rasch immer klarer vom Horizont abhebt. Blickt dann auch einmal gen Himmel! Vielleicht gelingt es euch, einen Schwarm später Zugvögel bei ihrem Abflug in wärmere Gefilde zu „schießen". Wie gelassen und souverän sie dahinfliegen, Punkt für Punkt sich vom blauen Himmel abhebend, als sei nichts auf der Welt so leicht, als dem uralten Instinkt ihrer Art zu folgen.

Welche Fülle von Motiven bietet sich euch, wenn ihr über die Zäune der Nachbarn blickt oder selbst als glückliche Gartenbesitzer das Wunder des Herbstes bei euch daheim staunend erleben dürft! Da gibt es vielleicht noch ein paar schöne letzte Rosen. Astern und Gladiolen erfreuen euer Auge. Der Wein, den ein Züchter an der Südwand seines Hauses zur Reife gebracht hat, braucht sich mit seinen Trauben nicht hinter den Früchten zu verstecken, die eine milde Sonne auf den Kernobstbäumen gerade noch rechtzeitig süß und saftig hat werden lassen. Tretet einmal ganz nahe heran und nehmt den wunderschönen saftigen Apfel am untersten Zweig des alten Baumes ins Visier! Wenn ihr euren Freunden später diese Aufnahmen zeigt, werden sie es kaum glauben wollen, welch unwahrscheinlich dunkles Rot diesen Apfel schmückt.

In den Kleingärten vor der Stadt könnt ihr manchmal um diese Zeit einen Gartenfreund beobachten, der gemächlich einen Riesenkürbis auf sein Häuschen zurollt. Bleibt auch einmal vor der mächtigen Sonnenblume stehen, die sich noch immer verlangend der Wärme des Himmels entgegenreckt!

Ach, es ließe sich noch weiter plaudern über das, was ihr während der milden Tage des Herbstes an Motiven schauen und im Bilde festhalten könnt. Denn, nicht wahr, da sind wir doch wohl einer Meinung: Der Herbst mit seiner zauberhaften Palette leuchtender Farben ist die schönste und lohnendste Jahreszeit für uns! **Hans Bahrs**



Leuchtende Blätter künden vom Herbst Foto C. Wöllner

Blinde „begreifen" unsere Welt

Eine Ausstellung informiert über viele Hilfsmittel und Literatur

Blindheit ist ein anderer Zustand der Wahrnehmung, nicht etwa ein Zustand fehlender Wahrnehmung", sagte einmal ein blinder französischer Schriftsteller. Es lohnt sich, über diesen Satz länger nachzudenken, denn Sehende meinen oft, Blinde seien nicht in der Lage, die Welt so zu verstehen, wie sie ist, weil ihnen die objektiven Bilder fehlten. Doch nicht umsonst wird die verstandesmäßige Aneignung der Welt mit Bezeichnungen wie „Begreifen" und „Erfassen" umschrieben ...

Wir machen es uns oft zu leicht, indem wir behaupten, fehlendes Augenlicht bedeute fehlendes Auffassungsvermögen. Durch diese Einstellung wird erst deutlich, wie sehr wir uns auf unsere Augen verlassen, mit denen wir doch keinesfalls erkennen können, „was die Welt im Innersten zusammenhält".

Um die Distanz zwischen Sehenden und Blinden abzubauen, hat die Batig-Gesellschaft die Ausstellung des Gruner und Jahr Verlags „Blinde in Deutschland" organisiert, die bis zum 4. Oktober im Hamburger Batig-Haus, Esplanade 39, zu besichtigen ist.

Der Besucher wird mit den Problemen blinder Menschen konfrontiert und sieht, wie sie gelöst werden. Dabei bleibt es nicht beim bloßen Anschauen. So werden die Hilfsmittel aus Büro und Haushalt von Blinden vorgeführt und erklärt. Bilderbücher für blinde Kinder liegen „zum Anfassen" aus, damit sich der Sehende vorstellen kann, wie es ist, ein Buch mit den Fingerkuppen zu „lesen". Und Sehgeschädigte kommen auch selbst zu Wort. Einige ihrer Gedanken zum Umgang mit ihrem Schicksal sind auf Tafeln festgehalten. Auffallend ist, daß sie ihren Lebensmut nicht verloren haben, dabei aber bedauern, daß die Kontaktaufnahme zu Sehenden immer noch so schwer ist. Am wohlsten wäre ihnen, wenn sie auch von Sehenden angenommen werden würden, wie sie sind: ganz normale Menschen, die „nur" blind sind, wie es ein Blinder ausdrückte.

Sehr umfassende Informationen liefert die Ausstellung über ein Medium, das eigentlich den Blinden verschlossen bleiben muß: gemeint ist die Literatur. Das Entwickeln der Punktschrift — nach ihren Erfinder Brailleschrift genannt — zeugt von der Willenskraft der nichtsehenden Menschen. Denn im Jahre 1825, als die Blindenschrift fertiggestellt wurde, war man noch von dem Vorurteil beseelt, Blinde seien nicht bildungsfähig. Leider beherrschen auch heute nur etwa 26 Prozent der sehgeschädigten Menschen die Brailleschrift. Die Mehrzahl hört Tonbänder und Rundfunk. So gilt es also, das Erlernen der Blindenschrift noch mehr zu fördern.

Etwa 75 000 blinde Menschen leben in der Bundesrepublik. Davon sind rund 10 000 berufstätig. Wie Bürgermeister Klaus von Dohnanyi zur Eröffnung der Ausstellung sagte, sei es normal, daß die Umwelt auf die gesunden Menschen eingerichtet sei. Human aber sei es, auch auf die Menschen zu achten, die „anders" sind. Verschiedenheiten müßten ausgeglichen werden, damit Chancengleichheit gewährleistet werden könne.

Wir müssen aufmerksam und tätig werden, daß wir unsere Umwelt zugunsten der Humanität verändern. Die Hamburger Ausstellung „Blinde in Deutschland" kann ein erster Schritt in dieser Richtung sein. **Andrea Wolf**

Brot und Not von gestern und heute

Das älteste Brotmuseum der Welt feiert sein 30jähriges Bestehen

Jetzt nach Herbstanfang stellt sich die Natur schon langsam auf die kältere Jahreszeit ein. Die Tage werden immer kürzer, die Bäume legen ihr buntes Laubkleid an, und die Bauern haben den größten Teil ihrer Ernte eingefahren, um am 6. Oktober beruhigt das Erntedankfest feiern zu können.

Dieses Fest im goldenen Oktober und das 30jährige Bestehen des ältesten Brotmuseums der Welt geben den Anlaß, eine Rezitations-Matinee (Schulhaussaal Ulm, Sonntag, 6. Oktober, 11 Uhr) mit dem Titel „Brot und Not — Stimmen von gestern und heute" zu veranstalten. Die Matinee des Deutschen Brotmuseums (DBM), Fürstenecker Straße 17, 7900 Ulm, soll einen Einblick in die Literatur zu dem Themenkreis Hunger, Elend und Ernährung geben. Denn in der heutigen Zeit — sei es begründet durch das Welternährungsproblem oder den Trend „gesünderes Leben" — finden diese Themen wieder mehr Beachtung. Die zur Rezitation ausgewählten Werke und ein wissenschaftlicher Vortrag über den Hunger in der Welt sind als Ergänzungen der Ausstellung „Brot und Not in der Kunst des 20. Jahrhunderts" gedacht, die bis zum 13. Oktober läuft.

Die Ausstellung, angeregt vom Kunstverein Ulm, zeigt Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik und Plakate aus der Zeit vom Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts — der Epoche des Naturalismus. Diese Kunstrichtung hatte das Bestreben, im Kunstwerk die Wirklichkeit, einschließlich der Schattenseiten des Lebens getreu wiederzugeben und soziale Mißstände aufzuzeigen. Auch die Werke der Königsberger Graphikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz gehören mit ihren sozialkritischen Elendsschilderungen zu dieser Kunstgattung. Neben den Arbeiten vom Bildhauer und Graphiker Ernst Barlach sind die ergreifenden Bilder der Königsbergerin mit einer größeren Kollektion in der Ausstellung vertreten. Der Tapiauer Lovis Corinth hingegen läßt sich mit seinem Ausstellungsstück „Ernte in Niendorf" in die unübersehbare große Anzahl der Kunstwerke einreihen, die den Produktionsprozeß von Brot darstellen.

Erst in den vergangenen fünf Jahren hat das 1955 gegründete Deutsche Brotmuseum seine Sammeltätigkeit unter dem Aspekt „Brot und Not" überwiegend auf Kunstwerke des 20. Jahrhunderts gerichtet. Nach Dr. H. Eiselen, Vorsitzender des Vereins DBM und Leiter des Museums, sollen die Ausstellungsobjekte einerseits zeigen, welchen Niederschlag die Brotherstellung in der bildenden Kunst gefunden hat und zum anderen an Not- und Hungerzeiten erinnern.

Insgesamt umfassen die Exponate, mit deren Sammlung man 1952 begann, mehr als 3000 Graphiken und Gemälde, 4000 dreidimensionale Objekte sowie 4000 Bücher. So ist es nicht verwunderlich, daß bei einer solchen Vielfalt der Ausstellungsstücke, die Planung eines Zweigmuseums in Illerbeuren/Kreis Unterallgäu beginnt. Ferner wurde ein umfangreiches Archiv aufgebaut, um Fragen zur Geschichte und Bedeutung des Brotes für den Menschen in Vergangenheit und Gegenwart beantworten zu können. Denn zu den selbstgestellten Aufgaben des Deutschen Brotmuseums gehören die Bedeutung des Brotes für unsere Kultur vielen Menschen vor Augen zu führen, über den Hunger in der Welt aufzuklären und sich somit an seiner Bekämpfung zu beteiligen. **Susanne Kollmitt**

Rösselsprung

Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben ein Zitat von Immanuel Kant.

he	●	ße	de	wie
män	bei	ho	chen	Gro
wind	kir	me	sind	ist
um	ner	viel	●	tür

V. und F. Vierkötter

*

Auflösung Rösselsprung:

Große Männer sind wie hohe Kirchtürme — um beide ist viel Wind. (Immanuel Kant)

Neuerscheinungen

Gedanken und Reflexionen

Verleihen wir jedem Tag durch bewußtes Leben ein Stückchen Ewigkeit." Diesen beherzigten Satz habe ich in einem kurzen Prosastückchen von Wolfgang Scheffler gefunden, und mir scheint, als habe der Autor sich hier selbst das Motto für sein Leben und Schreiben gegeben.

Wolfgang Scheffler, am 17. Februar 1939 in Königsberg geboren, veröffentlicht seit 1979 regelmäßig Gedichte und Betrachtungen — man könnte auch neudeutsche Reflexionen sagen — in Tages- und Wochenzeitungen, so auch im Ostpreußenblatt. Eine Auswahl dieser Arbeiten ist jetzt erstmals in der edition fischer des R. G. Fischer Verlags erschienen.

Das schmale Bändchen überzeugt durch die Sorgfalt der Zusammenstellung. Dem Lauf der Jahreszeiten folgend sind die Texte des ostpreußischen Autors thematisch geordnet. Es überwiegen Naturbetrachtungen: Frühling, Sommer, Herbst und Winter, aber auch die Elemente werden zu Gegenständen seiner Gedanken „in Poesie und Prosa".

Scheffler ist ein genauer Beobachter. Er nimmt seine Umwelt bewußt wahr und ist darüber hinaus in der Lage, seine Naturerlebnisse und Stimmungen eindrucksvoll und ohne Banalität zu Papier zu bringen. Vertieft werden diese Schilderungen noch durch seine Fähigkeit, von der Besonderheit eines Augenblicks oder einer Situation auf Allgemeingültiges zu reflektieren.

Da ist beispielsweise von der Alltäglichkeit des Lebens, vom Glück und von der Bedeutung der Persönlichkeit und der Phantasie die Rede. Gemeinsam mit den Reflexionen über die Jahreszeiten ergeben diese Gedanken dann einen Zusammenhang, der dem Anspruch des Buchtitels, „Lebenszeit" beschreiben zu wollen, gerecht werden kann.

In einem seiner Texte heißt es: „Wer Mut zur Initiative hat, gewinnt eine lebendige, nur ihm eigene Welt." Ist das nicht Aufforderung genug, einmal den üblichen Roman oder Krimi aus der Hand zu legen zugunsten eines Leseerlebnisses, das einen abseits von ausgetretenen Pfaden ein Stück näher zu sich bringen kann? **Eike Rudat**

Scheffler, Wolfgang; Lebenszeit. Gedanken und Reflexionen in Poesie und Prosa. edition fischer im R. G. Fischer Verlag, Frankfurt. 51 Seiten, kartoniert, 7,80 DM.

Eine Erzählung von der Nehrung

Nichts in der Welt ist so unbegreiflich schön wie die Heimat! Alle Heimat ist gut, und jede Heimat ist Glück und Glückseligkeit!" Heinrich Eichen war es, der diese Worte niederschrieb in seiner Erzählung „Die Elchbraut", soeben im Husum Verlag als Taschenbuch erschienen. Und Heimat läßt er auferstehen in diesem Buch über die Kurische Nehrung und ihre schweigsamen Menschen, die nach außen so hart wirken, geprägt von einer Landschaft, die Härte fordert. Eine Landschaft aber auch, die es auf der Welt nicht ein zweites Mal gibt, die verzaubert und Merkwürdigkeit hervorzaubert, so daß man sich fragen muß: Ist es wahr? Ist es Märchen?

„Wer auf der Kurischen Nehrung geboren ist und kommt weit in die Welt hinaus und wieder zurück, — fragt ihn! ... Das Dorf liegt sternenfern der großen Welt. Alle Arbeit ist schwer. Alles Leben ist schwer. Aber es ist süß, wenn es das Leben in der Heimat ist."

Es ist kein unbeschwertes Leben, das die Menschen auf der Nehrung da führen. Die Sorge um das tägliche Brot bestimmt den Tagesablauf. Und strenggläubige Christen sind sie, die Nehrunger. Kein Wunder, daß es Aufruhr gibt, als zwei junge Maler aus der Stadt allzu freizügige Bilder sehen lassen, auf denen Eva-Maria, die Tochter des Fischers Bodahn, abgebildet ist. Überhaupt ist die Eva-Maria anders als die anderen Fischerkinder. Liegt es daran, daß die Mutter aus der Niederung stammt?

Heinrich Eichen schildert einfühlsam und packend das kurze Leben dieser Eva-Maria Bodahn, die so seltsam wild tanzen konnte — wie verzaubert. Er läßt auf dem Papier Menschen wieder lebendig werden, die mit der Nehrung untergegangen sind, die es heute vielleicht noch im hohen Norden Europas geben mag. Und mit ihnen wird eine Welt voll tiefgründiger Ahnungen, voll Sagen und Brauchtum, aber auch voll intensiven Lebens dem Leser vor Augen geführt — auf eine meisterliche Art, die an die großen Schriftsteller unserers Jahrhunderts erinnert. **SiS**

Heinrich Eichen, Die Elchbraut. Eine Erzählung von der Kurischen Nehrung. Husum Verlag. 104 Seiten, broschiert, 9,80 DM

4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Günther ist fasziniert — der Rhöngeist hat ihn — ausgerechnet ihn, den kleinen Jungen — mit in den Fliegerhimmel genommen, wo er all die berühmten Pioniere der Lüfte kennenlernt. Sogar Dädalus und Ikarus, die beiden legendären Griechen, sind darunter, und der Rhöngeist erzählt ihre Geschichte ...*

Ehrfürchtig sah Günther die beiden Griechen an.

„Der Mann in dem groben Rock", berichtete der Rhöngeist weiter, „ist der germanische Schmied Wieland, von dem du vielleicht schon gelesen hast. Ihm erging es ähnlich wie Dädalus und Ikarus, und auch er entfloh mit selbstgebauten Flügeln aus der Gefangenschaft. Der vierte ist Albrecht Ludwig Berblinger, der Schneider von Ulm, der mit Flügeln, die er selbst entworfen hatte, vom Dach des Ulmer Münsters fliegen wollte. Doch sein Versuch gelang nicht, weil ein Flügel brach. So fiel er in die Donau und wurde von seinen Landsleuten ausgelacht. Sie glaubten, er habe sie an der Nase herumführen wollen. Schau mal, da kommt gerade Otto Lilienthal, der erste Segelflieger. Er machte um 1890 die ersten erfolgreichen Segelflugzeuge in der Mark Brandenburg und schaffte dabei bis zu vierhundert Meter Flugstrecke. Doch bei einem Flug stürzte er ab und verletzte sich so unglücklich, daß er starb. Nun ist er bei uns."

Graf Zeppelin legte Günther die Hand auf die Schulter. „Ich muß jetzt leider weg, Günther", lächelte er, „denn ich habe noch eine dringende Besprechung mit den Brüdern Wright, die drüben links an dem Tisch in der Ecke sitzen, aber der Rhöngeist wird dich führen. Er ist ja stellvertretender Hausherr. Frage nur ruhig, wenn du etwas wissen willst." Mit langen Schritten ging der alte Graf davon.

„Bitte, Rhöngeist", fragte Günther, während sie weiterwanderten, „kommen denn alle Flieger hierhin? Ich habe nun Franzosen und Deutsche gesehen, Amerikaner und Griechen."

Der Rhöngeist schüttelte den Kopf. „Nein, mein Junge, nicht alle Flieger werden in den Fliegerhimmel aufgenommen. Es gibt nämlich auch einige, die die Fliegekunst mißbraucht und mit ihrer Hilfe Verbrechen begangen haben. Es gibt auch Nachlässige, die abstürzten, weil sie das Fliegen nicht genügend ernst nahmen und nicht aufpaßten. Für sie ist bei uns kein Platz."

„Aber ob diejenigen, die hier aufgenommen werden, Deutsche sind oder Franzosen, ist gleich?"

Nachsichtig zupfte der Rhöngeist Günther am Ohr. „Du Dummchen", lächelte er, „das ist vollkommen gleich. Den Fliegern ist das schon auf der Erde schnuppe. Sie kennen nämlich keine Grenzen. Hier, schau mal aus dem Fenster. Kannst du da unten auf der Erde etwa eine Grenze entdecken?"

Günther blickte hinab auf die Erde, die sich tief unter ihm dehnte.

„Nein", bekannte er, nachdem er lange das bunte Bild betrachtet hatte, „ich sehe nur Land und Wasser, Berge, Wälder, Flüsse, Wiesen und Meere, alles bunt durcheinander."

„Siehst du wohl", brummte der Rhöngeist, „deshalb können wir nur lachen über die



Titelentwurf Ewald Hennek — Foto Archiv Rautenberg

Grenzen, die die Menschen errichten. Das ist dummes Zeug, das es gar nicht geben dürfte."

„Sind eigentlich auch Soldaten bei euch?" hatte Günther schon wieder eine neue Frage, als er einige Flieger in Uniform entdeckte.

Der Rhöngeist mußte lachen. „Du willst aber auch alles wissen. Natürlich kommen auch Soldaten in den Fliegerhimmel, wenn sie tapfer und ritterlich gekämpft haben. Da drüben zum Beispiel, am zweiten Tisch, sitzen Richthofen und Guynemer. Richthofen war ein deutscher, Guynemer ein französischer Flieger. Sie haben auf der Erde oft gegeneinander gekämpft, aber immer so, als ob sie einen Sportwettbewerb austrügen. Jetzt sind sie die besten Freunde. Der dritte, der sich gerade zu ihnen setzt, der Kleine mit den Händen in den Hosentaschen und der Zigarre im Mund, das ist Ernst Udet, auch ein Deutscher. Dein Vater wird dir bestimmt einmal von ihm erzählen, wenn du größer bist. Er hat Ernst Udet noch gekannt. Er war der beste Kunstflieger, den die Welt jemals gesehen hat."

Während der Rhöngeist das sagte, kamen drei Männer vorbei. Sie lächelten Günther freundlich zu und strichen ihm über den blonden Schopf. Zwei von ihnen trugen Lederjacken, der dritte eine blaue Uniform mit goldenen Streifen. „Das waren Kingsford Ross und Smith, zwei australische Piloten, die mit einem winzigen Flugzeug um die ganze Welt flogen", klärte der Rhöngeist Günther auf. „Ihr Begleiter war Gunther Plüschow, ein deutscher Marineoffizier, der vom Fliegen nicht mehr loskam, obwohl er eigentlich das Meer besonders liebte."

„Ach", er schlug sich mit der Hand vor den Kopf, „das hatte ich ja fast vergessen. Du wolltest ja Günther Groenhoff noch kennenlernen." Er legte den Arm um Günthers Schultern und zog den Kleinen mit sich fort.

„Habt ihr Groenhoff gesehen?" rief er im Vorbeigehen einigen anderen Fliegern zu.

„Ja", antwortete einer. „Er ist gerade auf der Flugleitung und läßt sich Urlaub geben, weil er seinen Schützling auf der Erde bei einem Gewitterflug begleiten will."

„Gewitterflüge unternimmt Günther Groenhoff besonders gern, weil man dabei wunderbar segeln kann", erläuterte der Rhöngeist Günther, während er mit seinem kleinen Schutzbefohlenen der Flugleitung zuwanderte. „Bei einem solchen Flug haben wir ihn schließlich auch in den Fliegerhimmel geholt. Aber da ist er ja!"

„Hallo, Günther!" Er schlug einem jungen Mann mit dichten blonden Haaren auf die Schulter. „Ich habe vorhin auf der Wasserkuppe noch einen Günther gefunden. Er war dort beim Modellflugwettbewerb und möchte dich gern begrüßen."

Günther Groenhoff lachte und schüttelte seinem kleinen Namensvetter so kräftig die Hand, daß der am liebsten geschrien hätte. Doch Flieger schreien nicht, und so verbiß er den Schmerz.

„Na, kleiner Günther", sagte Günther Groenhoff, „du bleibst doch sicher noch nicht für immer hier?"

„Nein", entgegnete der Günther. „Aber der Rhöngeist hat mir auf der Wasserkuppe von Ihnen erzählt, als er mich traf, und da wollte ich Sie gern einmal sehen!"

„Aber Rhöngeist", sagte Günther Groenhoff vorwurfsvoll und schüttelte den Kopf, „ich bin doch gar nichts Besonderes, nur ein Flieger wie alle anderen auch. Sieh dir den Nordpolforscher Andree da drüben an, den Schweden, der sich mit einem einfachen Freiballon auf den Weg zum ewigen Eis des Nordpols machte. Das ist ein Kerl!"

„Du brauchst dich neben ihm wirklich nicht zu verstecken, wenn du auch noch nicht am Nordpol warst", schimpfte der Rhöngeist. „Sei nicht immer so bescheiden!"

Günther Groenhoff blickte auf die Uhr. „Es wird ja höchste Zeit, wenn ich pünktlich auf der Erde sein will", rief er. „Auf Wiedersehen, kleiner Günther, ich muß jetzt starten."

Günther wollte ihm schon nachwinken, als ihm plötzlich etwas einfiel. So schnell ihn seine noch kurzen Beinchen trugen, lief er hinter Günther Groenhoff her, der eben in seinen „Fafnir" stieg.

„Bitte, Herr Groenhoff", fragte er atemlos, „würden Sie mich auch beschützen, wenn ich größer bin und auch fliegen darf?"

Der Flieger lächelte. „Gern, Junge", sagte er und zog ein Notizbuch aus der Hosentasche. „Auf Günther Holm aufpassen", schrieb er hinein.

Noch einmal winkte der berühmte Segelflieger, dann war sein schlankes Flugzeug auch schon hinter ein paar mächtigen blaugrauen Gewitterwolken verschwunden.

„Ich gratuliere", schmunzelte der Rhöngeist, der Günther langsam gefolgt war, „du hast jetzt einen Schutzengel, wie ihn nicht jeder bekommt."

„Können ihn die Menschen nicht sehen, wenn er jetzt auf die Erde kommt?" fragte Günther.

„Nein", antwortete der Rhöngeist versonnen, „Erwachsene jedenfalls nicht. Nur Kinder dürfen uns gelegentlich sehen. Die Großen spüren nur ab und zu, daß wir bei ihnen sind, wenn sich ein leiser Wind erhebt und über sie hinstreicht, wenn sie abends am Feuer sitzen und von ihren Flügen erzählen. Sie reden dann auch von uns, denn seine Kameraden vergißt kein Flieger."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Markt-flecken i.nördl. Ostpr. ▽ — Wickel-gewand der Inderin — Vorort von Königs-berg ▽ — Jakobs Bruder ▽ — Ver-zinsung ▽ — Autoz. Lahr ▽ — Tennis-spiel — ▽

Gewässer i.Masur. — Zeich.f. Calcium ▷ — Troß ▷ — Kriem-hilds Mutter ▽ — Gefäß mit Henkel ▷ — veralt. für: Straf-tat ▷ ▽ — Binde-wort — Steig-gerät — Qua-drille-figur ▷ — Schorn-stein ▽ — lat.und frz.:und ▷ — ohne Inhalt ▽ — früher: schwere Hand-feuer-waffe — Vorraum ▷ — jap. Längen-maß ▽ — Eilzug (Abk.) ▷ — chem. Element — Erb-faktor ▷ — Flächen-maß ▷

BK 910-581

Auflösung

	A		G			M		S
E	L	K	E		A	E		U
	K	U	R	I	S	C	H	E
	G	R		D	E	K	A	N
D	E	V	A	U		E	I	D
	B	E	R	N		R	E	E
E	I		B	A	S	E		R
E	R	B	E		P	I	38	
	G		I	N	A			
N	E	P	T	U	N	S		

Auflösung in der nächsten Folge

Doro Radke

Vom Plon und von der Roggenmuhme

Erntezeit — Reifezeit: Zeit des Dankes für die Gaben der Natur, der Rückbesinnung auf schwere arbeitsreiche Monate, aber auch fröhlicher unbekümmerter Ausgelassenheit, wenn es galt, den Lohn aller Mühen, allen Hoffens und Bangens, einzubringen! Und immer war — besonders in Ost- und Westpreußen — diese Zeit mit einer Vielfalt altüberlieferter Bräuche verbunden.

Schon rund um den Jacobi-Tag, den 25. Juli, — zu „Sing Joob" — wenn nach alter Bauernregel der Schnitt, die „Korn-Aust" — benannt nach dem Erntemonat August — begann, zogen Hof- und Gutsherren mit Frau und Kindern und allem Gesinde am ersten Erntetag gemeinsam aufs Feld, wobei die Binderinnen und Mäher Blumen und bunte Bänder im Haar trugen. Bevor das Korn „angehauen" wurde, wie man es damals ausdrückte, schnitten die Bauern einige Halme ab und banden sie zu einem Kreuz zusammen, das an den Rand des Feldes gelegt oder in manchen Gegenden auch am Abend über die Haustür genagelt wurde. Dieses Kreuz sollte Segen bringen für die Erntezeit. Gelegentlich wurde auch ein frommer Spruch aufgesagt wie dieser, der aus dem Ermland überliefert ist: „Dat help ons de leewe Gott on de heil'ge drei Fraue: dat dat Kore-Haue mag taue!"

Nach diesem Ritual wurden Guts- oder Hofherr und auch die Herrin „eingebunden": Vormäher oder Vorbinder schlangen ihnen um Hals oder Arm ein aus Ähren gewundenes Band. Die so Verschnürten mußten sich zur Freude der meist recht trinkfesten Angestellten mit Bier, Branntwein oder einem guten Trinkgeld „loskaufen". Auch Fremde, die an diesem Tag auf das Feld kamen, wurden „gebunden" und erst wieder freigelassen, wenn sie für die Erntearbeiter ein „Flaschke Bier" spendierten. Beim „Kornhauen" selbst machten dann der geschickteste Mäher und die schnellste Binderin den Anfang, die nachfolgenden Paare mußten, so gut es ging, Schritt halten. Wurde ein Paar überholt, so hatten die Säumigen eine Runde Schnaps auszugeben.

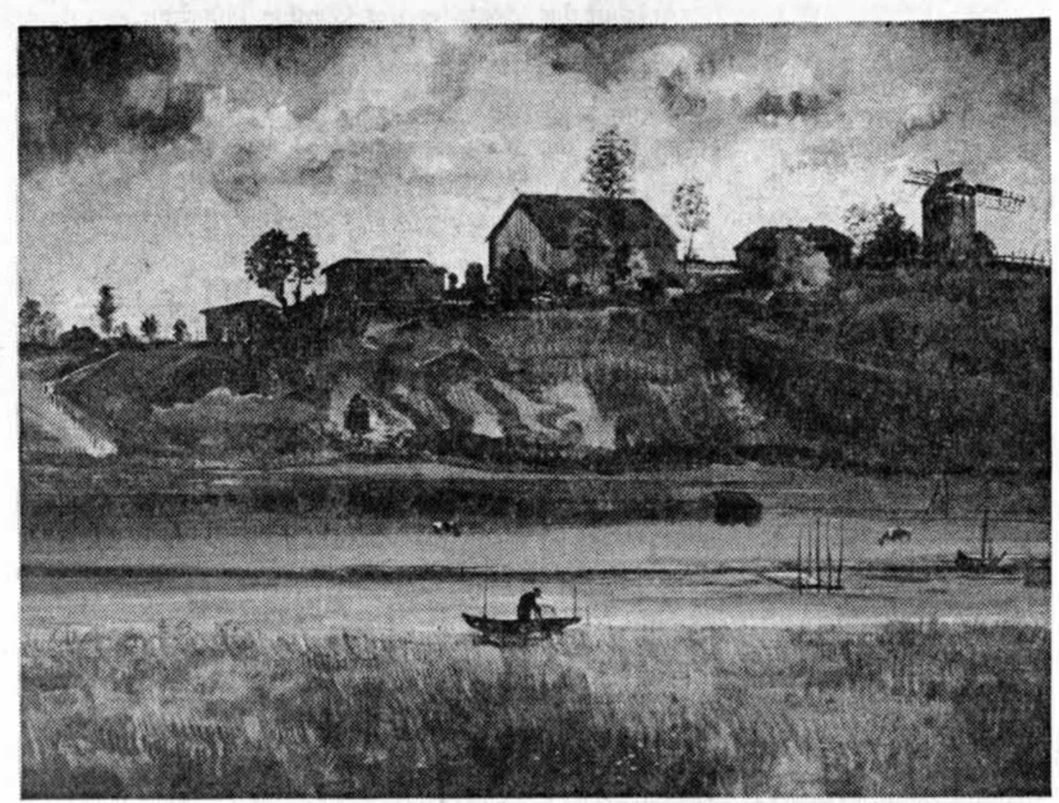
Jeweils von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang wurde auf den Feldern gearbeitet, bis die letzte Garbe geschnitten war. Ihr kam, wie fast überall im deutschen Osten, eine besondere Bedeutung zu: Nach altem Volksglauben wurden in dieser Garbe geheimnisvolle Mächte und mythische Kräfte wirksam. In sie flüchteten sich — so glaubte man — allerlei in den Feldern beheimatete Korngeister vor dem Schnitt des Mähers. An vielen Orten wurden daher die zuletzt geschnittenen Halme zu einer Art Puppe zusammengebunden als Symbolbild für die Erhaltung der fruchtbringenden Kraft der Erde auch für das nächste Jahr in Gestalt vielerlei an Acker und Scholle gebundener überirdischer Wesen.

Mit der letzten Erntefuhre wurden dann die Kornpuppengebilde — unter lautem Hallo, Lärmen und Singen — dem Gutsherrn überbracht, ein Brauch, der wohl noch auf heidnische Opferfeste zum Ernteabschluß zurückgeht. Am Hoftor wurde die „Klapperpupp" — vielfach bestand die Sitte, am letzten Erntewagen einen Stock zwischen die Speichen des Hinterrades zu stecken, was beim Einfahren ein schon von weitem hörbares Klappergeräusch verursachte — dann kräftig mit Wasser begossen, wobei Schnitter und Binderinnen auch ihren gehörigen Teil abbekamen.

In der Gegend um Gumbinnen, aber auch anderswo, glaubte man, in die letzten Halme des letzten Feldes ziehe sich die „Roggenmuhme" oder „Kornmutter" zurück, eine dämonische Gestalt, deren Kraft mit dem Schnitt des Korns gebrochen wurde. Schon im Sommer — so ging die Sage — schreitet die Roggenmuhme in hellem Gewand und mit flatternden Haaren durch die wogenden Ährenfelder mit prüfendem Blick, ob das Feld fleißig und sorgsam oder schlampig und nachlässig bestellt ist. Den fleißigen Bauern bringt sie Segen und Fruchtbarkeit ihrer Äcker, den faulen aber streut sie Unkrautsamen zwischen die Halme und beschwört Hagelschlag und taube Ähren herbei. Kinder, die mutwillig Halme zertreten, führt sie tief in das Kornfeld hinein, wo sie vor Müdigkeit einschlafen und manchmal nie wieder erwachen; und Erwachsene, die Saaten und Ähren achtlos niedertreten, straft sie mit Krankheit und Unheil. Wenn die letzten Halme gefallen sind, ist ihr Wirken zu Ende, sie verschwindet — unter dem Grenzstein des Feldes — in der Erde, bis zum nächsten Jahr.

Statt der Erntekrone wurde im südlichen Ostpreußen, in Gebieten mit reinem Roggenanbau, aus den letzten Ähren der sogenannte „Plon" gebunden. Man schnürte dabei zunächst die Halme der Garbe oben mit bunten Bändern zusammen. Aus den herabhängenden glatten Halmen mußten dann drei gleich dicke Zöpfe geflochten werden, die — nach außen leicht aufgebogen — im Dreipaß auseinanderstanden. Die unteren Enden der Zöpfe wurden ebenfalls mit Bändern zusammengebunden und mit Blumen geschmückt. Den fertigen Plon steckte man auf einen Harkenstiel. Ein junger Mann mußte ihn tragen, während drei junge Mädchen die an den Enden der Zöpfe befestigten Bänder hielten. Der Hausherr bewirtete die Überbringer des prächtigen Gebindes und ihre Begleiter reichlich, der Plon selbst erhielt einen Ehrenplatz in der Diele des Hauses bis zur nächsten Ernte. Das Wort „Plon" stammt vermutlich aus dem Polnischen und bedeutet so viel wie „Frucht" oder „Ertrag" und galt auch als Bezeichnung für das Erntefest selbst, das überall lang erwarteter Höhepunkt der „Aust" war. Schon Wochen vorher bereitete man sich auf diesen Tag vor: Was Küche und Keller hergaben, wurde nun aufgetischt, Schweinekopf mit Bohnen, Schwarzsauer mit Keilchen oder dicke Grütze und Honig, dazu in großen Mengen Blech- und Fladenkuchen. Schnaps und Bier flossen reichlich, und dann folgte, auf vorher sorgsam ausgeräumten Tennen und Speichern der Erntetanz. Er dauerte meist bis in den frühen Morgen, wenn im Osten das erste Dämmerlicht aufstieg und damit ein ländliches Fest zu Ende ging, auf das man sich das ganze Jahr hindurch gefreut hatte.

Das eigentliche — und damit kirchliche — Erntedankfest trat demgegenüber durchaus nicht in den Hintergrund, aber es war etwas ganz anderes. Inzwischen hatte der Herbst Einzug gehalten, Scheunen und Keller waren gefüllt, die Ernte vollendet. Zum Erntedank-Gottesdienst in der Kirche versammelte sich allen Ortes die Gemeinde so vollzählig wie selten. Gutsbesitzer, Bauern, Arbeiter saßen nebeneinander auf den harten Holzbänken. Die Kinder, in ihren Sonntagsgewändern, traten in feierlichem Aufzug, vom Pfarrer geleitet, bis hin zum Altar und legten dort die mitgebrachten Erzeugnisse aus Scholle und Garten nieder. Nach der Predigt erklang zumeist der Choral „Nun danket alle Gott". Und mit diesem Dank aus gläubigem Herzen, der nur noch wenig zu tun hatte mit allen vorausgegangenen Brauchtumsriten, klang die Erntezeit aus im gleichzeitigen Bittgebet für eine neue fruchtbare Saat- und Erntefolge.



Alfred Partikel malte 1937 diese Partie am Weichselufer. Das Motiv ist nur eines von vielen aus dem neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" für das Jahr 1986. Wer dieses Schmuckstück für Haus und Heim jetzt schnell bestellt, kommt noch in den Genuß des Vorzugspreises von DM 24,80. Später kostet der Kalender mit der praktischen Ringheftung DM 26,80 zuzüglich Versandkosten. Zu beziehen ist „Ostpreußen und seine Maler" über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13

Abendlied

VON HEINRICH EICHEN

Abend, Abend — heimlich sinken
dunkle Schleier nun der Nacht,
und der Sterne goldnes Blinken
hält in hoher Ferne Wacht.

Leise, leise — alle Straßen,
alle Menschen gehn zur Ruh:
die des Tages Lärm vergaßen,
schließen still die Augen zu.

Friede, Friede allen denen,
die beglückt den Abend sahn
und am Morgen neuem Sehnen,
neuem Werk sind aufgetan!

Agnes Miegel

Vom Spinnrad

Es ging ein Jäger jagen, wohl in dem jrünen Holz." — Wir sangen so laut und so hoch, wie wir bloß konnten, Lina und ich, mit einem so deutlichen G, wie der Herr Prediger es nicht schöner sagte, wenn er im Kindergottesdienst vom „Herrn Gesum" erzählte. Wir sangen, daß die messingnen Einmachkessel auf dem Herdmantel ins Wackeln kamen und Mohrchen leise winselnd aus seinem Nachmittagsschläfchen hinterm Torfkasten aufschrak. Alle acht Verse unseres Lieblingsliedes, Kehrreim und letzten Vers doppelt. Zu schön sang es sich heute, wo Lina das Spinnrad vorgeholt hatte. Ihr blaubunter Rock rauschte, die gestärkte Schürze knatterte, wenn ihr weiß bestrumpfter Fuß in dem hübschen Tilsiter Schuh hin- und herwippte. Unablässig, elfenhaft geschickt glitten ihre kräftigen rötlichen Hände hin und her, drehten den glänzenden Faden aus dem silbrigen Flachs, die helle Wintersonne schien auf ihren gesenkten Kopf, auf den blanken, braunen Scheitel, das schwere Nest der dunklen Zöpfe über dem kräftigen bräunlichen Nacken. Petersilie und Schnittlauch standen frühlingsgrün auf dem Fensterbrett, das Feuer im Herd knisterte, und unablässig sauste und surrte das Spinnrad, lief der schöne Faden, nach dem ich immer wieder griff, um immer wieder ganz leicht einen Klaps auf die unnützen Kinderpfoten zu bekommen, während Drehen und Treten, Singen und Surren weitergingen.

Die „Spaziergänge einer Ostpreußin" von Agnes Miegel, aus denen wir an dieser Stelle mit freundlicher Genehmigung des Verlages einen Vorabdruck veröffentlichen, werden Anfang Oktober im Eugen Diederichs Verlag Köln herauskommen. Der Band umfaßt etwa 144 Seiten, enthält ein Vorwort von Dr. Anni Piorreck und soll DM 18,— kosten.

Ich habe nie ein Märchen lesen können von spinnenden Feen oder Waldweiblein, ohne daß sie noch heute ins Blonde verwandelte Linas werden. Und es ist anzunehmen, daß die Gestalt des blühenden jungen Landmädchens dem Urbild dieser Spinnerinnen sehr viel mehr entsprach als die von illustrierten Märchenbüchern geforderte Vorstellung, daß Fabelwesen aller Art — ob Engel oder Fee oder Nixe —immer mondscheinbleich und zwirnfadendünn sein müssen wie Kirchhofsgespenster.

So hat Frau Holde nie ausgesehen, die mächtige Wanderin, die in den heiligen Zwölfnächten, von dem Seelchenschwarm der Kleinsten umflattert, auf dem Land die Wolken nachsieht und mit ihren starken Händen der faulen Spinnerin den klunkrigen Flachs verwirrt. So sah sie nicht aus, die heilige Gertrud, unter deren Haube die blauen Augen der alten Himmelsherrin uns anblicken, wenn sie die Spindel beiseite legt und dem eben Verstorbenen den letzten Trunk, den eiseskühlen, zur langen Wanderung reicht. Schön, stattlich, prangend in Gesundheit und Kraft, dachten sich unsere Vorfahren diese Gestalten. Lieblich und blühend, so wie Schwind sie noch malte, die treue stumme Schwester, die im Eichbaum sitzt und die Hemdchen für die Rabenbrüder spinnt, dachten sich noch unsere Großeltern die fleißigen Spindelreherinnen der Märchen. Zu diesen Sagen und Märchengestalten gehört die Spindel. Wir kennen sie heute nicht mehr, höchstens von Bildern aus den Mittelmeerländern. Als die Buchdruckerkunst ihren Siegeszug antrat durch die Völker des Nordens, da folgte ihr ganz still das Spinnrad.

Eine kleine Weile, als wir Deutsche benebelt von den Segnungen der Zivilisation, uns in Bewunderung des kunstfertigen Molochs Maschine gar nicht genug tun konnten, schien es, als wäre auch das Spinnrad zum alten Eisen geworfen. Aber es wird anders. Es gibt schon wieder „Töchter gebildeter Stände", die stolz darauf sind, daß sie spinnen können, gut spinnen können. Und ich habe in der letzten Zeit hier in meiner alten Stadt, wo zwischen Stiefelkönigen und Wirtschaftsläden, Apfelsinenverkäufern, Schuhsenkelhändlern und Fischfrauen der Verkehr am buntesten und lautesten flutet, schon öfters wieder Landfrauen mit nagelneuen Spinnrädern gesehen. So hübsch, so sauber gearbeitet, schienen sie mir nicht mehr wie einst Linas wunderhübscher Wocken. Der stammte noch von einem der Heiligenbeiler Drechsler, deren Kunstfertigkeit heute kaum noch dem Namen nach bekannt ist. Ich habe noch ein hübsches, altes Schachspiel so eines Drechslers, und ich kenne noch eine Familie, die von dem letzten alten Meister dort die einzig hübschen „Becher" bezog, die aus hellem Kadickholz waren und immer die gleiche Anzahl zierlichster Zwergengeräts enthielten.

Es stehen noch auf verschiedenen Böden in Stadt und Land — und man konnte ihnen auch noch bei den Verkäufern der Mittelstandshilfe begegnen — kleine, puppige Spinnräder aus der Butzenscheibenzeit, gräuliche, engbrüstige Erzeugnisse in Nacht versunkener mitteldeutscher Fabriken, die sie mit sinnlosen „Erkerumbauten" zu den „altdeutschen" Stuben lieferten. Sie sahen aus wie polierte Unbrauchbarkeiten und hatten immer einen Wuschel schmutzigen Flachses auf dem wackeligen Haupt, den ein verblichenes Band, das verdächtig nach alter Haarschleife aussah, noch viel trübseliger und verwahrloster erscheinen ließ. Niemand spann je an diesem Wocken, man konnte ihnen das auch gar nicht zumuten, sie nahmen es schon übel, wenn man nur fest auf dem künstlichen Erker auftrat. Ich kenne eine einzige, der es gelang, so einen Kunstwocken zur Dienstbarkeit zu erziehen. Dieses Wesen würde aber aus einem Distelkopf Seide spinnen. Sie bekam es denn auch wie durch Hexerei fertig, ihrem Spinnrad Garn zu einem Dutzend Handtücher abzuringen, die — von einer geschickten Landbase gewoben — dann das Glanzstück ihrer Aussteuer bildeten, das mir viel besser gefiel als das schaurig schöne Teppichbeet aller Hochzeitsgeschenke. Aber damit streikte das nicht zur Arbeit geborene Spinnrad auch und setzte sich, mit einem alten schlesischen Wockenband geschmückt, aufs Altenteil.

Ein Philosoph aus Danzig

Gedanken zum 125. Todestag von Arthur Schopenhauer

Der verwöhnte Sohn eines Danziger Kaufmanns und der Tochter des Danziger Senators Trosenier Arthur Schopenhauer (1788 — 1860) war als Mensch und Philosoph ein Sonderling. Seine Mitmenschen hielt er für Heuchler und Störenfriede, seine Mitbewerber um die Siegespalme auf dem Felde der Philosophie, jedenfalls soweit sie seine Zeitgenossen waren, für Schwachköpfe und Betrüger. Nun sollte man einem Philosophen immer zugute halten, daß er die Leistungen seiner Fachkollegen objektiv nicht anerkennen kann, soweit er sich in seiner Lehre von ihnen unterscheidet.

Nach einigen Proben kontinuierlicher Kontoarbeit weigerte sich der eigensinnige und ideenreiche junge Mann, den ihm vom Vater erwählten Kaufmannsberuf zu ergreifen. Als der Sohn mit 18 Jahren durch den Tod des Vaters über ein Vermögen verfügen konnte, das ihm ein Leben ohne Erwerbstätigkeit gestattete, machte sich der willensstarke Autodidakt studierfähig, ließ sich in Göttingen für Medizin einschreiben und wurde in absentia an der Universität Jena zum Doktor der Philosophie promoviert („Über die vierfache Wurzel des Satzes vom Grunde"). Er habilitierte sich in Berlin, hatte aber als Privatdozent keinen Erfolg und stellte seine Vorlesungen, die er absichtlich zur gleichen Zeit angekündigt hatte wie der von ihn verachtete berühmte Hegel, bald wieder ein. Er lebte fortan bis zu seinem Tode am 21. September 1860 als Privatgelehrter und freier Schriftsteller — im wesentlichen vom Couponschneiden.

Schopenhauer verstand sich als Anhänger der theoretischen Philosophie Kants, die er auf der Grundlage eines einseitigen Verständnisses der ersten Auflage der Kritik der reinen Vernunft für wahr hielt. Dadurch fühlte er sich den über Kant hinausgehenden Philosophen des sogenannten deutschen Idealismus (Fichte, Schelling, Hegel) überlegen, ohne sich klarzumachen, daß seine „Welt als Wille und Vorstellung" in ihrem voluntaristischen Teil selbst eine Metaphysik darstellte, die hinter Kant zurückführte. Doch seine Analyse der Natur des menschlichen Willens, seine Lehre von der Verneinung des Willens zum Leben, in der er sich bewußt mit indischer Weisheit berührt, haben im Zeitalter des Pessimismus und der Lebensphilosophie einen gewissen Eindruck gemacht — nicht zuletzt auch wegen des glänzenden Stiles, durch den unser Autor für seine Philosopheme einnimmt.

Wodurch aber verdient Schopenhauer noch heute unsere Aufmerksamkeit? Gewiß hat er mit seinen Aphorismen zur Lebensweisheit Gedanken hinterlassen, die das dem Menschen mögliche Glück, das Schopenhauers eigene Philosophie freilich verneint, in einer weitgehend realistischen Weise entfaltet und beurteilt. Und selbst in seinen Gehässigkeiten leistet er den Dienst einer notwendigen Demaskierung. Dadurch wird zwar nicht ohne weiteres Wahrheit erkannt. Aber der Weg zur möglichen Wahrheit wird durch Schonungslosigkeit freigemacht. Dasselbe gilt von seiner Forderung der Unabhängigkeit. Es gibt zwar eine Seelenstärke, die reines Wahrheitsstreben auch durch äußere Abhängigkeit nicht korrumpieren läßt. Daß aber Korruption als Versuchung ständig lauert, wo es an äußerer Unabhängigkeit mangelt, ist eine Einsicht, um die Philosophen ebensowenig herumkommen wie Politiker.

Ist also das Genie Schopenhauer in seiner skurrilen Originalität kein Vorbild, weder als Mensch noch als Philosoph, so ist er doch durch sein Leben und Werk ein Zeugnis für die Notwendigkeit des Selbstdenkens, der Selbständigkeit des Denkens als Grundlage aller Humanität. Nur wird niemand schon dadurch zum Philosophen der Wahrheit, daß er seine Meinungen für wahr hält, weil er es ist, der sie überzeugt vertritt. Das Selbstdenken bedarf der Ergänzung durch das Prinzip der Allgemeinheit des Denkens und Handelns (das Prinzip des immer auch an der Stelle jedes anderen Denkens und sich zum Handeln Bestimmens). An dieser notwendigen Erweiterung des Horizontes hat es der Egozentriker Schopenhauer fehlen lassen.

Eberhard Günter Schulz (KK)



Otto Rohse: Illustration zu Heinrich von Kleist „Das Erdbeben in Chili" (Holzstich)

Welt in Schwarz-Weiß geschaffen

Otto Rohse stellt im Offenbacher Klingspor-Museum aus

Mit großer Sicherheit hat wohl jeder von uns schon einmal „einen Rohse" in der Hand gehalten. — Unmöglich? Nun, die von Otto Rohse in den sechziger Jahren entworfenen Briefmarken „Deutsche Bauten aus 12 Jahrhunderten" waren einstmals sehr beliebt, und wer möchte beschwören, daß er nicht diese oder auch später entstandene Marken aus dem Atelier des Insterburgers erworben hat?

Skizzen, Entwürfe, Platten und Andrucke von Briefmarken sind nur ein Teil der Arbeiten von Otto Rohse, die das Offenbacher Klingspor-Museum, Hernstraße 80, noch bis zum 3. November der Öffentlichkeit zeigt. Die Ausstellung, die montags bis freitags von 10 bis 17 Uhr, am Wochenende 10 bis 13 Uhr und 14 bis 17 Uhr geöffnet ist, präsentiert einen umfangreichen Querschnitt durch das Schaffen des Insterburger Typographen und Illustrators. Im Mittelpunkt steht ohne Zweifel die kostbare Mappe mit Kupferstichen aus der Toskana, die in Offenbach erstmals einem interessierten Publikum vorgestellt wird. Weiter sind Skizzen aus dem gleichen Landstrich, Dichterporträts in Holz gestochen, Illustrationen (etwa zu vier Erzählungen des Ostpreußen Johannes Bobrowski), Skizzenbücher sowie Landschafts- und Städteansichten zu sehen. Darüber hinaus ist im Zusammenhang mit dieser Ausstellung ein Almanach der Otto Rohse Presse in Vorbereitung, auf den wir zu gegebener Zeit noch zurückkommen werden.

Der Insterburger, der am 2. Juli seinen 60. Geburtstag begehen konnte, lebt heute in Hamburg, wo er nach dem Krieg an der Hochschule für Bildende Künste bei Professor Ahlers-Hestermann und bei Richard von Sichowsky sein in Königsberg bei Alfred Partikel begonnenes Studium fortsetzte. „Dieses Königsberger Sommersemester 1943 war für mich ein Erlebnis und sehr wichtig", erinnert sich Rohse. „Partikel war damals wohl der künstlerisch bedeutsamste Mann in Königsberg und die Akademie war fast leer — wir waren nur zwölf Schüler."

In Gumbinnen und Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, verbrachte Rohse seine Kindheit und Jugend. Schon früh kam er in Berührung mit der Kunst. „Ich zeichnete viel, hauptsächlich mit Bleistift, gelegentlich mit Kreide, ich lief in der Umgebung und im Städtchen Fichtenwalde herum; bizarre Formen der Kiefern, Wurzelwerk, Felder und Wolken. In den Schulferien zeichnete ich Tiere, Menschen, Höfe, nahm von allem viel auf, alles fand dann später seinen Niederschlag in meinen Arbeiten."

In diesen Arbeiten hat der Ostpreuße sich auf die Kunst des Kupfer- und Holzstichs spezialisiert, eine Kunst, die der Autodidakt meisterhaft beherrscht. „Rohse abstrahiert weitgehend", urteilte unser Mitarbeiter Günther Ott einmal über die Werke des Künstlers. „Seinen Darstellungen haftet etwas Ornamentales, Dekoratives an, er denkt in Schwarz-Weiß, läßt sich vom Material und dem Handwerkszeug leiten — und wird nie gegenstandsfrei."

In der Otto Rohse Presse ist es dem Insterburger darüber hinaus gelungen, immer wieder eine glückliche Synthese zwischen Kunst und Buch zu finden. — Jeder neue Druck ist nach Erscheinen fast verkauft und nach wenigen Wochen vergriffen; eine Tatsache, die von der hohen Kunstfertigkeit des Mannes zeugt. Es ist zu hoffen, daß Graphikfreunde auch einmal im Norden unseres Vaterlandes — vielleicht in Hamburg, der Wirkungsstätte des Künstlers? — Gelegenheit haben werden, eine Ausstellung zu besuchen.

Silke Osman

Kreative Rückbesinnung auf Altes

Der junge Komponist Manfred Stahnke erhielt 2. Preis des OKR

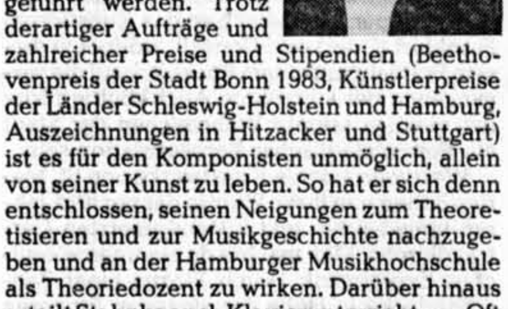
Bereits zum zweiten Mal wurde er mit einem Preis der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (OKR) ausgezeichnet. Dr. Manfred Stahnke erhielt für seine Komposition „Zeitsprünge" für Bariton und Bläserquintett nach Gedichten von Eichendorff den zweiten Preis des diesjährigen Kompositionswettbewerbs. Stahnke, am 30. Oktober 1951 in Kiel geboren, ist Sohn ostdeutscher Eltern: Sein Vater stammt aus dem westpreußischen Mierau, seine Mutter aus Lyck.

Bereits mit 11 Jahren erhielt Manfred musiktheoretischen Unterricht, nachdem er einige Jahre zuvor sich am Klavier versuchen konnte. Zwei Jahre später dann begann die Unterweisung bei Professor Jens Rohwer in Lübeck. Nach dem Abitur 1970 ging Stahnke nach Freiburg/Breisgau, wo er Schüler des Nestors der Neuen Musik, Wolfgang Fortner, wurde. Dort legte er 1973 das Staatsexamen ab. „Ich lernte dann", so Stahnke über seine weitere Ausbildung, „bei dem Schweizer Klaus Huber eine ganz andere, eher frei wuchernde, fiebernde Welt kennen, die ergänzt wurde durch die Erfahrung unglaublich komplexer Partituren von Brian Ferneyhough. — Der Engländer war damals Assistent von Huber an der Freiburger Musikhochschule."

In Hamburg, wo Stahnke heute mit seiner Frau Susanne und seinen beiden Söhnen lebt, studierte der junge Komponist bei dem Ungarn György Ligeti. Noch heute treffen sie sich regelmäßig, und Stahnke legt seinem Lehrer gern neue Partituren vor. „In der Ligeti-Denkschule", so ist in einer Biographie des Künstlers zu lesen, „kam der junge Komponist zu einer ‚nicht-neuen' Musik. Das ‚Nicht-neue' scheint den Blick zu öffnen zu einem Ewig-Innigen. Vielleicht liegt hier der Kern der Stahnkeschen Musik." Diese Musik wird in Fachkreisen als mikrotonal bezeichnet. „Mikrotonal komponieren", so Georg Borchardt in der „Welt", „bedeutet für Stahnke das Einbeziehen der uralten Naturtonskala ... der junge Komponist schwört auf die im Innenleben der Töne latent schlummernden Kräfte. Auf seine Weise folgt er Verdis Devise, daß die kreative Rückbesinnung auf Altes fortschrittlich sei."

Dr. Manfred Stahnke, der über den französischen Komponisten Pierre Boulez promovierte, hielt sich auch einige Zeit zum Studium in USA, in Illinois und Kalifornien, auf, wo er unter anderem Computermusik an der Stanford Universität studierte. Seine Kompositionen wurden mittlerweile auch im Ausland (Stockholm, Genf, Hilversum und London) aufgeführt. Nach der ersten Oper „Der Untergang des Hauses Usher" nach Texten von Edgar Allan Poe hat Manfred Stahnke nun seinen zweiten Opernauftrag komponiert: „Heinrich IV." nach Pirandello. Diese Oper wird noch in dieser Saison in Kiel aufgeführt werden. Trotz derartiger Aufträge und zahlreicher Preise und Stipendien (Beethovenpreis der Stadt Bonn 1983, Künstlerpreise der Länder Schleswig-Holstein und Hamburg, Auszeichnungen in Hitzacker und Stuttgart) ist es für den Komponisten unmöglich, allein von seiner Kunst zu leben. So hat er sich denn entschlossen, seinen Neigungen zum Theoretisieren und zur Musikgeschichte nachzugeben und an der Hamburger Musikhochschule als Theoriedozent zu wirken. Darüber hinaus erteilt Stahnke auch Klavierunterricht. — „Oft mit großer Freude", wie er bekennt.





SiS

Ehrung für einen Dichter beantragt

Gibt es eine Sondermarke zum 100. Geburtstag von Ernst Wiechert?

Der Dichter Ernst Wiechert steht neben Agnes Miegel wie kein anderer für eine Literatur, die ganz geprägt ist von der Landschaft und den Menschen Ostpreußens und trotzdem weit mehr ist als Heimatliteratur. Im übernächsten Jahr werden wir nun den 100. Geburtstag des Dichters feiern können — Ernst Wiechert wurde am 18. Mai 1887 in Kleinort im Kreis Sensburg geboren.

Dieses Datum nahm Paul Gerhard Frühbrodt, der Leiter des Arbeitsringes der Schulvereinigungen Ostpreußen, zum Anlaß, sich mit einem Vorschlag an Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling zu wenden: Die Bundespost möge doch die Herausgabe einer Sonderbriefmarke für den ostpreußischen Dichter überdenken und beschließen.

Frühbrodt begründete sein Anliegen damit, daß mit einem solchen Postwertzeichen zum einen einer breiten Öffentlichkeit die Persönlichkeit des gern gelesenen Autors nahegebracht werden könne. Zum anderen würde diese Sondermarke aber auch an all die kulturellen Leistungen erinnern, die Menschen aus den deutschen Ostgebieten für ganz Deutschland und Europa erbracht haben. Bereits 1979 war ja eine zum 100. Geburtstag der Dichterin Agnes Miegel erschienene Sondermarke auf positive Resonanz gestoßen.

Ernst Wiechert, der nach Schulzeit und Studium in Königsberg dort und in Berlin als Studienrat gewirkt hat, verdient laut Paul Gerhard Frühbrodt eine derartige Würdigung aber nicht nur wegen seines bedeutenden schriftstellerischen Werkes. Mit seiner offen bekannten Haltung gegenüber den Nationalsozialisten in den Jahren 1933 bis 1945, insbesondere durch seine beiden Reden vor Münchner Studenten 1933 und 1935, habe er sich als überzeugter Demokrat erwiesen.

Der Vorschlag von Paul Gerhard Frühbrodt fand schnell die Unterstützung des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig, der sich persönlich beim Bundespostminister für dieses Projekt eingesetzt hat.

Im Dezember dieses Jahres wird der Programmbeirat der Deutschen Bundespost über die Vorschläge für die Sondermarken des Jahres 1987 beraten. Das Votum dieses unabhängigen Gremiums bildet dann die Grundlage für die endgültige Entscheidung des Bundespostministers. Wir werden also am Ende dieses Jahres wissen, ob Ernst Wiechert zu seinem 100. Geburtstag mit einer Sondermarke geehrt wird. Über eine positive Entscheidung würden sich bestimmt nicht nur die Philatelisten freuen.

Elke Rudat

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Graphische Blätter aus Ostdeutschland von Prof. Alfred Buck. Studiogalerie, bis 13. Oktober. — Die Insel Rügen und Stralsund. Galerie, 1. Etage, bis 30. Dezember.

Bilder von Hannes Schmucker zeigt die Berliner Galerie Bodo Niemann, Giesebrechtstraße 312, noch bis 5. Oktober.

„Weite Welt — Schöne Heimat" — Unter diesem Titel stellt Helmut Richter u. a. Arbeiten mit Motiven aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien aus. Kurgastzentrum Bad Lauterberg, bis 5. Oktober täglich von 9 Uhr 30 bis 17 Uhr 30.

„Danzig damals und heute" — Film und Vortrag von Arnold Kühl. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf. Freitag, 27. September, 19 Uhr.

Die Elmshorner Dittchenbühne zeigt Paul Fechters „Der Zauberer Gottes" in der Aula der Lübecker Oberschule am Dom. Freitag, 4. Oktober, 19 Uhr.

Die Bildhauerin Maria Ewel aus Königsberg, Kulturpreisträgerin der Landsmannschaft Ostpreußen für Bildende Kunst 1985, kann am 30. September in Bremen ihren 70. Geburtstag begehen. Maria Ewel hat sich in ihrem Schaffen vornehmlich mit Tierplastik und Kinderfiguren befaßt. Viele ihrer Arbeiten befinden sich heute in öffentlichem und privatem Besitz.

Professor Werner Gramberg aus Lyck, geistiger Vater der „Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Kunstsammlungen", ist am 4. September im Alter von 89 Jahren gestorben. Gramberg war lange Jahre stellvertretender Direktor der Hamburger Kunsthalle.

Ein Gemälde von Lovis Corinth — Porträt von Elly, Öl auf Leinwand, 1889 — erzielte bei Sotheby's einen Preis von 99 000 Pfund. Das 1913 auf der Berliner Sezession gezeigte Gemälde gehörte zu den wenigen deutschen Arbeiten, die auf dieser Auktion mit europäischer Malerei und Zeichnungen zu finden war.

Die Lyrikerin Traute Steffens las kürzlich auf Einladung des Kulturamtes der Landeshauptstadt Wiesbaden aus eigenen Werken.

Honeckers Parteimiliz wird immer stärker

Neuer Vizeinnenminister für die Kampfgruppen ernannt — Harte militärische Ausbildung in der Freizeit

Die rund 500 000 Mann starken „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" in der DDR haben jetzt eine weitere Aufwertung erfahren. Ost-Berliner Meldungen zufolge geht hervor, daß neuerdings ein besonderer stellvertretender Innenminister für die SED-Miliz zuständig ist. Das Politbüro der SED hat Generalmajor Karl-Heinz Schmalfuß als Vizeinnenminister für „Bereitschaften / Kampfgruppen" ernannt. Diese Funktion gab es bisher im DDR-Innenministerium nicht. Die Ernennung eines Vizeministers für die Parteimiliz in der DDR zeigt, welche Bedeutung den „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" beigemessen wird.

Und in der Tat: In den letzten Jahren haben sich die sogenannten SED-Betriebskampfgruppen zu einer schlagkräftigen Truppe entwickelt. Die zunächst auf ein halbes Jahr begrenzten Ausbildungsprogramme wurden von Jahr zu Jahr umfangreicher. Zum Orts-, Straßen- und Häuserkampf kam die Gefechtsausbildung. Schon 1959 wurden die Hundertschaften zu Kampfbataillonen zusammengefaßt und mit Karabinern und leichten Maschinengewehren ausgerüstet. Heute sind die „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" motorisiert und mit modernen Waffen ausgerüstet. Zu ihrer Grundbewaffnung gehören das sowjetische Sturmgewehr und Maschinenpistolen modernster Bauart. In allen DDR-Bezirken gibt es heute motorisierte Kampfgruppen-Bataillone, die über schwere Maschinengewehre, leichte Flugabwehr- und Panzerabwehrkanonen sowie mittlere Granatwerfer verfügen. Honeckers Parteiarmee verfügt aber auch über Panzerspähwagen, Schützenpanzerwagen und über Panzer der Typen T-54 und 55.

Zum Dienst in den „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" werden in der Regel Männer zwischen 25 und 55 Jahren von den örtlichen SED-Leitungen dienstverpflichtet. Doch auch Frauen werden zunehmend in die Parteimiliz gedrängt. Wie jetzt aus gut informierten Kreisen zu erfahren war, marschieren schon heute etwa 80 000 Frauen in den Reihen der Parteiarmee. Im Unterschied zu den Vorjahren, dienen heute die Frauen nicht mehr nur als Sanitäterinnen oder im Verpflegungsdienst, sondern gleichberechtigt mit der Waffe. Die Uniform der „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" ist steingrau; auf dem linken Arm wird das Emblem der Parteimiliz gezeigt: ein hochgehaltener Karabiner mit daran befestigter roter Fahne. Ihre soziale Basis hat die Parteiarmee in Betrieben, Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Verwaltungen.

Immer stärker wirken an der Ausbildung der paramilitärischen Kampfgruppen Einheiten der regulären DDR-Streitkräfte und der in der DDR stationierten sowjetischen Truppen mit. Zwar sind offiziell für die Ausbildung der direkt der SED unterstellten Parteimiliz Spezialkräfte der Volkspolizei (Offiziere für Kampfgruppen) zuständig, doch werden sie immer häufiger durch Militärs unterstützt, die aufgrund von „Patenschaftsverträgen" dann tätig werden. Nach den neuesten Erkenntnissen erfolgt die Grundausbildung der „Genossen Kämpfer" in 33 Wochen mit insgesamt 132 Stunden außerhalb der Arbeitszeit. Die Ausbildung der Hundertschafts-und Zugführer wird an der Zentralschule für Kampfgruppen „Ernst Thälmann" in Schmerwitz durchgeführt, und die Ausbildung der Kampfgruppen-Offiziere erfolgt an der Lehranstalt „Hans Baimler" in Watrin. Die Ausbilder sind Offiziere der NVA und der sowjetischen Streitkräfte.



Neben der Nationalen Volksarmee (unser Foto) sollen die Kampfgruppen „das Vaterland der Werktätigen" verteidigen — obwohl niemand daran denkt, die DDR anzugreifen.

Grundsätzlich sind die Einsatzaufgaben der „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" klar umrissen. Danach erfolgt der Einsatz zur Unterdrückung von Aufständen, Erschließung von Hilfsgütern und zum „Schutz" der Bevölkerung. Im Kriegsfall sehen die Einsatzpläne weiter vor: Schutz wichtiger Gebäude, Sicherung der Operationsfreiheit der Streitkräfte, Übernahme von logistischen Aufgaben, Bekämpfung von aus der Luft abgesetzten feindlichen Einheiten und direkte taktische Unterstützung der Streitkräfte. Oberste Ausbildungs- und Verwaltungsbehörde ist das „Kommando Kampfgruppen" beim DDR-Innenministerium. Alle Einsatzbefehle kommen jedoch von den 1. SED-Sekretären der jeweiligen Leitungsebene.

Seit November 1984 hat die SED alle Angehörigen der „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" als sogenannte Geheimnisträger eingestuft. Das heißt: Den „Genossen Kämpfern" ist jeder Westkontakt untersagt!

Den militärischen Wert von Honeckers Parteiarmee möge man in westlichen Kreisen anzweifeln. Man sollte jedoch nicht außer acht lassen, daß sich das SED-Regime mit den „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" ein zusätzliches militärisches Potential geschaffen hat, das bei internationalen Beratungen über Abrüstung und Truppenabbau kaum zur Sprache kommt. Daß die SED-Machthaber den militärischen Wert ihrer Parteimiliz hoch einschätzen, beweist die Ernennung des Generalmajors Schmalfuß zum Vizeinnenminister für die Kampfgruppen.

Georg Bensch

Neues Leben in altem Gemäuer

Frankfurt a. d. Oder pflegt traditionelles Erbe der alten Hansestadt

Frankfurt, die Grenzstadt an der Oder, heute Bezirksstadt und Zentrum der Mikroelektronik, ist ein wichtiger Industrie- und Handelsplatz. Moderne, uniforme Bauten aus der Zeit des Wiederaufbaus der noch kurz vor Kriegsende schwer zerstörten Stadt prägen im wesentlichen das Stadtbild. Doch mehr und mehr hat man sich im letzten Jahrzehnt auf die jahrhundertealten Traditionen des Gemeinwesens besonnen, wobei sich die 725-Jahr-Feier, die 1978 begangen wurde, als wirkungsvoller Motor erwies.

Zwar wurde in der gewölbten Säulenhalle des historischen Rathauses, einem mittelalterlichen Messesaal, schon vor 25 Jahren die Galerie Junge Kunst eröffnet, aber erst zum Jubiläum erfolgte die Restaurierung der schwer beschädigten baugeschichtlich interessanten Teile dieses ältesten Zeugen der Stadtgeschichte. Nur eine Ruine blieb von der Pfarrkirche St. Marien, einer spätgotischen Backstein-Hallenkirche. Sie wurde von der Stadt übernommen. Jetzt hat hier das Kunstforum Frankfurt (Oder) sein Domizil, eröffnet in diesem Frühjahr mit einem Rückblick auf die vergangenen vier Jahrzehnte. Auch künftig dürfte das einstige sakrale Wahrzeichen der Stadt ein Forum städtischer Repräsentation sein.

Wertvolle sakrale Kunstwerke von St. Marien haben nun ihren Platz in der vor fünf Jahren umgebauten und instandgesetzten Gertraudkirche. Man machte da ein ungewöhnliches Experiment. Durch Einzug einer Zwischendecke in Höhe der einstigen Emporen wurde der Kirchenraum horizontal in ein Untergeschoß für die Verwaltung und einen Andachtsraum im Obergeschoß geteilt, in dem Schätze aus der Marienkirche nach zum Teil jahrelangen Restaurierungsarbeiten nun wieder der Kirchengemeinde, aber auch den Kunstfreunden zugänglich sind. Es handelt sich dabei vor allem um einen mehrteiligen gotischen Schnitzaltar aus dem Jahre 1489, eine Bronze-Taufe mit Baldachin und reichem Reliefschmuck von 1376 und einen etwa gleichalten siebenarmigen Bronzeleuchter.

Die Tendenz, Überkommenes zu bewahren, wurde in den letzten Jahren auch bei der Restaurierung einzelner Bürgerhäuser spürbar. Mehr als bisher soll in den nächsten Jahren bei der Schließung innerstädtischer Baulücken — in der Umgebung des Karl-Ritter-Platzes wie im Altbaubereich der Karl-Marx-Straße, früher Hauptstraße — Altes bewahrt und Neues angepaßt werden, um den ursprünglichen Charakter dieser Wohngebiete möglichst zu erhalten.

Wenn von Frankfurter Traditionen die Rede ist, muß auch an die hier von 1506 bis 1811 beheimatete brandenburgische Landesuniversität „Viadrina" erinnert werden. Der alte Barockbau an der Oder beherbergt heute das vor zwei Jahren renovierte und neugestaltete Bezirksmuseum. Regelmäßig finden hier auch Konzerte auf alten Instrumenten statt. Und auch Heinrich von Kleist, der in Frankfurt an der Oder 1777 geboren wurde, darf nicht vergessen werden. In einem Spätbarockbau wurde 1969 die Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte eröffnet. Auch im Kleist-Theater wird sein Erbe gepflegt, das im mehrfach umgebauten früheren Musikheim untergebracht ist.

Das von Schinkel erbaute Stadttheater wurde ein Opfer des Krieges. Zur Konzerthalle wurde bereits 1966 die frühgotische Franziskaner-Klosterkirche umgebaut. Sie trägt den Namen des Bach-Sohnes Philipp Emanuel, der hier studiert und gewirkt hat.

Anton Reich

Riesen-Globus auf dem Rathausdach

Kurioses — an und in mitteldeutschen Rathäusern entdeckt

Von Aken, östlich von Dessau, bis Zittau in der Oberlausitz, dessen Rathaus historisierend im Stil der italienischen Renaissance nach Plänen von Schinkel errichtet wurde, gibt es 643 Städte in der DDR. Jede Stadt hat einen kommunalen Rat, doch nicht jeder Rat residiert auch in einem eigens zu diesem Zweck erbauten Rathaus. In Meiningen zum Beispiel, wo das Rathaus am Marktplatz im Laufe der Jahrhunderte dreimal abbrannte und der letzte Neubau von 1874 im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört worden ist, bezogen der Bürgermeister und seine Mitarbeiter einen Seitenflügel des Schlosses Elisabethenburg.

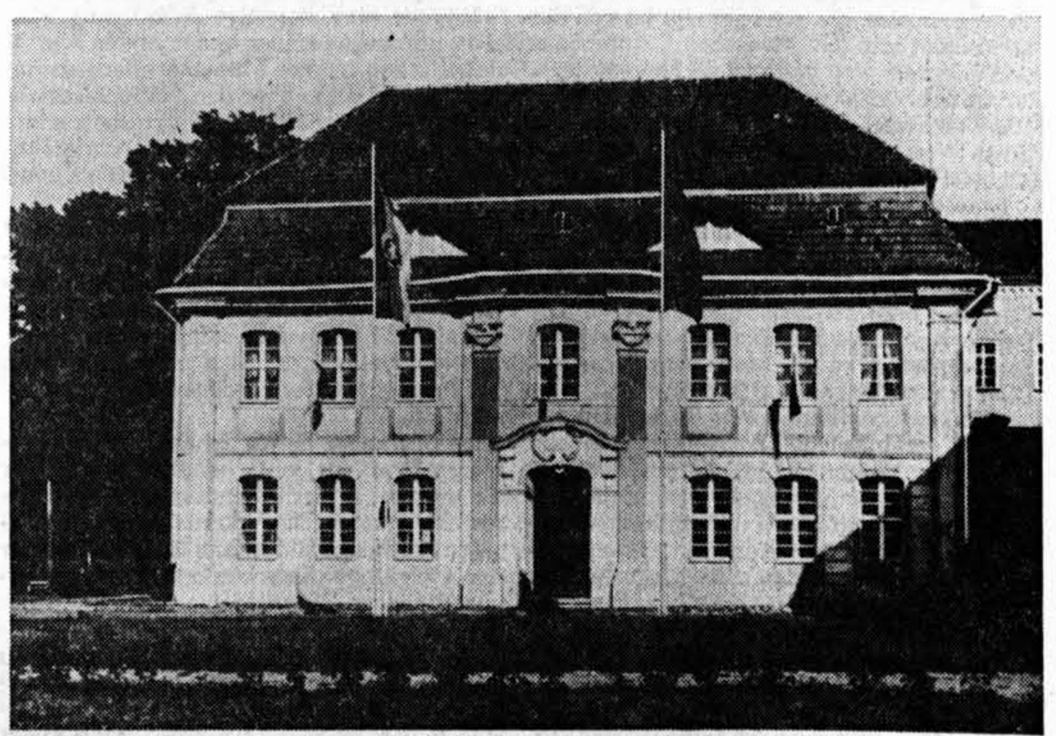
In Tharandt bei Dresden wurde sogar das frühere Kurhaus zum Rathaus umfunktioniert. Manche Städte haben dagegen zwei Rathäuser, die kleine Harzstadt Ballenstedt zum Beispiel. Das ältere von beiden wird dort als Kinderbibliothek genutzt. In Leipzig dient der prächtige Renaissancebau des Alten Rathauses als Museum und Festsaal, während im Neuen Rathaus die Behörden ihren Sitz haben, und das schon seit acht Jahrzehnten.

So manche Kuriosität ist zu entdecken. Als das Rathaus von Stolberg/Harz im Jahre 1482 errichtet wurde, ursprünglich ein Warenlager für Kaufleute, sparte der Baumeister Treppen im Inneren des Gebäudes ein und gewann dadurch viel Platz für die Räume auf drei Etagen. Noch heute ist der Zugang zu den oberen Etagen des Rathauses nur von der außerhalb vorbeiführenden Kirchtreppe aus möglich. Das alte Fachwerkgebäude weist noch weitere Besonderheiten auf. Es hat so viele Fenster, wie das Jahr Wochen zählt, und diese Fenster haben so viele Scheiben, wie es Tage im Jahr gibt. Ganz exakt stimmen diese Zahlen jedoch nicht mehr, weil kleine Umbauten an der Fassade vorgenommen worden sind.

Für die Bewohner des vogtländischen Kleinstädtchens Pausa ist das Rathaus „Mittelpunkt der Erde". Als weithin sichtbares Zeichen für diese Behauptung befindet sich auf dem Dach des Gebäudes ein drei Meter hoher Globus. Die Stadtverwaltung ließ ihn 1934 dort montieren. Pausa als „Mittelpunkt der Erde" zu bezeichnen, war die Idee lustiger Zecher in der Rathaus-Gaststätte. Einer aus der Stammtischrunde fertigte 1892 eine Messingkapsel und eine mit einem Scharnier versehene kleine Messingplatte an.

Das seltsam aussehende Gebilde fand seinen Platz in einem eigens zu diesem Zweck ausgesägten Loch im Wirtshaus-Fußboden. Fremden führte der Rathaus-Wirt die Funktion des drehbaren Instruments, der „Erdachse", praktisch vor. Spenden waren der „Erdachsendeckelscharnierschmierkommission" in einer Sammelbüchse willkommen. Der damaligen Ortsarmenkasse konnten dadurch beträchtliche Beträge zugeführt werden. Aus dem Wirtshausscherz ist dann schnell das Wahrzeichen von Pausa geworden, dokumentiert durch den Riesen-Globus auf dem Rathausdach.

Uwe Gerig



Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte: Ein Barockbau in Frankfurt a. d. Oder — Foto ADM

Gesicht verändert

Bau eines Stausees im Eichsfeld

Der südliche Teil des geteilten Eichsfeldes hat sein Gesicht verändert. Nicht nur landwirtschaftliche, sondern auch industrielle Großbetriebe sind entstanden bzw. wurden ausgebaut. Die Baumwollspinnerei und Zwirnerei Leinefelde und die Eichsfelder Zementwerke in Deuna seien nur genannt. Nun ist der Bau eines Stausees östlich von Birkungen so gut wie abgeschlossen. Etwa 55 bis 60 Hektar groß wird die Wasserfläche sein. 1,5 Millionen Kubikmeter Wasser, von der Ohne gespeist, sollen das Becken füllen. Vor allem soll der Stausee den Zementwerken das notwendige Brauchwasser liefern. Auch zur Berieselung landwirtschaftlich genutzter Flächen wird das Stauwasser benötigt und nicht zuletzt um den Wasserstand des Flüßchens Wipper zu regulieren, in das die Lauge aus dem Kalibergbau in Wipperdorf abgeleitet wird. Ein zehn Meter breiter Windschutzstreifen rund um den Stausee soll es Niederwild und Singvögeln ermöglichen, hier heimisch zu werden, Bienen sollen Nektar saugen und auch an eine Nutzung des Stausees als Fischwasser ist gedacht. Vorgesehen ist der Besatz mit Armurkarpfen und Silberkarpfen, denn mit Hilfe dieser pflanzenfressenden Fischarten kann der Algenbildung entgegengewirkt werden.

P. L.

70 Jahre Patenschaft Mannheim-Memel

Auf dem 17. Bundestreffen der Memelländer sprach Dr. Ottfried Hennig zum Tag der Heimat

Mannheim — Unter dem Leitwort „Not brachte Hilfe, Vertrauen und Freundschaft" fanden sich 2000 Memelländer, darunter auch Teilnehmer aus den Vereinigten Staaten, Kanada und Mitteldeutschland, Mitte September im Mannheimer Rosengarten ein. Dieser Veranstaltungsort ist den Organisatoren der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise und den Landsleuten spürbar zu einem beliebten Treffpunkt geworden. Auf dem mittlerweile 17. Bundestreffen galt es, ein besonderes Jubiläum zu feiern. Seit 70 Jahren besteht die Patenschaft Mannheim-Memel, über dessen Verlauf bei dieser Gelegenheit eine Menge zu erfahren war.

Der Weg der beiden Städte durch sieben Jahrzehnte Patenschaft ist in einer eigens zum Jubiläum fertiggestellten Festschrift wiedergegeben, die an erster Stelle Dr. Gerhard Willoweit, Mainz, zu verdanken ist, der auch am Freitag den Eröffnungsvortrag hielt. „Mit beispielhaftem Eifer haben Sie regelrechte Forschungsarbeit betrieben und scheuten sich nicht, auch für Einzelheiten, die Ihnen wesentlich erschienen, sehr viel Kraft und Ausdauer aufzuwenden", mit diesen Worten richtete sich der 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Herbert Preuß, an Dr. Willoweit.

Ebenfalls zur 70. Wiederkehr der Begründung der Patenschaft ist unter dem Titel „Laßt mir mein Heimweh" auch ein Gedichtband von Dr. Wilhelm Brindlinger erschienen, für dessen Erscheinen auch der Stadt Mannheim Dank gebührt. „Er gehörte zu den wenigen, denen es gegeben war, in poetischer Weise auszusprechen, was allen Memelländern Herzensangelegenheit ist und immer bleiben wird", schreibt Georg Grentz in einem Geleitwort über Dr. Brindlinger.

Ruderboote mit Namen „Memel"

Die gemeinsame Heimat werde das Dach für alle Begegnungen sein. Diesen Ausspruch setzte Herbert Preuß an den Schluß seiner Eröffnungsansprache. Und er hatte nicht zu viel versprochen. Die Veranstaltungsreihe, die auf mehreren Schauwänden ausgestellten Aufnahmen vom naturprächtigen Memelland und seinen Menschen, Stände mit heimatlicher Lektüre und nicht zu vergessen das Beisammensein mit alten Freunden und Bekannten sorgten für ein belebendes Wochenende im Rosengarten.

Doch ein solches Treffen verlangt auch ein Gedenken derjenigen, die nicht mehr ihre Treue zur Heimat zum Ausdruck bringen können. So fanden sich etwa 700 Landsleute am Sonnabendnachmittag an der Rheinuferpromenade am Memel-Gedenkstein zusammen. Die Totenehrung wurde von Klängen des Posaunenchors Heddesheim unter Leitung von Dieter Röhmekorf umrahmt. In seiner Ansprache erinnerte der 1. Vorsitzende der ADM, Herbert Preuß, an die Geburtsstunde dieses Steins im Jahre 1961. Die Einweihung erfolgte durch den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Dr. Hermann Heimerich, und dem damaligen 1. Vorsitzenden der ADM, Regierungs- und Schulrat Richard Meyer.

Eindrucksvoll war für die Teilnehmer das Eintreffen von zwei Ruderbooten mit Namen „Memel" am Rheinufer. Herbert Preuß konnte deren Seniorenmannschaften, beheimatet in Heydekrug und Mannheim, zur Gedenkstunde begrüßen. Ein besonderes Dankeschön galt Landsmann Eitel Bink, der dazu beitrug, diesen schon lang gehegten Gedanken mit den Booten Wirklichkeit werden zu lassen.

Von einem wohl einmaligen Ereignis sprach am Sonntag Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. In seiner Festrede zum Tag der Heimat bezeichnete er eine Patenschaft zwischen zwei deutschen Städten mit einer so langen Tradition als besonders ungewöhnlich, gehe sie doch bereits auf das Jahr 1915 zurück. „Damals hatten russische Truppen die Reichsgrenze überschritten und waren in die Stadt Memel eingedrungen. 1500 km entfernt in Mannheim gab es eine spontane Solidarität mit der Stadt und ihren Bewohnern im äußersten Nordosten unseres Vaterlandes", so Dr. Hennig weiter. Der gebürtige Königsberger und jetzige Parlamentarische Staatssekretär im Ministerium für innerdeutsche Beziehungen erinnerte an berühmte Deutsche, die im Memelland geboren wurden — wie Simon Dach, Friedrich Argelander und Hermann Sudermann. — „Es war — und ist — schon eine besondere Erde, die memelländische Heimaterde."

„Das diesjährige Motto des Tages der Heimat heißt ‚Treue zu Deutschland'. Wir sind Deutschland treu", so der Sprecher der LO. „Wir waren es immer seit den Tagen des Deutschen Ritterordens, in Not und Anfechtung. Aber wir erwarten, daß auch umgekehrt Deutschland uns Ostpreußen mit seinem Memelland treu bleibt."

Der Festredner erinnerte darüber hinaus an das erste Treffen der Memelländer nach Flucht und Vertreibung, das bereits Ende 1945 in Hamburg stattgefunden hat. Als 1953, genau am 2. August, die Patenschaft mit den Memelländern erneuert worden sei, wären Schrecken und Folgen der Vertreibung noch gegenwärtiger als heute gewesen. „Man suchte nach Angehörigen und wollte etwas wissen über Verbleib und Schicksal von Freunden und Bekannten ... stand damals die Aufgabe im Vordergrund, einen friedlichen und demokratischen Staat aufzubauen und das Vertrauen in der Welt wiederzugewinnen, so ist es heute unsere Aufgabe, das Erreichte zu sichern." Es gehe, so Dr. Hennig, um Deutschlands Zukunft, eine Zukunft, in der das deutsche Volk seine Einheit wiedererlange in Recht und Freiheit. Dafür würde friedlich gekämpft werden, mit ostpreußischer Sturheit, mit memelländischer Beharrlichkeit.

Gerhard Widder, Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, bekundete in der Feierstunde ebenfalls das Festhalten der Stadt „im Herzen der alten Kurpfalz, die es heute nicht mehr gibt", an den in der Patenschaftsurkunde liegenden Verpflichtungen. Er erinnerte an die wirkungsvolle Hilfe, die vom Memellandbüro in Mannheim ausging und sprach den Landsleuten in unzweifelhafter Weise auch weiterhin alle Unterstützung zu.



Blick in die 1. Reihe während der Feierstunde: Ministerialdirigent a. D. Helmut Haun, Bundestagsabgeordneter Prof. Dr. Roswitha Wisniewski, Dr. Ottfried Hennig MdB, Oberbürgermeister Gerhard Widder, Herbert Preuß und Frau Hertha (von links) Foto Deuter

Als Vertreter vom Bund der Vertriebenen, Kreisgruppe Mannheim, dankte Lm. Hanika in Egerländer-Tracht der Patenstadt für die gute Aufnahme. „Halten wir stets zusammen", so sein Wunsch.

„Wir wollen jedoch wie bisher unsere Kraft dafür einsetzen, mit friedlichen Mitteln auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker für die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes in einem freien Europa einzutreten. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland." Mit diesen Sätzen beendete der 1. Vorsitzende der ADM, Herbert Preuß, sein Schlußwort und leitete zur 3. Strophe des gemeinsam gesungenen Deutschlandliedes über.

Dem kulturellen Veranstaltungsblock widmeten die Teilnehmer nicht weniger starke Beachtung. Der Dia-Vortrag „725 Jahre Memel" war ebenso gut besucht wie die literarisch-musikalische Soiree, die als 10. in ihrer Art zu einer festen Einrichtung geworden ist. Landsmann Klaus Reuter, der für die Gesamtgestaltung verantwortlich war, hatte in Roswitha Benda, Christian Mai und Aart Veder die richtigen Mitstreiter. Rezitationen aus Veröffentlichungen von Agnes Miegel, Simon Dach u. a. in harmonischer Verbindung mit Heimatliedern, gesungen vom Kinder- und Jugendchor Mannheim-Schönau unter Leitung von Leopold Künstler, spannten einen Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart, durch 70 Jahre Patenschaft. Eine ansprechende Dokumentation in Text und Lied zum Leitwort „Not brachte Hilfe, Vertrauen und Freundschaft".

Susanne Deuter

Hamburg — Die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft und „Das Ostpreußenblatt" führen im Rahmen der diesjährigen Vortragsreihe am Dienstag 8. Oktober, 19.30 Uhr, im Amerika-Haus, Tesdorpstraße 1, Hamburg 13, eine Veranstaltung mit

Dr. Friedrich-Wilhelm Schlomann

durch, der zum Thema

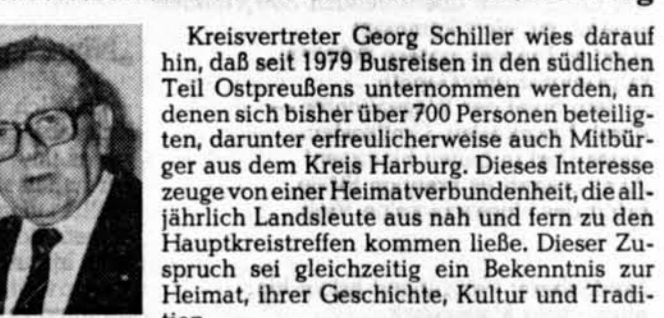
„Die östliche Spionage und die Bundesrepublik Deutschland"

spricht. Der Referent ist Redakteur bei der „Deutschen Welle", Köln, Mitarbeiter zahlreicher deutscher und ausländischer Zeitungen und Fachmann für Spionage- und Geheimdienstfragen. Beachten Sie bitte den ganzseitigen Beitrag von Dr. Friedrich-Wilhelm Schlomann in dieser Ausgabe, Seite 24. Alle Leser unserer Zeitung aus Hamburg und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Hat das deutsche Volk noch eine Zukunft?

Erfolgreiches 31. Hauptkreistreffen der Landsleute aus Schloßberg in der Winsener Stadthalle

Winsen — Nachdem im vergangenen Jahr die 30jährige Patenschaft zwischen dem Kreis Schloßberg/Pillkallen und dem Landkreis Harburg gefeiert worden war, trafen sich in diesem Jahr am 14. und 15. September heimattreue Landsleute, sogar aus Kanada und Mitteldeutschland, zum 31. Hauptkreistreffen in der Winsener Stadthalle. Neben der öffentlichen Kreistagssitzung, einer gemütlichen Busfahrt in die Lüneburger Heide und einem unterhaltsamen Gemeinschaftsabend mit Einzeldarbietungen und Tanz am Sonnabend, fand am Sonntagmorgen die Kranzniederlegung am Ehrenmal statt. Die Ansprache hielt Gerd Schattauer, der für die Jugendarbeit im Schloßberger Kreisvorstand zuständig ist.



Chefredakteur Wellems

Die anschließende Feierstunde in der Winsener Stadthalle eröffnete unter der Leitung von Rainer Östlind der Mittelstufenchor des Gymnasiums Winsen, das 1966 die Patenschaft für die Schloßberger Friedrich-Wilhelm-Oberschule übernahm. Kreisvertreter Georg Schiller, der das Treffen wieder hervorragend organisiert hatte, begrüßte vom Patenkreis Harburg dessen Landrat Otto Gellersen, Mitglied des Niedersächsischen Landtags, der mit einer derartigen Patenschaftsbeziehung vielfältige Verpflichtungen verbindet und großen Wert auf das Engagement der Jugend legt. Daher unterstützt der Patenkreis Kinderferien- und Jugendlager, die seit 1954 von der Kreisgemeinschaft durchgeführt werden. Diese Freizeitlager und Fahrten begrüßt auch Arno Scherenberger, der während der Feierstunde für die Schloßberger Jugend, die „an der Seite der Erlebnisgeneration steht", das Wort ergriff. Scherenberger betonte, daß die deutsche Frage offen sei und der Rechtsvorbehalt auf die Heimat weiterhin bestehe.

Kreisvertreter Georg Schiller wies darauf hin, daß seit 1979 Busreisen in den südlichen Teil Ostpreußens unternommen werden, an denen sich bisher über 700 Personen beteiligten, darunter erfreulicherweise auch Mitbürger aus dem Kreis Harburg. Dieses Interesse zeuge von einer Heimatverbundenheit, die alljährlich Landsleute aus nah und fern zu den Hauptkreistreffen kommen ließe. Dieser Zuspruch sei gleichzeitig ein Bekenntnis zur Heimat, ihrer Geschichte, Kultur und Tradition.

Für die Patenstadt Winsen sprach Bürgermeister Gustav Schröder. Eine seiner ersten Amtshandlungen war übrigens die Benennung einer Winsener Straße in „Schwirwindter Straße". Laut Georg Schiller hat die Stadt Winsen mit dieser Amtshandlung erneut ihre Verbundenheit zur Kreisgemeinschaft Schloßberg zum Ausdruck gebracht. Auf einer aktiven und soliden Zusammenarbeit beruhen auch die Kontakte mit dem Nachbarkreis Ebenrode/Stallupönen und dessen Kreisvertreter Dietrich von Lenski-Kattenau. In vorbildlicher Weise unterstützte von Lenski mit Rat und Tat die Anliegen der Schloßberger.

Nach der eindrucksvollen Andacht, gehalten vom westpreußischen Superintendenten Reske, war es, da die Mittagszeit angebrochen war, für den Festredner nicht gerade einfach, sein Thema abzuhandeln. Zudem die Aufgabenstellung um so anspruchsvoller war, da die brennende Frage nach unserer Zukunft beantwortet werden mußte. Der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Wellems, beherrschte den Stoff souverain und zeichnete in nüchternen, wenn notwendig auch packenden Darlegungen die Situation der Heimatvertriebenen. Sie hätten nicht gejammert, sondern beim Wiederaufbau mitgewirkt und sollten dazu beitragen, daß unser demokratischer Rechtsstaat nicht durch politische Träumer zerstört werde. Niemand könne den Vertriebenen das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung absprechen. So seien die Ostverträge nur Zustandsbeschreibungen und Gewaltverzichtserklärungen, keineswegs aber eine Vorwegnahme eines Friedensvertrags mit ganz Deutschland.

Chefredakteur Wellems warnte davor, das Geschichtsbild auf die Zeit von 1933 bis 1945 zu beschränken und hob die Leistungen hervor, die von Deutschen in mehr als 1000 Jahren europäischer Geschichte vollbracht wurden. Der von Hitler mit Rückendeckung Stalins ausgelöste Weltkrieg sei nicht zuletzt nur in der großen Schau seit dem Wiener Kongreß von 1814/15, der Reichsgründung von 1871 sowie dem Versailler Vertrag im Jahre 1919 zu sehen. In diesem Krieg verfolgten die Großmächte allein das Ziel, Preußen-Deutschland als eine europäische Großmacht auszuschalten.

Es sei auch ein Irrtum anzunehmen, ein supranationales Gebilde in Europa vermöge einen Wandel herbeizuführen. Europa könne kein Ersatz für Deutschland sein und dieses neue Europa werde sich aus Nationalstaaten zusammensetzen, weshalb auch unser Wille zur Wiedervereinigung auf den deutschen Nationalstaat abzielen müsse.

Insbesondere werde es aber darauf ankommen, die Jugend wieder zu den Werten zu führen, auf die kein Gemeinwesen verzichten könne, die aber leider in den zurückliegenden mehr als 35 Jahren in den Medien oft kritisiert und lächerlich gemacht worden seien. „Pflichterfüllung, Mut und Tapferkeit können wir nicht einfach deswegen dispensieren, weil sie in der Vergangenheit oft mißbraucht worden sind", betonte Wellems. Vielmehr sei es die Aufgabe gerade der Erlebnisgeneration dazu beizutragen, die Werte und Leistungen, die vor 800 Jahren den deutschen Osten für das Abendland kultivierten, wieder zur Geltung zu bringen und auf die Wahrheit zu bestehen. Denn „nur die Wahrheit ist die Vorstufe zur Versöhnung, alles andere bleibt nur Stückwerk".

Diesen Aussagen beipflichtend spendeten die 700 Teilnehmer oft und reichhaltigen Beifall.

Susanne Kollmitt

Vor der Wahrheit nicht die Augen verschließen

Die Leiden der Bevölkerung beim Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen / Von Dr. Bruno Maurach

Schon Wochen und Monate vor dem Datum, an dem sich das Kriegsende zum vierzigsten Male jährte, wiesen die sowjetischen Medien in der für den sowjetischen Stil üblichen konzentrierten, propagandistischen Form auf dieses geschichtliche Ereignis hin. Daß der sowjetische Soldat dabei nicht nur als tapferer „Rächer", als „Vernichter des faschistischen Ungeheuers", sondern auch als Freund hungernder deutscher Kinder, als fürsorglicher Betreuer alter deutscher Menschen, als Retter deutscher Mädchen und Frauen vor der sie vergewaltigenden sowjetischen Soldateska hingestellt wird, gehört zum Handwerk der sowjetischen Nachkriegspropaganda.

Daß dem wirklich so gewesen sein soll, wurde der sowjetische Propagadafilm „Das Ufer" gedreht; und daß damit das deutsche Publikum möglichst viel von den heroischen und vom humanitären Geist durchdrungenen Sowjetsoldaten erfahren sollte, beging auch noch das WDR-Fernsehen die Geschmacklosigkeit, diesen Film auszustrahlen.

Ängste und Erniedrigungen

Es ist geradezu unverständlich, wieso der Programmdirektor des WDR-Fernsehens so naiv, ja so dilletantisch ist zu glauben, mit solchen Sowjetfilmen zur Völkerverständigung, wie er sagt, beitragen zu können. In diesem Film (Das Ostpreußenblatt berichtete darüber) werden die damaligen entsetzlichen Geschehnisse beim Vordringen der Sowjetarmee auf deutschen Boden dermaßen auf den Kopf gestellt, daß der Zuschauer nicht informiert, sondern absolut desinformiert wird.

Der Programmdirektor des WDR-Fernsehens, Hübner, sollte es doch eigentlich wissen, welchen Qualen, Ängsten und Erniedrigungen die deutschen Frauen und Mädchen ausgesetzt waren, er sollte auch wissen, daß es einen russischen Armeebefehl gab, in dem den sowjetischen Soldaten deutsche Frauen als Siegestrophäe versprochen wurden.

Über diese furchtbaren „Begleiterscheinungen" des Vordringens sowjetischer Armeen auf deutschen Boden, aber auch in allen anderen von den sowjetischen Truppen „befreiten" Ländern, den heutigen Mitgliedsländern des Warschauer Pakts, gibt es eine große Zahl amtlicher Literatur, die vor der Ausstrahlung eines derart tendenziösen sowjetischen Films durch eine deutsche Fernsehanstalt von den dafür verantwortlichen Stellen hätte zur Kenntnis genommen werden müssen.

Übergriffe aller Dienstgrade

Neben der einschlägigen Literatur der vom russischen Einmarsch betroffenen Länder, die zum Teil auf Geheiß des Kremls nicht veröffentlicht werden durfte, gibt es aber noch Quellen, die auf Berichten von ehemaligen sowjetischen Offizieren, Augenzeugen der der deutschen Bevölkerung gegenüber verübten Schandtaten der sowjetischen Soldateska, beruhen und manches bisher in Erfahrung gebrachte in den Schatten stellen und daher besondere Beachtung verdienen.

Da ist z. B. der weltberühmte russische Schriftsteller Solschenizyn, der als sowjetischer Artilleriehauptmann an der Spitze seiner Batterie in Ostpreußen einmarschierte.



Vor der Vernichtung: Neidenburger Rathaus mit Wochenmarkt und ...

Sein im Vergleich zu seinen anderen Werken weniger bekanntes Poem „Ostpreußische Nächte", das er unter dem tiefen Eindruck des Selbsterlebten schrieb, und das schonungslos das entsetzliche Geschehen jener Tage und Nächte in der ihm eignen harten Sprache dichterisch offenbart. Dieses Poem allein hätte schon genügt, ihn in den Augen der sowjetischen Machthaber zu einer persona ingrata zu stempeln. Doch lassen wir ihn, den Beobachter, den Kritiker und den Mann, der sich der maßlosen Übergriffe seitens aller Dienstgrade der Ostpreußen überflutenden Sowjetarmee schämt, zu Wort kommen:

„Und so brausen unsere Scharen
mit Gejohle und Gepfiff;
in dem Spiel der Wagenlichter —
durch Kleinkoslau, Großkoslau.
Jedes Dorf in hellen Flammen!
Alles brennt! Es brennen Ställe,
brüllt das eingeschloss'ne Vieh.

*

Neidenburg: Verglühend bricht hier
altes, gutes Mauerwerk.
Überstürzt ward's aufgegeben,
rasch besetzt im Plünderwahn,
dann, den Deutschen auf den Fersen,
gleich verlassen — neu besetzt.

Und Europas Sieger, emsig,
uns're Russen, schwirren rum,
Qualm und Ruß und Dunst verachtend,
stopfen rasch sich in die Wagen
Kerzen, Weine, Teppichsauger,
Pfeifen, Röcke, Malerei,
Broschen, Schnallen, Tand und Blusen,
Käse, ganze Ringe Wurst,
Schreibmaschinen fremder Schriften,
aller Art von Hausgerät,
Gabeln, Gläser, Schuhe, Kämme.
Waagen, Teppiche, Geschirr.

Lebend find ich eine Mutter.
Waren's viel auf der Matratze?
Kompanie? Ein Zug? Was macht es!
Tochter — Kind noch, gleich getötet.
Alles schlicht nach der Parole:
Nichts vergessen! Nichts verzeih'n!
Blut für Blut! — Und Zahn für Zahn!
Wer noch Jungfrau, wird zum Weibe,
und die Weiber — Leichen bald.

*

Um die Ecke eilt die Gruppe,
und man hört fast gleich darauf
Stoßen, Scharren, Klirren, Rufen.
Dann, nach kaum einer Minute,
hinterm Haus, ganz in der Näh',
nur noch eine Mädchenstimme:
‚Bin doch Polin, keine Deutsche,
Leute, hört, bin keine Deutsche...!'"

Soweit Solschenizyn. Es würde zu weit führen, wollte man die Einzelheiten dieses Infernos zitieren, die in russischer Sprache, in der schweren, wuchtigen und ungelenken Sprache Solschenizyns noch mehr erschüttern als jede noch so gute Übersetzung.

„Wo sollen wir denn schlafen?"

Und was sagt Lew Kopelew, der ehemalige sowjetische Politoffizier und jetzt in Köln lebende russische Schriftsteller über den Einmarsch sowjetischer Truppen in Ostpreußen, den auch er mitgemacht hat? Mit ungeheurer Präsenz schildert Kopelew in seinem Werk „Aufbewahren für alle Zeiten" in schonungsloser Aufrichtigkeit als Augenzeuge den Einmarsch der Roten Armee auf deutschem Boden. Tief bestürzt berichtet er von den Plünderungen, Vergewaltigungen und Morden der eigenen Truppen und Kampfgenossen. Nicht nur sein moralisches Empfinden, auch sein sozialistisches Bewußtsein lehnte sich auf, und er versuchte die Ausschreitungen zu verhindern. Die Quittung dafür: zehn Jahre Straflager wegen „Propagierung des bürgerlichen Humanismus und Mitleid mit dem Feind" und „Untergrabung der politisch-moralischen Haltung der Truppe".

„Wir erreichten die ersten Ostpreußischen Dörfer, sie brannten. ‚Das Feuer haben die Unsrigen gelegt', sagte uns ein älterer, mürrischer Soldat. Er knurrte in trägem Zorn: ‚Es heißt, hier ist Deutschland, schlagt alles kaputt, verbrennt alles! Übt Rache! Und nun, wo sollen wir schlafen? Wo sollen wir unsere Verwundeten hintun?!' Wir fuhren weiter durch ein anderes brennendes Dorf, sahen an der Landstraße eine Kuhherde. In diesen Tagen gab es in Ostpreußens Straßen überall Herden schwarz-weißer Kühe ohne Hirten, ungefüttert, ungemolken, brüllend.

„Niemand versuchte die Soldaten in Deutschland im Zaum zu halten"

Plötzlich, als B. vor uns eine schwarz-weiße Kuh sah, schrie er wie außer sich: ‚Los, drauf, gib es ihr, los!' Der stumpfe Kühler unseres Ford stieß sie in die Seite. Die Kuh wankte, brüllte auf und humpelte ungeschickt auf drei Beinen die flache Böschung des Straßengrabens hinunter seitwärts aufs Feld. B. riß die Augen weit auf, stieß mich beiseite und schrie, während er aus dem Wagen sprang: ‚He, los, schießt, Feuer! Heizt ihr ein!' Die Schießerei begann. Die schwarze Kuh auf dem weißen Feld in vierzig, fünfzig Schritt Entfernung war ein bequemes Ziel, aber sie stürzte nicht sofort. Als sie schließlich fiel, hob sie noch einmal den Kopf und erhielt den Gnadenschuß. Mir war gleichzeitig zum Lachen und Speien zumute. So waren wir also in Feindesland gekommen, um eine Kuh zu erlegen..."

„Gegen Abend kamen wir nach Neidenburg. Brände erhellten die Stadt. Straßenzüge standen in Flammen. Die Unsrigen hatten sie in Brand geschossen. Dennoch waren viele Häuser verschont geblieben. In einer Seitenstraße lag an der Zierhecke eines Hauses die Leiche einer alten Frau. Ihr Kleid war zerrissen, zwischen ihren mageren Schenkeln stand ein Telefonapparat. Der Hörer war ihr, so gut es ging, in die Scheide gestoßen. In den Straßen streunten Soldaten herum. Gemächlich schlenderten sie von Haus zu Haus, einige hatten Bündel oder Koffer bei sich. Einer von ihnen erklärte redselig, die Deutsche da sei eine Spionin gewesen, sie hatten sie beim Telefon erwischt, da ließ man sie nicht erst noch lange kreischen...

Es sind archaische Instinkte, die Kinder zu Tierquälerei veranlassen, grausame Instinkte, bei Knaben häufiger als bei Mädchen — vormenschliches, animalisches Erbe aus der allerfrühesten Beziehung zur Welt. In ihrer vollsten Ausprägung treten diese Instinkte beim grausamen Feigling in Erscheinung. Und am schändlichsten, am gemeinsten ist jene Feigheit, die nicht nur grausam, sondern auch ehrgeizig ist, die sich prunkvoll ideologisch verbrämt. Sie erzeugt lebensfrohe Mörder und wollüstige Henker, die nicht nur schamlos und skrupellos zu Werke gehen, sondern sich dessen auch noch stolz-bescheiden rühmen, mit ihrer eigenen Grausamkeit prahlen, in der Überzeugung, dem Staat, dem Vaterland, dem Gesetz oder sonst einem hohen abstrakten Begriff zu dienen."

Und noch ein Beispiel aus der Vielzahl von Berichten ehemaliger Angehöriger der in Deutschland einmarschierten Sowjetarmee über die dabei ausgeübten furchtbaren Übergriffe. Lassen wir jetzt Sabik-Wogulow, einen früheren Offizier der Roten Armee, sprechen:

„Wie ein Wirbelwind, wie ein Rachesturm, überrannten die russischen Truppen deutsches Gebiet. Während noch vorher Generäle und Offiziere auf russischem Gebiet und auch noch in Polen die siegestrunkenen, vertierten Soldaten im Zaum zu halten versuchten, so versuchte es in Deutschland keiner mehr zu tun, niemand wollte es auch. Ganz im Gegenteil — viele Generäle und Offiziere gaben selbst das Beispiel, wie man sich einem besiegten Feinde gegenüber nicht verhalten sollte. Die furchtbarsten Verbrechen und Übergriffe blieben ohne Untersuchung und infolgedessen auch ungeahndet. Das Grundmotiv einer solchen Einstellung war, die russischen Krieger die Wonnen der Rache auskosten zu lassen, einer Rache für die Schändung ihrer Heimat. Die Folgen davon waren bald zu sehen: Zwischen Deutschlands Ostgrenze und der Oder, zwischen der Ostsee und den Karpaten rasten Feuersbrünste, auf deutschem Gebiet herrschten Vergewaltigungen. Raub und Mord in einmaligen, unbeschreiblich entsetzlichen Ausmaßen. Ilja Ehrenburg setzte mit ganzer Wollust seine schmutzige Arbeit der Aufhetzung der vertierten vom Blutrausch rasend gewordenen russischen Soldaten fort."

... die Friedrichstraße: Eine deutsche Kreisstadt

Fotos aus „Der Kreis Neidenburg/Ostpreußen im Bild", Verlag Rautenberg, Leer

650 Jahre Stadtrechte

Osterode und Liebemühl im Kreis Osterode in Ostpreußen 1335—1985

VON HORST ZANDER



Dem Deutschen Ritterorden sind die meisten Stadtgründungen in Ostpreußen zu danken. Dazu gehören auch Osterode und Liebemühl. Da der Orden seine festen Plätze an strategisch wichtigen Punkten anlegte, zu denen Insellagen, Flußniederungen und Wegekreuzungen gehörten, berücksichtigte er diese Voraussetzungen auch bei der Gründung dieser beiden Orte. So wählte man wegen der Flußarme der Drewenz für Osterode eine Trapezform, durch die es gleichzeitig eine Insel-, Mündungs- und Straßenstadt wurde.

Über die eigentliche Gründung Osterodes vor 700 Jahren scheinen keine Unterlagen mehr vorhanden zu sein. Die Erhebung zur Stadt soll zwar schon 1329 erfolgt sein, aber auch darüber existieren keine Akten mehr. Jedoch ist in einer Handfeste von 1335 die erste Erwähnung Osterodes als Stadt urkundlich belegt. Das verzeichnet Klaus Bürger u. a. in dem Verzeichnis „Die Ortschaften des Kreises Osterode" in dem soeben erfolgten Neudruck des „Kreisbuch Osterode/Ostpreußen", das er erstmals 1977 unter Mitwirkung von Wissenschaftlern und Wissensträgern des Kreises erarbeitet hat.

Dazu schreibt er in seinem Vorwort unter anderem: „Es ist eigenartig: Über den Kreis Osterode liegen eine ganze Reihe von Arbeiten vor, fast ausschließlich aber nur über ein-

Napoleon war 1807 in Osterode

zelne Orte, so beispielsweise über die vier Städte des Kreises (Osterode, Gilgenburg, Hohenstein, Liebemühl), über das Majorat Döhlau, das Rittergut Heeselicht, das Kirchspiel Locken. Zahlreich ist die Literatur über die Ordens- und die herzogliche Zeit, fast unübersehbar die Literatur über die beiden Schlachten bei Tannenberg von 1410 und 1914.

Über ein Ereignis der neueren Zeit, in dem Osterode auch in den Mittelpunkt der europäischen Geschichte gerückt war, nämlich über den Aufenthalt des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. 1806 und des französischen Kaisers Napoleon I. 1807, liegen nur sehr dürftige Angaben vor. Vielmehr wird diese Zeit in den Darstellungen oft ganz übergangen, obgleich zumindest Napoleon selbst diesen Aufenthalt Gewicht beigelegt hat, wie die beiden noch heute im Schloß von Versailles gezeigten Gemälde mit Osteroder Motiven und die Gedenkmünze beweisen. Das bisher einzige Werk über den ganzen Kreis, das von Ernst Hartmann über die Ortschaften, bringt nur Daten, also keine geschlossene Darstellung."

Diese Arbeit von Ernst Hartmann, langjähriger Mitarbeiter dieser Zeitung und Träger der Goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen, ist dennoch von ungeheurem Wert für die weitere Erforschung des ostpreußischen Kreises Osterode.

Vor der Kreisreform von 1818 gehörte das Gebiet des Kreises Osterode seit der Ordenszeit zu drei verschiedenen Komtureien: „Der Hauptteil gehörte zu Osterode, die Liebemühler Ecke zu Christburg, und die Lockener Ecke zu Elbing." So ist es nicht verwunderlich, daß die Unterlagen der herzoglichen und königlichen Zeit in den Akten der verschiedenen Ämter und Justizkreise zu suchen sind.



Osterode/Ostpreußen vor 55 Jahren: Luftaufnahme mit Rathaus und Marktplatz
Foto aus „Der Kreis Osterode/Ostpreußen in Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

Für die umfangreiche Dokumentation über den Kreis Osterode, die immerhin fast 1000 Seiten umfaßt, wurden wegen der auch kriegsbedingten Aktenlage bestimmte Schwerpunkte gesetzt, die Klaus Bürger so schildert: „Es sollte Neues gebracht werden. Es sollten die Höhepunkte der Geschichte im Kreis in älterer Zeit dargestellt, Bekanntes in neuen Darstellungsformen (z. B. von Ernst Hartmann die ‚Wüstungen') gebracht werden. Im Mittelpunkt sollte aber das 19. und 20. Jahrhundert stehen."

Dies ist verständlich, denn aus diesem Zeitabschnitt sind nicht nur viele Aufzeichnungen vorhanden, sondern eine große Zahl von Mitarbeitern konnte aus dem eigenen Wissen schöpfen. So gehören zu ihnen die Wissenschaftler Dr. Iselin Gundermann (Das evangelische Kirchenwesen), Dr. Rudolf Grenz (Vor- und Frühgeschichte, Besiedlung, Ordenszeit, Erster Weltkrieg, Reichsehrenmal Tannenberg, Lehrervereinswesen, Bau- und Kunstdenkmäler), Ernst Hartmann (Entwicklung des Kreises vom 15. bis 18. Jahrhundert), Dr. Herbert Kirrinnis (Das Landschaftsbild und seine erdgeschichtliche Entwicklung) sowie die Kreisvertreter Richard von Negenborn-Klonau (Die Landwirtschaft), Hans Strüver (Die Forstwirtschaft) und Walter Westphal (u. a. Ortsnamen- und Personenregister), außerdem Luise Müller, Gerda Wasgien, Gertrud Rothe, Walter Freiwald, Bruno Kalweit, Kurt Dörmer, Georg Stein, Hermann Bogun, Wilhelm Sobotta und noch viele andere.

Den Hauptteil dieses Werks hat Klaus Bürger erstellt. Leider reicht hier nicht der Platz um alle seine Beiträge zu nennen, erwähnt seien aber: Schäden durch die Zerstörungen im Ersten Weltkrieg und ihre Beseitigung, Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg, Vom Kriegsbeginn bis zum Zusammenbruch, Verwaltungsgeschichte, Das Schulwesen, Aus Handwerk, Handel, Wirtschaft usw.

Bei der Darstellung der Garnisonen werden nicht nur die Kasernen und die Truppenteile genannt, sondern auch Geschichtsabrisse gegeben, z. B. des Infanterie-Regiments von Grolmann (1. Pos.) Nr. 18.

Dieses großartige Werk wird ergänzt durch eine Chronik der Stadt Liebemühl, die ebenfalls vor 650 Jahren die Stadtrechte erhielt. Der Hauptteil umfaßt zwar nur den Zeitraum von 1800 bis 1922, wird aber mit Anlagen zur Geschichte der Stadt von 1749 bis 1924 ergänzt. Auch diese Schrift hat Klaus Bürger zusammengestellt und bearbeitet. Zugrunde lagen ihm die Aufzeichnungen des Liebemühler Apothekers Carl Cassius. Der hatte die ersten Analen 1816 auf Veranlassung der Regierung in Königsberg angelegt. Nach der Wiedergabe der sieben Handfesten folgen von 1800 an exakte Notizen über alle Vorkommnisse in der Stadt, und zwar Jahr für Jahr bis 1922, mal sehr knapp, mal sehr ausführlich.



Inzwischen liegt eine weitere Dokumentation aus dem ostpreußischen Kreis Osterode vor, die ebenfalls weit darüber hinaus Beachtung finden wird: Der Kreis in Bildern. In seinem Vorwort schreibt Herausgeber Dr. Ernst Vogelsang, daß das Foto-Archiv der Kreisgemeinschaft die breite Grundlage für den Band gab. Außerdem überließen viele Landsleute ihre geretteten Bilder leihweise, und Privatsammler stellten alte Ansichtskarten zur Verfügung.

Jedoch, „das Ziel, jeden Ort des Kreises bildlich zu erfassen, um das Leben in unserer Zeit dort nachzuzeichnen, konnte durch die bedingten Gegebenheiten nicht immer erreicht

Dank und Anerkennung der Paten

werden. Absichtlich wurden nur Bildvorlagen aus der Zeit vor der Vertreibung benutzt. Die unterschiedliche Qualität der Wiedergabe erklärt sich meist aus dem Erhaltungszustand".

Dank und Anerkennung zollen auch diesem beachtlichen Werk Landrat und Oberkreisdirektor des Landkreises Osterode/Harz sowie Bürgermeister und Stadtdirektor der Stadt Osterode/Harz. Beide üben seit über dreißig Jahren eine vorbildliche Patenschaft über ihre ostdeutschen Patenkinder aus — die Stadt Osterode/Harz seit 1952 über die Stadt Osterode/Ostpreußen und der Landkreis Osterode/Harz seit 1953 über den Landkreis Osterode/Ostpreußen. Wohl als erste von allen Paten ostdeutscher Städte wurde bereits 1956 der Kreisgemeinschaft eine Heimatstube zur Verfügung gestellt, die im Lauf der Jahre immer mehr erweitert werden konnte.

Mögen alle drei Dokumentationen auch künftigen Generationen einen Einblick geben in ein Teilgebiet des 700jährigen deutschen Ostens.

Klaus Bürger, Kreisbuch Osterode/Ostpreußen. Erarbeitet und zusammengestellt unter Mitwirkung von Paul Bolz, Dr. Rudolf Grenz, Dr. Iselin Gundermann, Ernst Hartmann, Dr. Herbert Kirrinnis, Richard von Negenborn-Klonau, Robert Pommerening, Reinhold Starbatty, Georg Stein, Hans Strüver, Walter Westphal u. a. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen, p. Adr. Kurt Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14. 972 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 58,00 DM

Klaus Bürger, Chronik der Stadt Liebemühl 1800—1922. Mit Anlagen zur Geschichte der Stadt (1749—1924). Sonderschrift der Osteroder Zeitung, Band 1. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen, p. Adr. Kurt Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14. 156 Seiten, kartoniert, 9,80 DM



Ernst Vogelsang, Der Kreis Osterode/Ostpreußen in Bildern. Herausgegeben unter Mitarbeit von Gerhard Biell, Klaus Bürger, Kurt Kuessner und Walter Westphal. Kommissionsverlag Gerhard Rautenberg, Leer. 304 Seiten, 930 Abbildungen und Faksimiles, 5 Kartenausschnitte, 1 Übersichtskarte auf dem Vorsatz, Efalin-Einband mit Schutzumschlag, 39,50 DM





Wir gratulieren ...



zum 96. Geburtstag

Faust, Anna, geb. Neumann, aus Moldsen, Kreis Osterode, jetzt Dreihausener Weg 28, 5760 Ahrensberg 1, am 14. September

zum 95. Geburtstag

Beba, Friedrich, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sprehenweg 87, 2160 Stade, am 6. Oktober

Wehmeyer, Rosel, geb. Barkowski, aus Tilsit, Hohestraße, jetzt Cranachstraße 19, 4000 Düsseldorf, am 21. September

zum 94. Geburtstag

Rachow, Ida, geb. Tuchenhagen, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Riedmühlenstraße 6, 3444 Wehretal-Reichensachsen, am 23. September

zum 93. Geburtstag

Hollatz, Ida, geb. Chall, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Podewski, Meirehmer Berg 13, 3030 Walsrode 1, am 22. September

Klein, Gottfried, aus Liebstadt, Amtsfreiheit 1a, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter, Neue Straße 2, 3587 Borken 1, OT Trocknerfurt, am 27. September

zum 92. Geburtstag

Pohl, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Hasselbrinkstraße 14, 4630 Bochum-Langendreer, am 2. Oktober

Weiskop, Lina, geb. Chmielewski, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Böttnerstraße 14, 3500 Kassel, am 1. Oktober

zum 91. Geburtstag

Krieger, Hans, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Feierabendhaus, 5830 Schwelm, am 5. Oktober

Pogorzelski, Elwine, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei St. Johannis 10, 2000 Hamburg 13, am 30. September

Schiemann, Emma, geb. Fürstenberg, aus Budden, Kreis Angerburg, jetzt Martinusweg 18, Sundern 5, am 22. September

Schwarz, Richard, aus Hansfelde, Kreis Bartenstein, jetzt Posener Straße 25, 2890 Nordenham, am 27. September

zum 90. Geburtstag

Baß, Max, Landwirt, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Holtenser Landstraße 1, Altersheim zur Höhe, 3250 Hameln, am 30. September

Kahnert, Helene, aus Rastenburg, jetzt bei Frau Irmgard Müller, Schwabenstraße 2, 2350 Neumünster, am 2. Oktober

Schmidt, Ida, verw. Kressmer, geb. Szonell, aus Barienbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Lommersheimer Weg 9, 8853 Wemding, am 29. September

Schutt, Mathilde, geb. Roßmann, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Haydenweg 20, 4330 Mülheim-Speldorf, am 29. September

zum 89. Geburtstag

Gentek, Marie, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Kuppersmühle 16, 4230 Wesel, am 6. Oktober

Maletz, Wilhelmine, geb. Skalla, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Höhe 4, 3307 Kneitlingen, OT Bansleben, am 4. Oktober

Pilz, Anna, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Meisenweg 6, 2060 Bad Oldesloe, am 30. September

Soppa, Fritz, aus Lyck, Sentker Straße 1, jetzt Billgrund 6, 2055 Wohltorf, am 1. Oktober

Tausendfreund, Luise, geb. Schulz, aus Gr. Jägersdorf, Kreis Insterburg, jetzt Lilienburgstraße 16c, 2940 Wilhelmshaven, am 30. September

zum 88. Geburtstag

Broszio, Henriette, aus Lötzen, jetzt Köchlinstraße 22, 8990 Lindau, am 5. Oktober

Findeisen, Curt, Altbürgermeister, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Feithstraße 89, 5800 Hagen, am 1. Oktober

Grunert, Ella, geb. Balßuweit, aus Hellmahnen, Försterei, Kreis Lyck, jetzt Bunkenburgsweg 31, 2863 Ritterhude, am 30. September

Ruck, Elisabeth, geb. Neumann, aus Gr. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 11, 3203 Sarstedt, am 30. September

Wulff, Anna, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kulmer Straße 20, 4973 Vlotho-Exter, am 5. Oktober

zum 87. Geburtstag

Andersen, Kurt-Georg-Heinrich, aus Pogauen-Groß-Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 118, 5300 Bonn 1, am 2. Oktober

Dzienuda, Ida, geb. Fürst, aus Gr. Baum, Kreis Labiau, jetzt Stresemannallee 90, 6000 Frankfurt/Main, am 1. Oktober

Fritz, Ida, geb. Gauda, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Küstriner Weg 7, 2057 Reinbek, am 30. September

Hoffmann, Gottfried, Justizamtmann a. D., aus Tapiau, Wagnerstraße 15, Kreis Wehlau, Seestadt Pillau I, und Königsberg, jetzt Amtsgasse 37, 6113 Babenhausen, am 4. Oktober

Kolenda, Johann, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Heidschlag 2, 2070 Ahrensburg, am 4. Oktober

Leszinski, Auguste, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 12, 5620 Velbert, am 30. September

Ludzuweit, Helene, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gleiwitzer Straße 28, 4330 Mülheim 1, am 30. September

Pehlke, Gustav, aus Damerau, Kreis Bartenstein, jetzt Schillerstraße 7, 7165 Fichtenberg, am 30. September

Purwin, Auguste, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 9, 5609 Hückeswagen, am 1. Oktober

Rhode, Willy, Oberförster i. R., aus Schönhorst, Kreis Lyck, Försterei, jetzt Scharlemannstraße 10, 3167 Burgdorf, am 30. September

Slomma, Liesbeth, aus Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 12, 5480 Remagen, am 30. September

Wien, Martha, geb. Wenk, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Passenheimer Straße 64, jetzt Norderring 2a, 2256 Garding, am 1. Oktober

zum 86. Geburtstag

Blume, Wanda, aus Wollin, jetzt Vom-Berge-Weg 36b, 2000 Hamburg 72, am 22. September

Kugler, Margarete, geb. Preuß, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 55, jetzt Blankstraße 24, 2400 Lübeck, am 2. Oktober

Reinhardt, Hedwig, geb. Heyland, aus Lyck und Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Westermühlstraße 11, 8000 München 5, am 1. Oktober

Sallet, Carl, aus Königsberg, am 4. Oktober

Treder, Auguste, geb. Karpa, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kornharpener Siepen 7, 4630 Bochen-Harpen, am 9. September

zum 85. Geburtstag

Bahl, Mariechen, geb. Bischoff, aus Königsberg, und Marienburg, am 2. Oktober

Fleischhauer, Luise, geb. Eggert, Hebamme i. R., aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhofstraße 2, jetzt Zeller Straße 17, Wohnung 1310, 2000 Hamburg 73, am 4. Oktober

Gunia, Frieda, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Mork 6, 4390 Gladbeck, am 2. Oktober

Kaffka, Gertrud, aus Kreis Lötzen, jetzt Hinnighofen 1, 4307 Kettwig, am 3. Oktober

Krüger, Rudolf, aus Ketzwalde, Kreis Osterode, jetzt Hangweg 7, 3036 Bomlitz, am 28. September

Kuberka, Martha, geb. Strehl, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Steinstraße 2, 6702 Dannstadt-Schauernheim, am 2. Oktober

Lask, Franz, aus Hellmahnen, Kreis Lyck, jetzt Morierstraße 41, 2400 Lübeck 1, am 2. Oktober

Lippke, Erich, aus Oberndorf, Kreis Gerdauen, jetzt Helsinkistraße 15, 5650 Solingen, am 1. Oktober

Radau, Hilde, geb. Dannat, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Michaelshöhe 33, 5057 Odental-Neschen, am 1. Oktober

Roßmann, Marie, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Schellenberg 15, 4100 Duisburg 28, am 4. Oktober

Synowzik, Margarete, geb. Demuß, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 16, jetzt Auf der Breite 20, 3252 Bad Münder, am 1. Oktober

Warda, Marie, geb. Butzlaff, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 83a, 4620 Castrop-Rauxel, am 30. September

Zielinski, Johann, aus Arnsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt Hans-Sachs-Straße 35, 4250 Bottrop, am 28. September

zum 84. Geburtstag

Bojahr, Rudolf, aus Willkeim-Stombeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schweriner Straße 13, 2418 Ratzeburg, am 4. Oktober

Czub, Marie, geb. Rosakowski, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Schloßparkallee 13/15, 5105 Laurensberg, am 2. Oktober

Fischer, Margarete, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Günzburger Straße 76, 7912 Weißenhorn, am 30. September

Goike, Anna, geb. Petong, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 2a, 3040 Soltau, am 4. Oktober

Goroncy, Ernst, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartstraße 6, 7140 Ludwigsburg, am 30. September

Hanau, Willy, Gutsbesitzer, aus Kleingrauden (Klein Papuschienen), Kreis Wehlau, jetzt Rudolf-Albrecht-Straße 6, 3052 Bad Nenndorf, am 5. September

Hartmann, Meta, geb. Frühbrodt, aus Brückental, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Melmenkamp 7, 2910 Westerstede, am 11. September

Krumm, Hedwig, geb. Reich, aus Osterode, jetzt Kiefernstraße 3, 5600 Wuppertal, am 30. September

Kullick, Ida, geb. Wittulski, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Palm, Hermersberger Straße 11a, 6781 Höheinöd, am 5. Oktober

Lyssewski, Luise, geb. Sanio, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Badstraße 35, 7290 Freudenstadt, am 3. Oktober

Nixdorf, Marie, geb. Ollech, aus Lyck, Morgenstraße 7, jetzt Carlstraße 69, 2350 Neumünster, am 2. Oktober

Sakowski, Willy, Kaufmann, aus Königsberg, Gebauhrstraße, Sackheimer Mittelstraße, und Tannenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Max-Planck-Straße 28, 4800 Bielefeld 12

Sebrowski, Marie, geb. Brozio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Klever Straße 50, 4224 Hünxe, am 2. Oktober

zum 83. Geburtstag

Apponius, Hildegard, aus Ostseeband Cranz, Kreis Samland, am 24. August

Koritzki, Johanna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenstraße 2, 2382 Kropp, am 4. Oktober

Korpus, Anna, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 34/46, 4400 Münster, am 18. September

Matzies, Marie, geb. Druba, aus Lyck und Andreaswalde, Kreis Johannisburg, jetzt Osthöfen-Straße 9, 5750 Menden 1, am 2. Oktober

Mollenhauer, Erich, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt Erwin-Scharff-Ring 2, 2000 Hamburg 60, am 3. Oktober

Ridzewski, Ida, geb. Dziengel, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 25, 6505 Nierstein, am 3. Oktober

Schwede, Meta, geb. Fischer, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 32, 6310 Grünberg, am 2. Oktober

Tasch, Anton, Kaufmann, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Donarstraße 58, 5000 Köln, am 3. Oktober

zum 82. Geburtstag

Bierhoff, Martha, geb. Korritowski, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Am Kellerhofe 18, 5800 Hagen 1, am 3. Oktober

Biesalski, Auguste, geb. Simanek, aus Frankenau-Gudtfeld, Kreis Neidenburg, jetzt Ludwig-Meyn-Straße 7, 2080 Pinneberg, am 24. September

Eichhof, Maria, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grenzweg 32, 4690 Herne 1, am 1. Oktober

Grabnitzki, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Storm-Straße 4, 2355 Wankendorf, am 30. September

Hellmig, Otto, aus Angerburg, jetzt An den Drei Eichen 37, 5205 St. Augustin, am 30. September

Klein, Anna-Friederike, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hohenzollernweg 131, 1000 Berlin 20, am 30. September

Korzen, Emma, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Rethwiese, 2080 Pinneberg, am 30. September

Liszio, Wilhelm, aus Prostken, Kreis Lyck, Adolf-Hitler-Straße 27, jetzt Hamburger Straße 266, 2800 Bremen, am 2. Oktober

Marzinowski, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Untergründen 7, 5600 Wuppertal 12, am 3. Oktober

Perkuhn, Margarete, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlensteig 8, 2305 Heikendorf, am 1. Oktober

Siegmund, Arthur, aus Allenstein, und Osterode, Wilhelmstraße 6, jetzt Lübbecker Straße 44, 4950 Minden, am 5. Oktober

Sobottka, Emil, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Wischnewski, Waldseehof, 2372 Ahlefeld, am 2. Oktober

Willutzki, Kurt, aus Rastenburg, jetzt Feidikstraße 13, 4700 Hamm 1

Windt, Ida, geb. Schaudin, aus Ostilmen, Kreis Insterburg, jetzt Altersheim, 2056 Glinde, am 5. Oktober

zum 81. Geburtstag

Annuß, Emma, aus Groß Dankheim Kreis Ortelsburg, jetzt Schwerinstraße 32, 4000 Düsseldorf, am 4. Oktober

Biermanski, Leo, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 58, 5504 Neviges, am 4. Oktober

Döhring, Anna, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Feldstraße 32, 2850 Bremerhaven, am 4. Oktober

Eggert, Minna, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Talweg 6, 5000 Köln 90, am 4. Oktober

Kemries, Karl, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Juliusstraße 40, 3300 Braunschweig, am 4. Oktober

Klein, Eduard, aus Treufelde, Kreis Schloßberg, jetzt Birkenweg 3, 7790 Messkirch, am 26. September

Kruck, Adolf, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Oberstraße 6, 5400 Bonn 2, am 30. September

Kühn, Berta, geb. Streich, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Baustraße 27, 4230 Wesel, am 3. Oktober

Mertins, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Elbing, Memel und Berlin, jetzt Seniorenzentrum Haus 6, 5358 Bad Münstereifel

Metschulat, Charlotte, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Köslinstraße 37, 3300 Braunschweig, am 10. September

Pichler, Ernst, aus Grenzberg (Groß Aßnaggern), Kreis Elchniederung, jetzt Linden, Osterholzer Hang 76, 4630 Bochum 5, am 3. Oktober

Rudnik, Martha, geb. Czichy, aus Ortelsburg, jetzt Habsburger Straße 11, 1000 Berlin 30, am 1. Oktober

Schippel, Albert, aus Lyck und Marienburg, jetzt Ihlpool 10, 2420 Eutin, am 1. Oktober

Szesny, Betty, aus Elbing, jetzt Erdbeerenweg 59, 2380 Schleswig, am 3. Oktober

Wesse, Wilhelmine, aus Gamsau-Praßnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schliepersberg 105, 4300 Essen 15, am 2. Oktober

zum 80. Geburtstag

Bastian, Ida, aus Laksdenen, Kreis Rastenburg, jetzt Bogenstraße 7, 7730 VS-Villingen, am 2. Oktober

Dobrzewski, Anny, geb. Opalla, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt In den Uhlenwiesen 33, 4352 Hesten, am 29. September

Dziobaka, Emma, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Feldstraße 37a, 4350 Recklinghausen, am 1. Oktober

Ennuschat, Walter, aus Schloßberg, jetzt Henzestraße 32, 5760 Arnsberg 2, am 3. Oktober

Fiedrich, Willy, Hauptlehrer a. D., aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Straße 138, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 5. Oktober

Gers, Erich, Konrektor a. D., aus Plüttwinnen, Kreis Samland, jetzt Ahornweg 33, 2170 Hemmoor, am 20. September

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 1. Oktober, 14.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Donnerstag, 3. Oktober, 15.45 Uhr, Deutschlandfunk: Politische Bücher. Deutsche Frage oder deutsche Fragen? Eine Rezension von Klaus Bölling.

Freitag, 4. Oktober, 15.50 Uhr, B I: DDR-Report

Freitag, 4. Oktober, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Weder Pangermanismus noch Assimilation. Was Ungarn und Ungarndeutsche aus der Geschichte lernten, dargestellt von Franz Heinz.

Sonnabend, 5. Oktober, 10.05 Uhr, WDR 1: Erlebte Geschichten. Flucht aus Schlesien. Ursula Braun erinnert sich. Aufgezeichnet von Gerda Hollunder.

Sonnabend, 5. Oktober, 20.30 Uhr, Hessen 2: Ein Abend mit E.T.A. Hoffmann. Der Schriftsteller und Poet — Der Kritiker und Komponist — Der Verteidiger von Gluck, Mozart und Beethoven — Seine Musikästhetik und ihre Modernität — Sein Einfluß auf die Romantik. Kompositionen von E.T.A. Hoffmann, Gluck, Mozart, Beethoven, Boieldin, Offenbach, Tschaikowsky, Busoni, Hindemith und Schumann.

Sonntag, 6. Oktober, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Erntedank und Sichellegen. Bäuerliche Bräuche im Egerland, von Seff Heil.

Grabowski, Emma, aus Groß Dankheim Kreis Ortelsburg, jetzt Hegelstraße 2, 5142 Hückelhoven-Baal, am 20. September

Günther, Ernst, aus Klein Gröben, Kreis Osterode, jetzt Ostlandstraße 12, 2371 Borgstedt, am 21. September

Kessling, Josef, aus Arnsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt Hauptstraße 2a, 5489 Reifferscheid, am 28. September

Kirstein, Johanna, geb. Lihs, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Osthus-Straße 12, 4800 Bielefeld 12, am 5. Oktober

Klingenberg, Hedwig, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 2371 Nienbostel, am 30. September

Koslowski, Paul, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt Gülichstraße, 3252 Bad Münder 1, am 6. Oktober

Krüger, Franz, Tischlermeister, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Mellener Straße 20, 1000 Berlin 49, am 3. Oktober

Lingk, Werner, aus Bischofstein und Klutkenmühle, Kreis Rößel, jetzt Holtenser Weg 39, 3257 Springe 5, am 5. Oktober

Markowski, Anna, geb. Lych, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 17, 7710 Donaueschingen, am 3. Oktober

Neumann, Alexander, aus Posen, jetzt Neustettiner Straße 20, 2420 Eutin, am 3. Oktober

Pfeffer, Erna, geb. Uderhardt, aus Lyck, jetzt Widukindstraße 5, 4792 Bad Lippspringe, am 1. Oktober

Prawdzik, Helene, geb. Woynowski, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Huntestraße 30, 4590 Cloppenburg, am 4. Oktober

Roschkowski, Paul, aus Ortelsburg, und Königsberg, Oberhaberberg 17, jetzt Billstedter Mühlenweg 56, 2000 Hamburg 74, am 1. Oktober

Straschewski, Adolf, aus Reichenau, Kreis Osterode, jetzt Turmstraße 38, 4971 Bad Oeynhausen, am 1. Oktober

Szameitat, Anna, geb. Puttkammer, aus Rewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Schlottkamp 43, 4800 Bielefeld 15, am 2. Oktober

Wallat, Herta, geb. Ketz, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, und Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Hagenaustraße 23, 4300 Essen 1, am 5. Oktober

Warda, Anna, geb. Gnosa, aus Hegelingen, Kreis Goldap, jetzt Eiffestraße 488, 2000 Hamburg 26, am 2. Oktober

Wegner, Paul, aus Kurrenberg (Matzgirren) und Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Wittekindstraße 20, 5800 Hagen, am 4. Oktober

Ziwitza, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Franz-Warich-Straße 13, 4050 Mönchengladbach, am 5. Oktober

zum 75. Geburtstag

Baermann, Willy, aus Königsberg, Unterhaberberg 77, Kummerauer Straße 36, jetzt Südstraße 17, 3490 Bad Driburg, am 1. Oktober

Bonkowski, Emil, aus Peterswalde, Kreis Osterode, und Marienburg, Bäckerseestraße 91, jetzt Ober-Ledinger Straße 5, 2800 Bremen 66, am 29. September

Büttner, Emil, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Altenrath, Brandstraße 9, 5210 Troisdorf, am 1. Oktober

Dams, Artur, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Fritz-Franck-Weg 2, 7170 Schwäbisch Hall, am 4. Oktober

Daniel, Olga, geb. Kristahn, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, und Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Vor Vierhausen 43, 2863 Ritterhude, am 30. September

Deyda, Walter, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, und Johannisburg, Mühlenstraße 9, jetzt Diblerstraße 37, 2390 Flensburg, am 1. Oktober

Fortsetzung auf Seite 21

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

NORDRHEIN-WESTFALEN UND HESSEN

Herbstseminar — „Alle GJO'ler in Nordrhein-Westfalen und Hessen sind hiermit herzlich zum diesjährigen Herbstseminar eingeladen, das am 12./13. Oktober in der Jugendherberge, Telefon (0 20 51) 8 43 17, Am Buschberg 17, in 5620 Velbert, stattfindet. Am Sonnabend steht der diesjährige Landesjugendtag auf dem Programm. Dabei geht es vor allem um die Planung der weiteren Arbeit und die Delegiertenwahl für den Bundesjugendtag der GJO. Außerdem: ein Film über Ostpreußen, Volkstanz, Singen und Schabbern. Mitzubringen sind Bettwäsche, Handtücher, Sportschuhe, Schreibzeug, Liederbücher und gute Laune. Der Teilnehmerbeitrag ist 20 DM, Fahrtkosten werden erstattet (2. Klasse Bundesbahn). Velbert ist von Düsseldorf, Essen und Wuppertal mit Buslinien zu erreichen. Der Lehrgang beginnt am Sonnabend um 10.30 Uhr und endet am Sonntag gegen 14.30 Uhr. Anfragen und Anmeldungen bitte bis zum 5. Oktober an Bertram Graw, Telefon (0 24 29) 585, Im Geyberg 3, 5165 Gey.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

5. Oktober, Sbd., **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

5. Oktober, Sbd., **Mohrungen:** 18 Uhr, Keglerheim Jordan, 1/62, Gustav-Freytag-Straße, Erntedankfest

6. Oktober, So., **Angerburg, Darkehmen, Goldap:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

6. Oktober, So., **Samland, Labiau:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

6. Oktober, So., **Königsberg:** 16 Uhr, Restaurant Zum Brückenkopf, 1/33, Hohenzollerndamm 50

6. Oktober, So., **Wehlau:** 16 Uhr, Lindengarten, 1/47, Alt-Bukow 15, Erntedankfest

9. Oktober, Mi., **Frauengruppe in der LO:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino

10. Oktober, Do., **„Ostpreußisches Platt":** 18 Uhr, 1/61, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 215

12. Oktober, Sbd., **Osterode:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

12. Oktober, Sbd., **Johannisburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

12. Oktober, Sbd., **Bartenstein:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

12. Oktober, Sbd., **Rößel und Heilsberg:** 18 Uhr, Kolpinghaus, 1/61, Methfesselstraße 43, Erntedankfest

12. Oktober, Sbd., **Memellandkreise:** 16 Uhr, Candys Bierstuben, 1/41, Feuerbachstraße 31, Erntedankfest

12. Oktober, Sbd., **Neidenburg,** 15 Uhr, Keglerheim Jordan, 1/62, Gustav-Freytag-Straße, Erntedankfest

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 28. September, 15 Uhr, bei Ursula Meyer-Semlies, Karlstraße 19, Hamburg 76 (Bus 108 bis Zimmerstraße), Gartenfest, bei Regen im Haus. Elsa Berg erzählt von ihrer Ostpreußenreise (Begegnungen mit Deutschen) und Ursula Meyer von ihrer Kanadareise — Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106, 108, Haltestelle Winterhuder Weg, Hofweg), kultureller Nachmittag mit Kaffeetafel. Die Schauspielerin Heidi Joschko, aus Schlesien, jetzt Berlin, wird einen Vortrag über Interessantes aus Dichtung und Leben des ostpreußischen Dichters und Komponisten E.T.A. Hoffmann halten. Eintritt frei.

Bergedorf — Sonntag, 29. September, 15 Uhr, Gemeindesaal der Erlöserkirche, Lohbrügger Kirchstraße 9 (Bus 131 bis „Holstenhof"), Kaffeetrinken; ein buntes Programm folgt mit Liedern, Gedichten und Geschichten über den Herbst, das Landleben in der Heimat und die Erntezeit im besonderen. Auch das gemeinsame Singen wird nicht zu kurz kommen. Anmeldung bis Mittwoch, 25. September, in der Geschäftsstelle, Alte Holstenstraße 10 (Woll-Scharffetter). — Wandergruppe: Mittwoch, 9. Oktober, 15.15 Uhr, Bahnhof/Ausgang Lohbrügge, Kaffeewanderung nach Wohltorf/Silk zum Gasthaus Niemann. Seniorenkarte bzw. Karte bis Wohltorf lösen.

Eimsbüttel — Sonntag, 29. September, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, erste Zusammenkunft nach den Sommerferien mit Beiträgen zum kommenden Erntedankfest. Außerdem bringt Frau von Straaten einen Dia-Vortrag über die Planzen- und Blütenwelt der Tropen.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 30. September, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307, Plachanderabend.

Gruppe Nord — Dienstag, 1. Oktober, 16 Uhr, Vortragsraum der HEW, Spitaler Straße, Besichtigung der HEW. Anmeldung zuvor bei Landsmännin Lohmann, Borner Stieg 52, Hamburg 62, Telefon 5 20 52.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Freitag, 4. Oktober, 19 Uhr, Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74, Treffen mit gemütlichem Beisammensein. Helmut Saunus berichtet vom Jahreshaupttreffen in Krefeld.

Osterode — Sonnabend, 12. Oktober, 17 Uhr, Vereinslokal ETV-Stuben, Hamburg 13, Bundesstraße 96 (U-Bahnhof Schlump, Buslinie 182 und 181, Bundesstraße/Hohe Weide), Erntedankfeier gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe der Heiligenbeiler. Die Andacht hält Heimatpfarrer Dr. Jordahn. Ernteerzeugnisse sowie Früchte des Feldes können mitgebracht werden. Anschließend ist Tanz unter der Erntekrone. Eintritt 5 DM.

Sensburg — Sonnabend, 19. Oktober, 18 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Oktoberfest.

Stadtgemeinschaft Königsberg — Sonnabend, 19. Oktober, 15.30 Uhr (Einlaß 15 Uhr), Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (Stadtpark, U3 Station Borgweg), Zusammenkunft mit Kaffeetafel und Diavortrag „Königsberger Goldschmiedekunst in drei Jahrhunderten" von Horst Dühring, aus Königsberg.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 11. Oktober, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen.

Billstedt — Dienstag, 1. Oktober, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2b (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Erntefeier gemeinsam mit der Bezirksgruppe Billstedt.

Wandsbek — Donnerstag, 3. Oktober, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft mit dem Thema „Bräuche zur Erntezeit".

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

Gottesdienst zum Erntedankfest, Sonntag, 6. Oktober, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde, nahe U- und S-Bahn Berliner Tor mit Pfarrer Kurt Skowronnek, der in Ostpreußen aufgewachsen ist. Feier des heiligen Abendmahls.

Erinnerungsfoto 560



Reichsarbeitsdienstlager in Uderwangen — Trotz der Kälte, die im Winter 1941/42 geherrscht haben muß, posieren die Frauen der zweiten Kameradschaft in Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, doch gelöst vor dem Holzhaus im Schnee. Vielleicht war es ihre Fröhlichkeit, die sie warm gehalten hat. Brigitte Rohwerder, die Einsenderin des Fotos, erinnert sich noch sehr gut an die Zeit mit ihren Kameradinnen vom 1. Oktober bis 1. April 1942, und zu gern würde sie alte Verbindungen wiederherstellen. Einige Namen sind Brigitte Rohwerder, die das Foto geschossen hat, noch in Erinnerung. Stehend von links nach rechts: Anneliese ?, Gerda ?, Gertrud ? aus Masuren, Traute Nitschke, Gretel Killat aus Sommershöfen, Kreis Elchniederung, Marianne Marx und Elfriede. Sitzend von links: die ersten beiden Namen sind leider nicht mehr bekannt, Marianne Gross und Ottilie Drews. Erkennt sich nicht vielleicht die eine oder andere Freundin wieder und möchte sich bei der Einsenderin melden? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 560" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter aw

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Itzehoe — Donnerstag, 3. Oktober, 15 Uhr, Café Schwarz, Erntedankfeier der Frauengruppe mit Vorsitzenden des Landfrauenvereins Itzehoe Landsmännin Felchner. — Dienstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Klosterhof 9, Treffen der Handarbeitsgruppe, die für den Basar am 24. November arbeitet.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Oldenburg — Memellandgruppe: Sonntag, 6. Oktober, 14 Uhr, Lokal Friedenseiche, Hundsmühler Straße 156, Erntedankfeier; musikalische Umrahmung: Mandolinen-Club Westerstede unter der Leitung von Herrn Leik.

Scheeßel — Einen Gegenbesuch beim Ostdeutschen Singkreis und ihren ostdeutschen Landsleuten machten die Mitglieder der Kreisgruppe Rendsburg/Eckernförde. Mit Hörnerklang begrüßte Chorleiter Horst Stanullo die Gäste aus dem Norden. Nach dem Mittagessen machte man eine Stadtrundfahrt in Scheeßel und fuhr anschließend nach Rotenburg. Unter der sachkundigen Führung von Herbert Lehmann, aus Angerburg, wurde das Institut für Heimatforschung besichtigt. Die Besucher waren tief beeindruckt von der Vielfalt der vorhandenen kulturellen Wertgegenstände. Wieder in Scheeßel angekommen, gaben einige Paare der Rendsburger Volkstanzgruppe eine kleine Privatvorstellung. Es folgte ein gemeinsames Singen von beliebten Heimatliedern unter der Leitung von Horst Stanullo.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Freitag, 11. Oktober, 18.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Neustraße 5, Bochum, Versammlung des erweiterten Landesvorstands. — Sonnabend, 12. Oktober, 10 Uhr, Kolpinghaus, Maximilian-Kolbe-Straße, Bochum, Landeskulturtagung und kulturelles Frauenseminar für alle Vorsitzenden und Kulturreferenten der Kreis- und Ortsgruppen sowie die Leiterinnen der Frauengruppen.

Bielefeld — Dienstag, 1. Oktober, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Stammtisch der Königsberger. — Montag, 7. Oktober, 14.30 Uhr. Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, Treffen der Frauengruppe. Das Gemeindehaus ist zu erreichen mit der Buslinie 25 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße.

Detmold — Sonnabend, 28. September, 15 Uhr, Stadthalle, Heimatnachmittag mit Vortrag von Lm. Heinz Kebesch „Besinnliches aus unserer ostpreußischen Heimat".

Düsseldorf — Donnerstag, 10. Oktober, 15 Uhr, Eichendorff-Saal im HdO, Filmvorführung „Das Leben ruft" nach Motiven des Schauspiels „Mutter Erde" von Max Halbe. Eintritt frei. — Sonnabend, 12. Oktober, 16 Uhr, Radschlägersaal, große Abschlußveranstaltung der 22. Ostdeutschen Kulturtage unter dem Titel „Heimat — dich sucht unsere Seele" und Erntedankfest. Karten sind im Vorverkauf zum Preis von 8 DM erhältlich bei den Landsmannschaften und im HdO, Zimmer 403. Karten an der Tageskasse kosten 10 DM. — Sonntag, 13. Oktober, 15 Uhr, Eichendorff-Saal im HdO, „Schauplätze der Geschichte in Böhmen und Mähren", Diavortrag von Prof. Alf Brückner, Ravensburg, früher Grulich, Sudetenland, Eintritt frei. — Sonntag, 20. Oktober, 16 Uhr, HdO, Ostpreußisches Weinfest. Kostenbeitrag 3 DM.

Eschweiler — Dienstag, 15. Oktober, Handarbeitsausstellung mit Vortrag von Hannelore Esterhaus von der Firma MEZ.

Gladbeck — Sonnabend, 5. Oktober, 18 Uhr, Kolpinghaus, Feierstunde zum 35jährigen Bestehen der Gruppe mit musikalischen Darbietungen, heimatlichen Vorträgen, Tombola, Tanz.

Herford — Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Stadtgarten-Schützenhof, Elisabeth-Café, „Schabbernachmittag" mit musikalischen Einlagen und Dia-Vorträgen von den Ausflügen nach Münster, Holland und Düsseldorf.

Neuss — Sonntag, 6. Oktober, Haus Reuschenberg, Bergheimer Straße, großes ostpreußisches Erntedankfest mit Tanz, Überraschungen. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 4. Oktober, 19 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Erntedankfest. — Mittwoch, 9. Oktober, 14.30 Uhr, Altes Brauhaus, Dortmunder Straße, Frauennachmittag.

Rheda-Wiedenbrück — Sonnabend, 12. Oktober, 20 Uhr, Saal Nigges, Erntedankfest mit Ausführung eines Bauernschauspiels, Darbietungen des Volkstanzkreises und Tanz. — Montag, 14. Oktober, 15 Uhr, Saal Nigges, Diavorträge über das Memelland und den Jahresausflug nach Bremen.

Wesel — Die Kreisgruppe lud zur sechsten Preußischen Tafelrunde in der Niederrheinhalle ein. Als Festredner sprach Studiendirektor a. D. Hans Baumgart über das Thema „Wesel — Ende einer patriotischen Aktion im Jahre 1809 — Rückblick aus heutigen Perspektiven". Erstmalig wurden von der Vorsitzenden Christel Raddatz-Meusel die selbstgefertigten Fahnen der Frauen der Öffentlichkeit vorgestellt. Nach dem Essen zeigte Lm. Wagner den Film „Eine Reise durch Ostpreußen 1984".

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Sonnabend, 5. Oktober, 15 Uhr, Abfahrt vom Europaplatz zum Hüttentag beim Westerwaldverein Dillenburg mit Grützwurstessen. — Auf der Vier-Tagesfahrt nach Bayern wurde zunächst das Ordensschloß Ellingen, in dem das Museum und die Kulturstätte der LO untergebracht ist, besichtigt. Danach ging es weiter nach Altessing im romantischen Altmühltal, wo die Gruppe Quartier bezog, um von dort Tagesfahrten zu unternehmen. Eine Schiffahrt durch den Donaudurchbruch, verbunden mit der Besichtigung des Benediktinerklosters Weltenburg, fand viel Anklang. Das nächste Ziel war die Befreiungshalle, erbaut von König Ludwig I. von Bayern als Gedenkstätte für verdiente Männer des Volkes. Eine weitere Fahrt führt nach Regensburg und Umgebung. Im Rahmen dieses Ausflugs wurde auch die Walhalla besichtigt. In Altessing, wo ein Teilstück des umstrittenen Rhein-Main-Donaukanals bereits fertiggestellt ist, registrierten die Fahrtteilnehmer mit Erstaunen, daß sich ihres Erachtens die Baumaßnahme durchaus in die Natur einfügt. Daß die Ost- und Westpreußen auch für eine gute Stimmung sorgen können, bewiesen die im Altessinger Gasthof verbrachten Abende.

Frankfurt — Sonntag, 13. Oktober, 9 Uhr, Abfahrt am Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, zum Erntedankabschluß in Hanau. Teilnahmegebühr einschließlich Eintritt und Präsent 25 DM. Anmeldungen nimmt Landsmann Neuwald, Telefon 52 20 72, Hügelstraße 184, entgegen. Die Überweisung der Teilnahmegebühr wird auf das Konto 8 48 53-609 beim Postscheckamt Frankfurt erbeten. — Montag, 14. Oktober, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Gemeinschaftsveranstaltung. Ab 16 Uhr Spielabend Skat—Rommé—Scrabbel.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Waldhaus Saarbrücken, Meerwiesertalweg, Erntedankfeier mit Beiträgen der Frauengruppe, anschließend gemeinsames Kaffeetrinken und gemütliches Beisammensein. — Dienstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Treffen der Frauengruppe.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim

Heidelberg — Sonntag, 29. September, 15 Uhr, Hotel Holländer Hof, Neckarstaden 66 (in der Nähe der Alten Brücke). Ein Referent der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg wird einen Vortrag zum Thema „Vorgeschichte und Ausbruch des Zweiten Weltkrieges" halten. Anschließend Aussprache über einige Fragen der landsmannschaftlichen Arbeit und der Kreisgruppe. — Freitag, 11. Oktober, 16 Uhr, Gaststätte Zieglerbräu, Bergheimer Straße, Mitgliederversammlung des Bundes der Vertriebenen. Dr. Josef Böhm spricht „Zur Geschichte der Prager deutschen Universität". — Sonntag, 13. Oktober, 15 Uhr, Hotel Holländer Hof. Ulrich Soya berichtet über seine sechswöchige Reise durch die ostpreußische Heimat „Masuren im Film". Der Film wird wegen seiner Länge in zwei Teilen gezeigt. Der zweite Teil folgt im November. Sein Termin wird noch bekanntgegeben.

Schwenningen — Mittwoch, 9. Oktober, Treffen der Bastelgruppe bei Lm. G. Wetzel. Es werden Vorbereitungsarbeiten für die Adventsfeier gemacht. — Sonnabend, 12. Oktober, Wanderung der Wandergruppe.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Starnberg — Sonnabend, 12. Oktober, 16 Uhr, Bahnhofgaststätte, Frauentreff zu Hand- und Bastelarbeiten. Fortsetzung auf Seite 22

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATKREISTREFFEN

27./29. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg

27./29. September, **Rößel:** Treffen der ehemaligen höheren Schüler. Hofhaltung, Würzburg

28./29. September, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Oberschüler. Bad Harzburg

28./29. September, **Osterode:** Haupttreffen. Stadthalle, Osterode (Harz)

28./29. September, **Sensburg:** Kreistreffen. Kulturzentrum Karmeliterkirche, Weißenburg, Bayern

5. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Stadtpark, Hamburg

5./6. Oktober, **Allenstein-Stadt:** 30. Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

11./13. Oktober, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Gasthof Zur Post, Lohfelden

12. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart

12./13. Oktober, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Meerbachhalle, Meerbachweg, Nienburg

12./13. Oktober, **Mohrungen:** Regionaltreffen. Schulauer Fährhaus, Wedel bei Hamburg

13. Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen. Haus des Sports, Hamburg

13. Oktober, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West. Bad Godesberg

13. Oktober, **Rößel:** Treffen der Stadt Bischofstein. Stadthalle, Neuss

Braunsberg

Kreisvertreter: Otto Wobbe. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Jahreshaupttreffen — Wie alljährlich kamen die Braunsberger aus Stadt und Kreis zum Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Münster zusammen. Bereits am Sonnabend versammelten sich die Ehemaligen der Braunsberger Schulen in der Aula des Paulinums zu einer Feierstunde. Die musikalische Gestaltung lag in den Händen von Herrn Foremny. Die Festansprache hielt Pfarrer Rochus Habitzky. Er dankte den Lehrern für die Formung, die sie ihren Schülern gaben und die diese Schüler, nun schon selbst im Alter der Großväter, weitergeben durften. Er forderte die Versammelten auf, die Erinnerung an das geliebte Braunsberg wachzuhalten, weil es die Stadt ihrer Kindheit und Jugend sei. Nach Totenehrung und dem Deutschlandlied setzten die etwa 200 Teilnehmer ihr Schulttreffen in froher Runde im Lindenhof fort, wo im Laufe des Abends noch viele Gäste hinzukamen. Mit Gottesdiensten beider Konfessionen begann das eigentliche Jahreshaupttreffen am Sonntag. Zu der Festveranstaltung im Lindenhof waren etwa 600 Braunsberger gekommen. Anstelle des erkrankten Kreisvertreters Otto Wobbe begrüßte sein Stellvertreter Gerhard Steffen besonders die Vertreter von Rat und Verwaltung der Stadt, von Regierung und Kirche und den anderen ostdeutschen Landsmannschaften. Im Festvortrag „Braunsberg vor 40 Jahren" erinnerte Msgr. Geo Grimme an das, „was wir in der Heimat zurückgelassen haben" — vor allem die Gräber auf den verschiedenen Friedhöfen —, an das „was wir vorausgeschickt haben" — etwa die zwei Glocken der Braunsberger Pfarrkirche, die heute in Aachen und Kalkar läuten —, und an das, „was wir mitgenommen haben" — vor allem unsere preußische Identität im besten Sinn, unseren Herzschlag und unser „Mundwerk". Die Feierstunde wurde umrahmt von Darbietungen des Ermlandchors unter Leitung von Stephan Foremny. Der Nachmittag bot noch reichhaltige Gelegenheit zur persönlichen Begegnung und dem Austausch von Erinnerungen, auch wurden Dias aus der Heimat gezeigt. Das nächste Kreistreffen findet am 14. September 1986 wiederum in Münster statt.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Wahl der Vertreter der Kreisgemeinschaft — Nach Ablauf der Legislaturperiode der Vertretung der Kreisgemeinschaft, wurde am 7. September in der Stadthalle in Winsen (Luhe) anläßlich der Mitgliederversammlung die satzungsmäßig erforderliche Neuwahl durchgeführt. Es wurde festgestellt, daß die vom Kreisausschuß im Ostpreußenblatt, Folge 33, namentlich vorgeschlagenen Kandidaten — mit Ausnahme des bisher für Ebenrode (Stadt) zuständigen Landsmannes Fritz Lackner, der gebeten hatte, das Amt einem jüngeren Vertreter zu übertragen — in den Kreistag gewählt worden sind, da keine weiteren Vorschläge eingegangen waren. Die Nachwahl eines für Ebenrode (Stadt) zur Zeit fehlenden Vertreters erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt. Damit gelten für den Zeitraum von drei Jahren als gewählt: Keil, Dietrich (Ebenrode, Stadt); Milkoweit, Gustav; Gaedtke, Günther (Eydtkau, Stadt); Kropp, Günther (Ebenrode, Land); Klotzbücher, Arnold (Eydtkau, Land); Brandtner, Friedrich (Bilderweiten); Petereit, Hannelore (Birkenmühle); Wendrich, Klaus (Göritten); Krupkat, Otto (Kassuben); Rammoser, Helmut (Kattenau); Broschk, Anneliese (Schloßbach); Stechert, Kurt (Rodebach); Heinacher, Paul (für Orte der Kirchspiele Schloßberg und Steinkirch, soweit sie im Bereich des Kreises Ebenrode lagen); Kropp, Günther (Vertreter für Berlin). Mit der Wahlleitung zur ebenfalls anstehenden Wahl des Kreisvertreters wurde der Kreisälteste Franz Schnewitz beauftragt. Es wurde die Wiederwahl des bisherigen Kreisvertreters, Dietrich von Lenski-Kattenau, beantragt; die Wahl erfolgte einstimmig. Dietrich von Lenski-Kattenau bedankte sich für das entgegengebrachte Vertrauen und versprach, seine ganze Kraft auch weiterhin für die Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) einzusetzen.

Für die Wahl der Stellvertreter des Kreisvorsitzenden und der Kreisausschuß-Mitglieder wurde ebenfalls Wiederwahl beantragt. Es wurden gewählt: Paul Heinacher, Zweiter Vorsitzender (stellvertretender Kreisvertreter), Martha-Maria Lindemann, Zweiter stellvertretender Kreisvertreter; in den Kreisausschuß: Maria Ide, Hannelore Petereit, Brigitta Wolf, Gustav Milkoweit, Kurt Stechert, Friedrich Brandtner. Über den Verlauf des Hauptkreistreffens wird in der nächsten Ausgabe berichtet.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Das nächste Treffen der Kirchspiele Rauterskirch (Alt Lappienen) und Seckenburg findet vom 27. bis 29. September im Hotel Schaumburger Hof in Steinhude statt.

Karkelner — Wie in jedem Jahr treffen sich die Karkelner mit Hans Schenk am 29. September ab mittags im Restaurant Langerhannsz, Altonaer Bahnhofsplatz 2/4, 2000 Hamburg 50.

Zum 2. Kirchspieltreffen der ehemaligen Bewohner der Kirchspiele Neukirch und der in dem Kreis liegenden Gemeinden von Weidenau (Prokraken) in Steinhude am Meer reisten die Landsleute auch dieses Mal wieder mit Schwung und guter Laune an. Erstaunlich, daß es doch immer noch Landsleute gibt, die erst kurz vor dem Treffen von dieser Möglichkeit gehört haben. Daher gab es neue Gesichter, neue Namen, neues Sich-wieder-finden. Somit bewegten sich etwa 300 Personen durch die „Anmeldung". Anklang fand die Besichtigung des über 800jährigen Zisterzienserklosters Loccum. Die wetterfesten Landsleute segelten wieder zu der Feste Wilhelmstein. Den weitesten Weg hatten dieses Mal Elfriede Kurwinnus, geborene Westphal, früher Gilkendorf, jetzt Australien, und das Ehepaar Edith Mahsalski, geborene Thierbach, früher Ziegelberg, und Ehemann Horst, aus Gilgetal, jetzt Australien. Den Abschluß bildete wieder der gemeinsame Kirchgang mit diamantener, goldener und sogar einer eisernen Konfirmation. Letztere beging Martha Böhm aus Schakendorf (Schakuhnen), konfimiert 1915. Näheres im Heimatbrief Nr. 6.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Ostpreußenfahrt — Voraussichtlich Anfang Juni 1986 veranstaltet die Kreisvertretung in Verbindung mit unserem Rendsburger Patenkreis eine 9tägige Busreise nach Masuren. Die Kosten liegen bei etwa 990 DM, wenn die Fahrt nur per Bus durchgeführt wird. Erwogen wird, die Hinfahrt über die Fährverbindung Travemünde-Danzig durchzuführen. Hier würde der Preis etwa 1145 DM betragen. Erstes Ziel ist stets Danzig, wo eine ausgedehnte Stadtrundfahrt mit einigen Besichtigungen geplant ist. Weiter geht die Fahrtroute über Marienburg-Elbing-Frauenburg nach Sensburg, wo in einem erstklassigen Hotel direkt am See mehrere Tage Aufenthalt gemacht wird. Hier werden mehrere Ausflüge, wie Masurenrundfahrt, Besuch der Wolfsschanze und Fahrt in den südlichen Teil unseres Kreises durchgeführt. Da noch einige Plätze frei sind, wird wegen des baldigen Anmeldeschlusses um umgehende Vormerkung bei der Kreisvertretung gebeten.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Treffen in Hamburg — Das bereits angekündigte regionale Kreistreffen für Hamburg und weitere Umgebung beginnt am Sonnabend, 5. Oktober, um 10 Uhr, im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn-Station Borgweg). 11 Uhr Begrüßung, anschließend Gumbinner Bürgerbesprechung mit dem Kreisvertreter. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wird ein Lichtbildervortrag gehalten. Thema: Unser Heimatkreis Gumbinnen mit seinen Kirchen und Schulen in Stadt und Land. Anschließend Kaffeetafel und zwanglose Unterhaltung. Junge Familienmitglieder sind zu einem Gespräch mit dem Kreisvertreter eingeladen. Gäste herzlich willkommen.

Treffen in Stuttgart — Das letzte diesjährige regionale Kreistreffen findet am Sonnabend, 12. Oktober, im Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart-Zentrum, Lange Straße 49, statt. Beginn wie üblich 10 Uhr. Auch hier wird der Kreisvertreter einen Lichtbildervortrag um 14 Uhr halten, der aus den umfangreichen Beständen der Gumbinner Bildersammlung zusammengestellt worden ist.

Ehemalige Friedrichsschüler und Cecilien-Schülerinnen im Raum Frankfurt/Main treffen sich am Sonnabend, dem 12. Oktober, wieder im Intercity-Restaurant im Frankfurter Hauptbahnhof um 14 Uhr im 1. Stock. Alle Ehemaligen aus dem Großraum Frankfurt sind herzlich eingeladen. Mitteilungen an Alice Herbst, Telefon (0 69) 72 70 91, Wiesenau 49, 6000 Frankfurt/Main.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Das nächste Regionaltreffen findet am Sonntag, 13. Oktober, in Hamburg, Haus des Sports, Nähe U-Bahnhof Schlump, statt.

Hauptkreistreffen — In Dortmund fand das diesjährige Hauptkreistreffen statt, zu dem sich wieder mehrere hundert Landsleute in den Reinoldi-Gaststätten versammelt hatten. Gerhard Bosk stellte den neuen Bildband der Kreisgemeinschaft „Unsere Heimat Masuren — ein Naturparadies" vor, der bis zum Jahresende zum Vorzugspreis von 48,50 DM zuzüglich Porto und Verpackung zu beziehen ist bei G. Bosk, Immenweg, 2358 Oersdorf. Ab 1. Januar 1986 erhöht sich der Preis auf 55 DM. Am Vortag trat der Kreisausschuß zu seiner Jahressitzung zusammen. Kreisvertreter Wippich gedachte der verstorbenen Kreistagsmitglieder Heinrich Wischnewski, Berlin, und Emil Marzinzik, Flensburg. Er verlieh das silberne Ehrenzeichen an Helmut Thomsen, den Sachbearbeiter für die Patenschaft unseres Patenkreises Schleswig-Flensburg. Gerhard Wippich berichtete von der gemeinsamen Ostpreußenfahrt von Vertretern der Kreisgemeinschaft mit Repräsentanten unseres Patenkreises, an der Kreispräsident Franzen und mehrere Mitglieder des Kreistags von Schleswig-Flensburg und 20 junge Leute im August teilgenommen haben. Die Kosten des neuen Bildbands haben die Finanzen der Kreisgemeinschaft sehr belastet. Wir hoffen, durch zügigen Verkauf den Selbstkostenpreis zu decken. Für den Heimatbrief hat bisher nur etwa jeder fünfte Empfänger eine Spende erbracht. Für die Zukunft wird eine größere Unterstützung erwartet, um den Heimatbrief weiterhin allen Interessierten in der gewohnten Form zustellen zu können. Wer am Heimatbrief nicht mehr interessiert ist, möge dies bitte der Kreisstelle Schleswig-Flensburg in 2390 Flensburg, Waitzstraße 1/3, mitteilen. Die Bearbeitung der eingereichten Ortsskizzen hat inzwischen feste Formen angenommen und wird zügig forgesetzt. Lm. Rudolf Heldt hat eine Dokumentation über Kirchen und Kirchspiele im Kreis Johannisburg zusammengestellt.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Museum Haus Königsberg — Besichtigt das Museum Haus Königsberg! Es wurde dort im zweiten Obergeschoß ein Raum „Alt-Königsberg" geschaffen. Dafür wurde der Treppenlauf durch drei Geschosse mit kolorierten Kupferstichen aus Königsberg und Umgegend ausgestattet. Bei Betreten des Raumes fällt ein Modell des Kant-Hauses in der Prinzessin-Straße auf, das in allen Einzelheiten das ehemalige Haus des Philosophen wiedergibt. Sein Obergeschoß zeigt eine offene Straßenwand, so daß die einseitige Einrichtung betrachtet werden kann. Das Modell ist eine wertvolle Ergänzung der Kant-Gedenkstätte im Erdgeschoß. Anschließend kann man das Modell des Königsberger Schlosses betrachten, wie dies sich bis zum Jahre 1810 dem Besucher mit zahlreichen Frontspießen zeigte. Daran schließen sich die Modelle des Roten Kranes vom Hundegatt und des Hundegatts. Die Wand schmücken zwei farbige Königsberger Schiffsabbildungen. In einer Vitrine werden Besseliana des Jubiläumsjahrs vorgeführt. Auch enthält eine Vitrine Königsberger Schulgeschichten. Die Wand schmückt ein Stich des Hauses in Luisenwahl, wo einst Königin Luise wohnte. In der Vitrine davor wird ein gestrickter Brautschleier der Königsberger Familie Willutzki aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts gezeigt und auch ein gesticktes Seidentüchlein der Kaiserin Auguste Viktoria, die dies im Jahre 1917 im Königsberger Schloß zurückließ. Schließlich erfreuen wir uns an einem wenig bekannten Kupferstich der Stadt Königsberg aus dem Jahre 1764. So hat das Museum Haus Königsberg eine wertvolle Bereicherung erfahren.

Körte-Oberlyzeum und Maria-Krause-Lyzeum — Zu unserem traditionellen Treffen mit Kaffeetafel möchte ich alle Ehemaligen, ihre Angehörigen und Freunde herzlich einladen. Am Sonnabend, 2. November, stellt uns das Hotel „Europäischer Hof" (gegenüber dem Hamburger Hauptbahnhof, neben dem Deutschen Schauspielhaus) von 13.30 Uhr bis 18 Uhr den „Europa-Saal" (Parterre) zur Verfügung. Vor und nachher bewirtet das Hotel uns gern in den Jägerstuben. Bei dieser Gelegenheit können wir Ihnen endlich die angekündigten Chroniken des MKL und des Körte (teilweise bebildert) sowie den Kurzbericht von Herrn Klingenberg gegen Erstattung der Selbstkosten anbieten. Diese Chroniken sind zusammengestellt aus den Jahresberichten, die die Schulleiter an das Pädagogische Zentrum in Berlin erstellen mußten. Für diejenigen, die nicht kommen können, senden wir diese Hefte gerne zu. Falls gewünscht und es die Zeit erlaubt, wollen wir Ihnen Dias von einer Fahrt nach Südostpreußen (1978) und einige vom alten Königsberg zeigen. Erika Skalden, Telefon (040) 6 73 13 69, Pogwischrund 14 e, 2000 Hamburg 73.

Ponarther Mittelschule — Wie in jedem Jahr wollen wir Ehemaligen uns wieder an einem Wochenende im Oktober treffen, und zwar vom 11. bis 13. Oktober und jetzt in Bad Meinberg im Kurhotel „Zur Rose". Das Programm sieht wie folgt aus: Anreise ist Freitagnachmittag. Nach dem gemeinsamen Abendessen ist ein gemütliches Beisammensein mit viel Schabbern. Am Sonnabend um 10 Uhr ist unsere Mitgliederversammlung mit einem 8-Punkte-Programm. Unter anderem wird in diesem Jahr der Vorstand neu gewählt. Nachmittags 15 Uhr gemeinsame Kaffeetafel mit anschließendem Vortrag von Horst Glass über Agnes Miegel. Um 19 Uhr Abendessen, danach gemütlicher Tanzabend mit einer Einlage der bekannten Volkstanzgruppe Detmold. Heimfahrt ist Sonntag nach dem Mittagessen. In unserem Rundschreiben haben wir besonders die Entlassungsjahrgänge 1925, 35 und 45 eingeladen. Es ist ein Grund, dieses Jubiläum unter Ehemaligen zu feiern. Der Kreis der „Familie der Ponarther Mittelschüler" wird wieder groß sein. Wer sich jedoch jetzt erst entschließen kann, dabei zu sein, kann sich noch direkt an das Hotel „Zur Rose", Telefon (0 52 34) 9 80 91, wenden (bitte mit Bezug auf unser Schultreffen). Bahnstation ist Horn-Bad Meinberg.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Neuwahl des Kreisausschusses — Im kommenden Jahr steht die Neuwahl des Kreisausschusses an. Der Wahlvorstand ruft alle Landsleute auf, geeignete Vorschläge für die Kandidatenliste zu machen. Wer ist zur Mitarbeit bereit? Meldungen sind bis zum 15. Oktober an Siegfried Brandes, Kreisverwaltung Minden-Lübbecke, Portastraße 13, 4950 Minden, zu richten.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Unser Kreistreffen in Stadthagen-Wendthagen zeichnete sich ebenso wie das im Juni erfolgte Bundestreffen durch eine hohe Beteiligung aus. Sofern sich die Landsleute vorher verständigt hatten, erwies sich erneut, daß auch die Teilnehmerzahlen einiger Orte recht beachtlich waren. Zugleich konnte festgestellt werden, daß viele wieder nach längerem Zeitabstand oder zum ersten Mal gekommen waren. Ausführliche Berichte sind in den nächsten Folgen zu erwarten.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Berichtigung — In Folge 38, Seite 16, ist bei der Bekanntgabe einer Vortragsreihe in Neumünster ein bedauerlicher Fehler entstanden. Die Termine für die jeweils am Donnerstagabend um 20 Uhr im Volkshochschulsaal im Parkcenter gehaltenen Vorträge (Eintritt frei) müssen richtig lauten: 26. September, „Schöne Heimat rund um Lötzen (Dias)", Rudolf Madeya, Edewechter Damm; 10. Oktober, Autorenlesung, Dr. Hans J. Pruszak, Neumünster; 31. Oktober, „Die Besiedlung Ostpreußens von den Anfängen bis heute", Edmund Ferner, Kiel; 14. November, „Verlorene Heimat — literarische Heimat", Prof. Dr. H. Orlowski, Posen; 28. November, Verständigung durch Dialog-Erfahrungsbericht aus der Arbeit der gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchkommission, Prof. Dr. W. Mertineit, Flensburg.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Gerhard Zutzewitz †. — Erst kürzlich wurde der Kreisgemeinschaft bekanntgemacht, daß Landsmann Zutzewitz am 23. März verstorben ist. Er wurde am 27. Juni 1918 in Narzym geboren. Nach der erzwungenen Abtretung des Soldauer Gebietes an Polen, zog er mit seinen Eltern nach Karlshöhe und besuchte in Klein Olschau (Struben) die Volksschule. Beim Bauunternehmer August Ruttkowski in Neidenburg erlernte er das Maurerhandwerk. Von 1939 bis 1943 war er Soldat. Anschließend ging er auf die Staatsbauschule in Erfurt. Nach dem Krieg ließ er sich in Schwetzingen nieder, wo er als Bauleiter von Großbauten und als Verbandsingenieur der Stadt Wiesloch tätig war. Gerhard Zutzewitz war viele Jahre Bezirksvertrauensmann von Saberau. Mit ihm hat die Kreisgemeinschaft wieder einen treuen Landsmann verloren.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Ortelsburger Oberschulen — Nach unserem großen Jahreshauptkreistreffen in Essen, das uns wieder mit einem übervollen Haus überraschte (wir werden in dem nächsten Ostpreußenblatt ausführlich berichten), treffen sich die Ortelsburger Oberschulen mit Gästen an diesem Wochenende, 28./29. September, im Kurhaus Bad Harzburg.

Achtung Änderung — Das angekündigte Treffen der Klein Jerutten Kirchengemeinde am 5./6. Oktober in Lobmachtersen mußte wegen Lokalschwierigkeiten auf Sonnabend, den 12., und Sonntag, den 13. Oktober, verlegt werden. Bitte verständigen Sie sich gegenseitig.

Im letzten Heimatboten enthält der Artikel: „Wer waren eigentlich die Preußen?" (von Joachim Linke) auf Seite 26 in der fünftletzten Zeile eine gravierende Verwechslung. Nach Richtigstellung heißt es: „... denn als Karl der Große über die Pyrenäen zog, um sich mit den in Spanien eingedrungenen Mauren (nicht Masuren!) auseinanderzusetzen, standen ihm — so das Rolandslied — in dem feindlichen Heer auch Nachfahren jener galindischen Auswanderer gegenüber.

Diamantene Hochzeit — Friedrich und Martha Höfert, geborene Welt, aus Ortelsburg, Hubert-

Fortsetzung auf Seite 22

Rautenbergsche Bücherzeitung



226 Seiten, gebunden in Neu-Leinen mit farbigem Schutzumschlag, deutsch-russisches Ortsnamenverzeichnis, Stadtplan (1931) von Königsberg. Statt 68,— DM jetzt als Sonderausgabe nur 39,80 DM

Seit seinem Erscheinen ist dieses Buch immer noch das einzige über Nord-Ostpreußen. Jetzt als Sonderausgabe.

Statt 68,— DM jetzt nur 39,80 DM

Helmut Peitsch

Nord-Ostpreußen heute Wir kommen aus Königsberg

Bilder und Berichte über Königsberg, die Städte und Kreise Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Heiligenbeil, Pr. Eylau, Bartenstein, Gerdauen, Angerapp, Goldap, Ebenrode, Schloßberg, Ragnit, Wehlau, Labiau, Elchniederung und das Memelland, wie sie heute aussehen.

Hardenberg/Gerber

Reiseführer Ostpreußen Westpreußen und Danzig



Die große Nachfrage nach einem speziellen Reiseführer für Ostpreußen hat uns ermutigt, die 3. Auflage dieses bewährten Titels zu verlegen. Sie ist stark erweitert und überarbeitet.

144 Seiten, Fadenheftung, brosch. 16.80 DM

Unentbehrlich für jeden, der nach Ostpreußen fährt!



80 Seiten, gebunden in Neu-Leinen, 40 Abbildungen 29,80 DM

Gerhard Riedel

Die Ostdeutsche Maschinenfabrik in Heiligenbeil

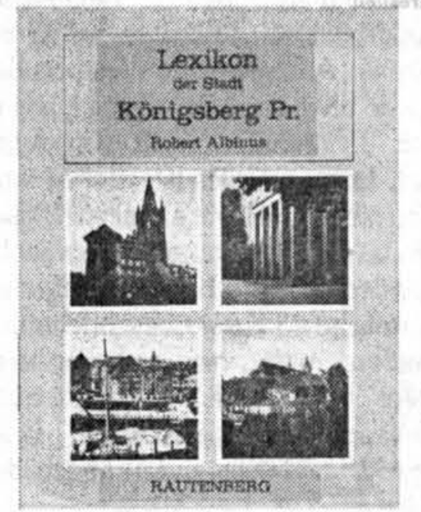
Aufbau, Wirken und Untergang eines Werkes

„Starke Bauern schreiten hinter Pferd und Pflug..." heißt es im Ostpreußen-Lied. Die Ostdeutsche Maschinenfabrik war die bedeutendste Landmaschinenfabrik Ostpreußens.

Robert Albinus

Lexikon der Stadt Königsberg Pr. und Umgebung

Ein Nachschlagewerk mit über 2500 Stichworten und Angaben über 700 Einzelpersonen. Neben Königsberg ist der Wirkungsbereich der Stadt in die Umgebung auch berücksichtigt.



300 Seiten, gebunden in Neu-Leinen, 20 Abbildungen 38,— DM

Auslieferung Ende Oktober

Mit eindrucksvollem, bisher zum Teil noch nicht veröffentlichten Bildmaterial, setzt dieses Buch den ostpreußischen Frauen ein Denkmal, die die Leidtragenden der ostpreußischen Tragödie waren.





Auslieferung Ende Oktober



Schöning/Tautorat

Die ostpreußische Tragödie 1944/45

80 Seiten, gebunden in Leinen, 97 Abbildungen cellophanierter Schutzumschlag, Querformat 29,80 DM



Hans Freiherr von Rosen

Grocholin

Geschichte eines deutschen Gutes in Posen

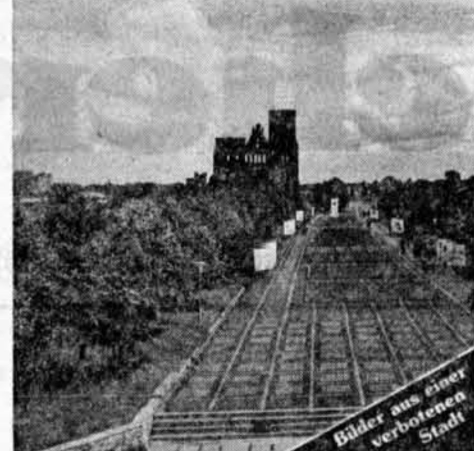


Mit einem Vorwort von Arno Surminski

232 Seiten, broschiert, 25 Abbildungen 19,80 DM

Das Buch führt uns in das Gebiet zwischen Weichsel, Warthe und Netze, eine zwischen Deutschen und Polen umstrittene Landschaft. Diese Familiengeschichte spiegelt die bewegte Geschichte dieses Raumes.





160 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag: 109 farbige Bilder, 106 schwarzweiße bisher unveröffentlichte Bilder. 88,— DM

Willi Scharloff

Königsberg damals und heute

Bilder aus einer verbotenen Stadt

Willi Scharloff ist in seine Heimatstadt gefahren und hat Aufnahmen gemacht, um zu zeigen, wie es dort heute aussieht. Was hier so einfach klingt und leicht durchführbar scheint, war ein gefährliches Abenteuer, verbunden mit Gefahr für Leib und Leben.

Allen diesen neuen Farbbildern sind Schwarzweiß-Bilder gegenübergestellt, um zu zeigen, wie es früher ausgesehen hat. Dort, wo früher das berühmte Königsberger Schloß stand, plätschert heute eine Springbrunnenanlage. Wer das alte Königsberg gekannt hat, kann ermessen, was hier verlorengegangen ist. Dieses Buch dokumentiert nachdrücklich, wie die über 700jährige Geschichte der Stadt Königsberg in den letzten 35 Jahren ausgelöscht werden sollte und worden ist.

Außerdem liefern wir:

Stadtplan 1938 12,— DM

Kunstdruck vom Königsberger Schloß 18,— DM

In verbesserter Neuauflage! Trotzdem noch zum alten Preis!

Emil J. Guttzeit: *Ostpreußen in 1440 Bildern*

Jeder Ostpreuße wird an dem außergewöhnlichen Band große Freude haben. Es ist ein dokumentarisches Buch über Ostpreußen bis 1945, ein Werk über alle 1939 bestehenden Verwaltungskreise in den vier Regierungsbezirken, Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und Westpreußen sowie über das Memelgebiet, wie es seit Jahrzehnten nicht vorgelegen hat. In mühevoller Kleinarbeit wurden nicht nur Bilder aus allen Kreisen dieses Gebietes zusammengesucht, sondern auch zu Beginn des Buches sämtliche 45 Kreise beschrieben. Außerdem sind in einem besonderen Bildteil die heimische Tierwelt, Städtewappen, Notgeldscheine, Briefmarken und vieles andere abgebildet.



728 Seiten, Kunstdruck, auch mehrfarbige Bildtafeln, Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag und Schuber. 128,— DM

R. Weber

Masuren

Geschichte — Land und Leute

290 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag, 96 Bilder und Karten 38,— DM



Im Süden Ostpreußens erstreckt sich über das Gebiet von sieben Kreisen Masuren, das „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen".

Ein solches volkstümliches Buch hat bisher noch nicht vorgelegen: Der ausführliche Gang durch die Geschichte läßt uns nochmal an der Abstimmung vom Juli 1920 teilnehmen, wo leidenschaftlich und überzeugt für den Verbleib beim Reich gestritten wurde.

Doch über die Geschichte hinaus findet der Leser Zahlenmaterial, Klima, Brauchtum: eben alles, was zu einem richtigen Volksbuch gehört!

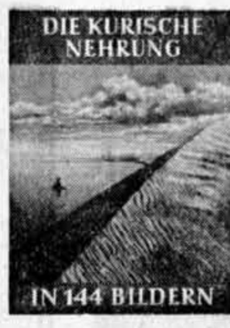
Für Reisen nach Masuren ist die Lektüre dieses Buches die beste Vorbereitung.

Die umfangreichste Dokumentationsreihe über die deutschen Ostgebiete. Haben Sie alle Bände?



















„...in 144 Bildern" jeder Band 80 Seiten, gebunden in Leinen, Kunstdruck DM 26,80






















Dr. Horst Wolf
Ich sage die Wahrheit oder ich schweige
Als Arzt in Pr. Eylau bei der Roten Armee
144 Seiten, brosch. 14,80 DM


Hildegard Rosin
Führt noch ein Weg zurück?
Als der Krieg vorbei war, noch drei Jahre in Königsberg
250 Seiten, brosch. 14,80 DM


E. v. Lölhöffel
Briefe aus dem Spatzengarten
Die ersten Nachkriegsjahre in Bad Homburg
22 Seiten, brosch. 14,80 DM


Lo Warnecke
Decke und Brot
Nachkriegserlebnisse in Mecklenburg
192 Seiten, brosch. 14,80 DM


Hildegard Rauschenbach
Lager 6437
Ich war verschleppt nach Sibirien
180 Seiten, brosch. 14,80 DM


E. A. Hoffmann
Hamburg '45
So lebten wir zwischen Trümmern und Ruinen
160 Seiten, gebunden 36 Abbildungen 28,— DM


A. Gammelgard
Ungeladene Gäste
Ostdeutsche Flüchtlinge in Dänemark 1945—1949
204 Seiten, brosch. 16,80 DM


Bärbel Beutner
Auf der Flucht geboren
Kinder- und Mütterschicksale im Frühjahr 1945
Erscheint erst 1986

STUNDE NULL und danach

Diese Taschenbuchreihe erfreut sich seit ihrer Begründung großer Beliebtheit. Mit dem Band „Ungeladene Gäste" wird zum ersten Mal in deutscher Sprache das Schicksal der über 200 000 Ostdeutschen umfassend dargestellt, die während des Krieges nach Dänemark gelangten.

Ostpreußische Kalender für 1986 jetzt bestellen!



Ostpreußen im Bild 1986
24 s/w-Bilder mit informativen Texten
9,80 DM

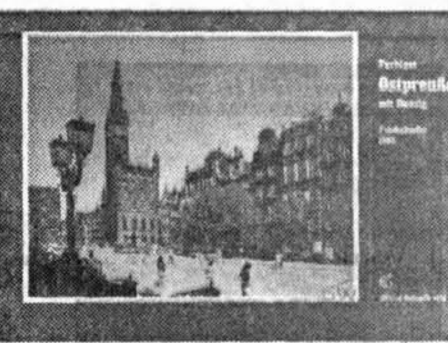


Der Redliche Ostpreuße 1986
128 Seiten, viele Abb., broschiert
9,80 DM


Ostpreußen und seine Maler 1986
12 farbige Gemäldereproduktionen
26,80 DM



Masuren
13 farbige Fotos von heute
47 x 45 cm
29,80 DM


Farbiges Ostpreußen mit Danzig 1986
12 farbige Blätter
48 x 34 cm
24,80 DM

Zwei neue Bände in der Reihe „Ostpreußisches Mosaik"

Band 1
Frag mich nach Ostpreußen
(Hans-Ulrich Stamm)
168 Seiten, broschiert, 14,80 DM

Band 2
Luntrus und Marjellchen
(Ruth Maria Wagner)
144 Seiten, broschiert, 14,80 DM

Band 4
So schabberten wir to Hus
(Rudolf K. Becker)
182 Seiten, broschiert, 14,80 DM

Band 5
Mit Trakehnern fing alles an
(Botho von Berg)
160 Seiten, broschiert, 14,80 DM

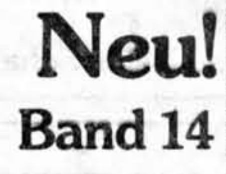
Band 7
Frühstück mit Herrn Schulrat
(Eva-Maria Sirowatka)
152 Seiten, broschiert, 14,80 DM

Band 12
Frühling auf der Nehrung
(Emil Broschk)
172 Seiten, broschiert, 14,80 DM



Neu! Band 13
Kuno Felchner
Der Hof in Masuren

Nachdruck der Ausgabe von 1931. Dieser spannende Roman um eine rauschhafte Liebe hat als Hintergrund die zauberhafte Landschaft Masurens.
327 Seiten, engl. Broschur, cellophanierter Umschlag 18,80 DM





Neu! Band 14
Walther von Sanden-Guja
Schicksal Ostpreußen

Der für seine Erzählkunst berühmte Autor zeichnet ein zum Teil biografisches Bild vom Schicksal Ostpreußens.
302 Seiten, engl. broschiert, cellophanierter Schutzumschlag. 18,80 DM



140 S. 12,80 DM



160 S. 12,80 DM



140 S. 14,80 DM



144 S. 14,80 DM



220 S. 14,80 DM



140 S. 14,80 DM



124 S. 14,80 DM



124 S. 12,80 DM

„Elchschaufel-Bataillon" als Klassensieger

Die Mitglieder der Ost- und Westpreußenstiftung waren beim Boeselager-Wettbewerb zu Gast

Freyung — Den Mitgliedern der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, die mit einer Delegation des Waffenrings „Kampftruppen — Kavallerie — Schnelle Truppen" zum diesjährigen Boeselager-Wettbewerb der Panzeraufklärer als Besuchergruppe nach Freyung vorm Wald gekommen waren, bot sich eine Überraschung besonderer Art: Das am Wettkampf in der Gästeklasse teilnehmende „103 Verkenningsbataljon" führte als Verbandssymbol die doppelte, siebenzackige Elchschaufel, das gesetzlich geschützte Brandzeichen der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft, das nach dem Zweiten Weltkrieg vom Trakehner-Verband übernommen wurde.

Wie man dann im Programmheft nachlesen konnte, war dieses holländische Aufklärungsbataillon im Verband der 121. niederländischen leichten Brigade 1961 während der Berlin-Krise nach Bergen-Hohne in der Lüneburger Heide verlegt worden und hatte dort — mit Zustimmung des Trakehner-Verbandes — das Elchschaufel-Symbol gewählt unter der Devise: Die mit diesem Brand gekennzeichneten ostpreußischen Pferde „begeistern durch Härte, Ausdauer und Zuverlässigkeit, Attribute, denen auch die Angehörigen des Bataillons genügen wollen".

Das 1961 mit T'Harde bei Zwolle in den Niederlanden aufgestellte Bataillon gehört seit 1963 zur 4. Division und ist in der Garnison Seedorf bei Zeven in Niedersachsen stationiert. Das „Trakehner-Bataillon" unterhält eine Patenschaft mit dem Panzeraufklärerbataillon 3 in Lüneburg und pflegt die Tradition der „Huzaren van Boreel", deren Regiment 1814 auf Befehl König Wilhelm I. aufgestellt wurde. In der Regimentsstandarte trägt dieses Regiment die Namen der Schlacht von Waterloo, des Feldzuges von 1830 gegen Belgien und des Einsatzes in Indonesien nach dem Zweiten Weltkrieg.

Besonders groß war der Beifall, als die Mannschaft dieses Bataillons als Sieger in der Gästeklasse das Ehrenpodest bestieg und das ebenfalls aus Zeven nach Freyung gekommene 60 Mann starke niederländische Musikkorps der „Limburger Jager" den Bataillonsmarsch „Wir sind Husaren von Boreel" — von der holländischen Begleitmannschaft begeistert mitgesungen — intonierte.

Der Boeselager-Wettbewerb ist eine jährlich durchgeführte Vielseitigkeitsprüfung der Panzeraufklärungs-Truppe unter kriegsmäßigen Bedingungen. In diesem Jahr vom Gebirgs-Panzeraufklärungsbataillon 8 organisiert, nahmen daran die übrigen neun Panzeraufklärungsbataillone der Bundeswehr sowie zwölf Mannschaften aus neun NATO-Staaten teil: je zwei britische, US-amerikanische, italienische und türkische und je eine der kanadischen, französischen, belgischen und niederländischen Panzeraufklärungs-Truppenteile.

In der Gesamtwertung siegte im fünftägigen Wettbewerb das Panzeraufklärungsbataillon 1 (Braunschweig) vor dem Panzeraufklärungsbataillon 10 (Ingolstadt). Am letzten Wettkampftag nahmen auch der Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Verteidigungsminister Wörner teil und zeigten sich von den hervorragenden Leistungen sehr beeindruckt.

Der Wettbewerb ist benannt nach dem am 27. August 1944 bei der Verteidigung Ostpreußens im Narew-Brückenkopf zwischen Czervin und Lomzha als Führer der 3. Kavallerie-Brigade im Gegenangriff gefallenen Oberst Freiherr Georg von Boeselager, der — erst 29 Jahre alt — posthum am 28. November 1944 mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. 1943 hatte er die Wiederaufstellung von Reiterregimentern durchgesetzt und durch die Erfolge seines Kavallerie-Regiments Mitte die Brauchbarkeit operativer berittener Verbände im modernen Krieg unter Beweis gestellt. Hierbei hatte er stets die besondere Eignung des ostpreußischen Militärpferdes hervorgehoben.

Doro Radke

Einsatz für das Allgemeinwohl

Masurischer Hauptmann a. D. Kurt Soyka vollendete 80. Lebensjahr

Erkrath — Ein waschechter Masure aus Treuburg, Kurt Soyka, Eichendorffweg 34, 4006 Erkrath 2, beging am 21. September seinen 80. Geburtstag. Er war schon in den zwanziger Jahren aktiv in der Jugendarbeit, war Jungstahlhelm-Kreisführer und Führer der Jugendgruppe des Seglervereins. Seine Berufstätigkeit als gelernter Bankkaufmann scheiterte in dem allgemeinen Zusammenbruch des Bankenwesens nach der großen Geldrestriktion jener Zeit.

In der harten und entbehrungsreichen Entwicklungszeit des Freiwilligen Arbeitsdienstes fand der Jubilar die Erfüllung seines Strebens nach selbstlosem Einsatz für das leidende Allgemeinwohl und für die Mitwirkung an der Erziehung der Jugend. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Abteilungsführer wurde er zum Stellvertreter des Leiters der Personalabteilung beim Arbeitsgaustab in Königsberg berufen. Im Polenfeldzug führte er das Baubataillon 313, nach dessen Auflösung er zur Wehrmacht versetzt wurde. Im Pionierbataillon 11, Lötzen, hatte er die vorgeschriebenen zwei Übungen absolviert, war Unteroffizier und Offiziersanwärter. So kam er zu seinem Stammbataillon Pi 11, das im August 1940 in Südfrankreich lag. Von 1941 bis zu seiner schweren Verwundung im März 1944 stand er im Fronteinsatz an der Ostfront.

Kurt Soyka war der letzte Hauptmann und Kompaniechef der 2. Pi 11 und war mit allen Ehrenzeichen einschließlich des Deutschen Kreuzes in Gold ausgezeichnet worden. 1945 gelang ihm mit seiner Familie in einem letzten Transport die Flucht in den Westen. Bis zu seiner Pensionierung arbeitete er in der Verwaltung der Stinnes-Reederei in Duisburg. Nach dem Tod seiner Frau heiratete er die Witwe eines ostpreußischen Landsmannes, mit der er in einem Eigenheim seinen Lebensabend verbringt.

Rege Tätigkeit in Haus und Garten und tägliches Schwimmen befähigen ihn noch zu beachtenswerten Aktivitäten. Auch geistig betätigt er sich durch Publikationen und seit 1967 als Geschäftsführer der RAD-Traditionsgemeinschaft Ostpreußen. Seinen drei verheirateten Kindern und acht Enkeln ist er ein geliebter Großvater. Im Kreise seiner Familie und einigen Kameraden feierte er seinen großen Geburtstag im Kurhotel in Bad Brückenau.

T. A.

Von Mensch zu Mensch



Herbert Preuß (65), seit über 15 Jahren 1. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, wurde für seine Verdienste „um die Pflege und Erhaltung des ostdeutschen Kulturguts" und sein Wirken zum Wohle der Landsleute mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Als „echte Überraschung" fand die Verleihung während der Feierstunde auf dem 17. Bundestreffen der Memelländer in Mannheim, durch den Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, Sprecher der LO, statt. „Herr Preuß hat seine Aufgaben stets mit hohem persönlichen Einsatz und ohne Rücksicht auf seine privaten Belange wahrgenommen", heißt es in der Laudatio. Der seit 1959 in Flensburg lebende Kapitänleutnant a. D. wurde am 1. April 1920 in Memel geboren, wo er im Anschluß an die Volksschule die Altstädtische Knaben-Mittelschule besuchte. Die Geschehnisse brachten es mit sich, daß er seine Lehre als Textiltechniker nicht beenden konnte und in die Kriegsmarine eintrat. Nach Kriegsende arbeitete Herbert Preuß als Tuchweber und lebte in Bad Bramstedt. Dort begann bereits seine landsmannschaftliche Arbeit, indem er 1948 eine Siedlergruppe zu der auch Einheimische zählten, gründete. Nicht zuletzt dank seines Einsatzes war dort bald ein „Memellandweg" geboren. In Flensburg ist Herbert Preuß seit 1959 Mitglied in der LO-Kreisgruppe und der Memellandgruppe. Drei Jahre zuvor trat er als Obermaat in den Fernmeldedienst der Marine ein, von der er als Kapitänleutnant im militärfachlichen Dienst in den Ruhestand oder besser „Un-Ruhestand" trat. In der Marinekameradschaft Flensburg wirkte Herbert Preuß von 1981 bis 1985 als 1. Vorsitzender. Für die Landsmannschaft Ostpreußen setzt er sich im Kuratorium „Albatros — Rettung über See" ehrenamtlich ein, doch ein besonderes Engagement gilt den Memelländern. Er habe die seit vielen Jahren bestehende Patenschaft Mannheim—Memel nicht nur weitergeführt, sondern durch seine Pflege erheblich gefestigt. „Allein kann ein Mensch das nicht schaffen, er braucht Korsettstangen", so Herbert Preuß mit einem besonderen Dank an Ehefrau Hertha, aus dem Kreis Mohrungen, die ihm seit 1948 „rettender Engel" ist.

S. D.

Auskunft wird erbeten über...

...Fritz **Kalwa**, geb. etwa 1895, letzter Wohnsitz Stadt Preußisch Holland, oder dessen Ehefrau oder die Söhne Helmut und Werner.

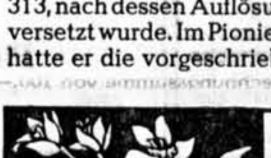
...Rudolf Karl August **Wenzel**, geboren am 13. September 1907, aus Sallewen, Kreis Osterode (Ostpreußen) und Ehefrau Martha Auguste, geb. Umgelder, geboren am 26. März 1911 in Glosken, Kreis Mohrungen.

...die Geschwister **Gröning** aus Pöhlen, Kreis Bartenstein: Klaus, geboren am 14. August 1940, Harald, geboren am 14. Januar 1939, Gisela, geboren am 4. Juli 1936, Helga, geboren am 28. März 1931. Die Gesuchten waren mit ihrer Tante Erna Hoffmann, geboren am 13. Juli 1920, und ihrer Großmutter Auguste Klein, geb. Hoffmann, am 13. Februar 1945 zusammen in Heiligenbeil. Von dort sollten sie mit Wehrmachtfahrzeugen zum Haff gebracht werden.

...Erich **Motzkau**, geboren am 14. Oktober 1935, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau. Der Gesuchte ist 1947 nach Litauen gegangen.

...die Brüder Helmut, geboren am 24. März 1934, und Walter **Zdziarstek**, geboren am 14. Juni 1936, sowie ihre Mutter Karoline **Zdziarstek**, geb. Koschinski, geboren am 19. November 1909.

Auskunft erbittet die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.



Wir gratulieren...



Fortsetzung von Seite 14

Dietrich, Karl, aus Königsberg, Kuplitzerstraße 8, und Altroßgärter Predigerstraße 15 a, jetzt Bärbelgängle 41, 7770 Überlingen, am 24. September

Fuhrich, Heinz, aus Lyck, jetzt Am Schacht 2, 6633 Wadgassen, am 30. September

Grigo, Gerda, geb. Koschorreck, aus Lübecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Westerholzstraße 8, 2800 Bremen, am 5. Oktober

Großmann, Elsa, aus Königsberg, jetzt Wilhelmshöhe 235, 2420 Eutin, am 3. Oktober

Janz, Anna, geb. Kallweit, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsring 55, 3180 Wolfsburg 1, am 3. Oktober

Jorzyck, Max, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Herrn Herbert Gers, Swennastraße 38, 4460 Nordhorn, am 2. Oktober

Kletke, Paul, aus Lyck, Morgenstraße 31, jetzt Stettiner Straße 21, 2400 Lübeck, am 3. Oktober

Kröhnert, Erich, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, und Königsberg, jetzt Barlskamp 78, 2000 Hamburg 53, am 29. September

Laddach, Heinz, aus Antonsdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Dreißig 7, 5431 Staudt, am 30. September

Laduch, Eduard, aus Langstein, Kreis Osterode, jetzt Neuer Weg 21, 6140 Bensheim, am 2. Oktober

Mittelstädt, Martha, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 13, 4620 Castrop-Rauxel, am 5. Oktober

Perlbach, Dora, geb. Marschall, aus Labiau, Marktstraße 1, jetzt Seeweg 26, 2801 Oyten-Meyerdamm, am 3. Oktober

Pohl, Herta, geb. Gottheit, aus Pettkuhnen, Kreis Wehlau, Labiau und Königsberg, jetzt Kirchstraße 49, 5456 Rheinbrohl, am 1. Oktober

Radek, Wilhelmine, geb. Gollan, aus Krummfuß und Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohmweg 19, 2803 Kirchweyhe, am 26. September

Schmarowski, Lina, geb. Kutz, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt In den Hünen 5, 5303 Bornheim 2, am 1. Oktober

Schmidt, Gerda, Gutshof Glienicke, Ritterfelddamm, 1000 Berlin 22, am 30. September

Seelow, Klara, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hedwigstraße 25, 4690 Herne 2, am 4. Oktober

Truschkat, Fritz, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Blücherstraße 59, Wesel 1, am 4. Oktober

Weiß, Anna, geb. Seidentoff, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Barchel, Logestraße 115, 2740 Oerel, am 3. Oktober

Wiese, Charlotte, geb. Haartnicker, aus Königsberg, Krönkenstraße, jetzt Altrathausplatz 6, 8804 Dinkelsbühl, am 4. Oktober

Zimmek, Edith, geb. Nowoczin, aus Warpuhnen, Kreis Sensburg, und Allenstein, jetzt Bunsenstraße 8, 2120 Lüneburg, am 30. September

zum 70. Geburtstag

Boegel, Hermine, jetzt Lindenstraße 38, 4000 Düsseldorf, am 3. Oktober

Borchardt, Lotte, aus Königsberg, Vogelstraße 6, jetzt Lohkampstraße 11, 2000 Hamburg 54, am 29. September

Braunbart, Edith, geb. Rautenberg, aus Dönhofstädt, Kreis Rastenburg, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 11, 7157 Murrhardt, am 27. September

Burgner, Alfred, aus Lindenwalde, Kreis Osterode, jetzt Meiberger Weg 23, 5620 Velbert 15, am 1. Oktober

Dolenga, Margarete, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Fontanestraße 5, 2120 Lüneburg, am 3. Oktober

Dombrowski, Lucie, geb. Krebs, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Breien 8, 4630 Bochum 7, am 6. Oktober

Felske, Ewald, aus Gallgarben, Kreis Samland, jetzt Westpreußenstraße 9, 2121 Reppenstedt, am 29. September

Grohnert, Eva, geb. Thal, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Kriemhildweg 14, 4970 Bad Oeynhausen, am 3. Oktober

Heß, Christian, jetzt Wixhausen, Falltorstraße 19, 6100 Darmstadt 23, am 4. Oktober

Katins, Gerhard, aus Groß Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt Waldstraße 154, 6200 Wiesbaden, am 5. Oktober

Langhagel, Ursula, aus Osterode, jetzt Lütjenburger Straße 2, 2300 Kiel 14, am 5. Oktober

Meissner, Walter, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Dr.-Trampel-Weg 2, 4934 Horn-Bad Meinberg 2, am 30. September

Nikutowski, Hildegard, geb. Tischar, aus Labiau, Königsberger Straße 31, jetzt Holdemeyerstraße 48, 3078 Stolzenau, am 29. September

Ortmann, Paul, jetzt Heinrich-Sohnrey-Straße 27, 3402 Dransfeld, am 3. Oktober

Przyborowski, Heinz, aus Königsberg, Steinfurtstraße 1 und Neue Dammgasse 1/2, jetzt Ellig 2, 5308 Rheinbach-Wormersdorf, am 5. Oktober

Schneidereit, Elfriede, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gutenbergstraße 9, 3500 Kassel, am 1. September

Sokoll, August, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Untere Gänshalde 1 a, 8908 Krumbach, am 6. Oktober

Thiel, Gerhard, aus Stellwagen (Usseinen), Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 24, 2160 Stade 5, am 28. September

Wamser, Edith, geb. Liedtke, aus Königsberg, und Neukuhren, Kreis Samland, jetzt E.-Horn-Straße 7, 2000 Hamburg 54, am 2. Oktober

Wilms, Erica, geb. Eichholz, aus Königsberg, Mozartstraße 10, jetzt Wentorfer Straße 80 a, 2050 Hamburg 80, am 17. September

zur eisernen Hochzeit

Bender, Peter und Frau Auguste, geb. Allzeit, aus Neuhausen Tiergarten (Schule), Kreis Königsberg, jetzt Coppenbrügger Landstraße 17, 3255 Lauenau, am 26. September

Findeisen, Curt, Altbürgermeister, und Frau Anni, geb. Mäklenburg, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Feithstraße 89, 5800 Hagen, am 5. Juni

zur goldenen Hochzeit

Kirstein, Oskar und Frau Marie, geb. Hufenbach, aus Brandenburg (Kreis Elchniederung, und Metgethen, Kreis Königsberg-Land), jetzt Allensteinstraße 21, 8900 Augsburg, am 21. September

Schmidt, Dr. med. Hans und Frau Friedel, geb. Klimmeck, aus Allenstein-Kortau, jetzt Am Klosterhof 4, 2400 Lübeck, am 3. Oktober

Thamm, Alfred und Frau Hildegard, jetzt Am Wolfstieg 54, 3200 Hildesheim, am 9. September

Trotz, Hans und Frau Else, geb. Wichmann, aus Lyck, jetzt Mürwiker Straße 8, 2390 Flensburg, am 4. Oktober

Wirth, Georg und Frau Erna, geb. Walter, aus Groß Jägersdorf, Kreis Insterburg, und Staatshausen, Kreis Goldap, jetzt Nord-Süd-Straße 35, 3061 Luhden, am 29. September

zum Abitur

Mallasch, Doris (Mallasch, Fritz, aus Moorhof, Kreis Gumbinnen, und Frau Eva-Maria, geb. Deim, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung), jetzt Bierden, Auf den Triften 3, 2807 Achim 1, hat am Gymnasium Achim das Abitur mit der Note „gut" bestanden.

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 16

Gehrke-Straße 9, jetzt Kreis-Altersheim Albert-Schweitzer-Straße 3, 3118 Bad Bevensen, feierten am 24. September das Fest der diamantenen Hochzeit. Höfert war Bankbeamter bei der Kreisbank in Ortelsburg und ist vielen Landsleuten durch sein freundliches und stets hilfsbereites Wesen in angenehmer Erinnerung. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg entbietet dem diamantenen Jubelpaar herzliche Wünsche für weitere gemeinsame Jahre in Gesundheit.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Folgende Bücher können durch unsere Geschäftsstelle in Wesel, Herzogenring 14, bezogen werden: Chronik von Rastenburg, 55 DM, Bildband „Das war unser Rastenburg", 30 DM, 2. Bildband „Lebensbilder aus Rastenburg", 35 DM.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. Klaus Hesselbarth, Eschenweg 21, 2217 Scharnebeck

Regionales Kreistreffen — Die Kreisgemeinschaft Sensburg veranstaltet am 28./29. September ein regionales Kreistreffen in Weißenburg/Bayern. Der Ort des Treffens wurde gewählt, weil im Mittelalter Weißenburg im Kreis Sensburg von Bürgern aus Weißenburg in Bayern unter gleichem Namen gegründet wurde. Außerdem soll unseren Landsleuten mit besonders beschwerlicher Anreise in die Patenstadt Remscheid die Möglichkeit zur Begegnung im süddeutschen Raum gegeben werden. Programm: Sonnabend, 28. September, 16 Uhr, Stadtbesichtigung ab Rathaus; 18 Uhr, geselliges Beisammensein im Kolpinghaus, auf der Wied 9. Sonntag, dem 29. September, 9 Uhr, Treffen im Kulturzentrum Karmeliter Kirche; 11 Uhr, Begrüßung und Feierstunde; 12 Uhr, Mittagspause; 13 Uhr, Film- und Dia-Vorträge, gleichzeitig im Wechsel Möglichkeit zum Besuch des Dokumentationszentrums Schloß Ellingen; 18 Uhr, Ende der Veranstaltung. Quartierwünsche können bei der Stadtverwaltung in 8832 Weißenburg, Telefon (0 91 41) 20 31, Apparat 308 oder 219, im Verkehrsamt angemeldet werden. Die Kreisgemeinschaft freut sich über den Besuch der Landsleute und grüßt diese in heimatlicher Verbundenheit.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Hauptkreistreffen — „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen" — mit dem Ostpreußenlied begann das Hauptkreistreffen des Kreises Treuburg in der Stadthalle von Opladen. Landsleute aus der ganzen Bundesrepublik, aus der DDR und sogar Helmut Thieme mit Ehefrau, jetzt in Kanada lebend, war der Weg nach Opladen nicht zu weit, um die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten. Nach der Begrüßung und dem Gedenken an die Toten, verlieh der Kreisvertreter Reinhard von Gehren das Ehrenzeichen in Silber an Eva Schreiner (Treuburg), Herrn Bruno Wiefel MdB (Leverkusen) sowie Willi Schmidtke (Diebauen), der — wie immer — das Treffen mit großem Engagement vorbereitet hatte. Als Gastredner hatte die Kreisgemeinschaft den Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Königsberg und Mitglied des Bundesvorstands der Landsmannschaft, Klaus Weigelt, eingeladen (siehe Folge 38, Seite 20). Zur Untermalung der Veranstaltung führte der Volkstanzkreis der Jugendgruppe Kant aus Unna-Massen zu traditioneller Musik sauber einstudierte Tänze aus Ostpreußen und Ostdeutschland auf. Nach dem Schlußwort des Kreisvorsitzenden wurde die dritte Strophe des Deutschlandlieds als Abschluß der offiziellen Feierstunde gesungen. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen der Erinnerungen und des Wiedersehens. In einem Nebenraum, der gar nicht alle Interessierten fassen konnte, wurden durch Fritz Romoth (Bärengrund) von ihm in den letzten Jahren aufgenommene Filme aus der Heimat vorgeführt, die mit großer Aufmerksamkeit angeschaut und mit viel Beifall belohnt wurden. Viel zu schnell verflog die Zeit mit Vertellchens und Bilderchens bekicken, mit Scherbeln und so manchem Schlubberchen, und „Na nu! Herrjeh!" schon bediesterte sich der Tag und es hieß, den Kreppsch und voneinander Abschied nehmen: „Auf Wiederseh'n beim nächsten Treff."

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Traunstein — Sonnabend, 28. September, 14.30 Uhr, Sailer-Keller, Feierstunde zum 35jährigen Bestehen der Gruppe.

Memmingen — Sonnabend, 12. Oktober, 15 Uhr, Monatsversammlung; es werden zwei Filme gezeigt.

Nürnberg — Freitag, 11. Oktober, 19 Uhr (Einlaß 17 Uhr), Gaststätte Artemis, Hallerwiese 16a, Mitgliederehrung.

Ostheim

Geschäftsführer: Hans-Georg Hammer, Telefon (0 52 81) 85 38, Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont

30. September bis 6. Oktober, 18. Werkwoche, Veranstalter (V): Landsmannschaft Ostpreußen e.V., 2000 Hamburg 13.

8. bis 10. Oktober, Klassentreffen Realgymnasium Neidenburg, V: Alfred Schenkluhn, 5653 Leichlingen. Klassentreffen Viktoriaschule Danzig, V: Margot Sichtau, 2000 Hamburg 76.

11. bis 13. Oktober, Treffen ehemaliger Polizeibeamter Ost- und Westpreußens, V: Arthur Moritz, 3167 Burgdorf.

14. bis 23. Oktober, Herbstliche Ostpreußen-Tage, V: Ostheim e.V., 3280 Bad Pyrmont.

23. bis 27. Oktober, Internationale Begegnung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen e.V., V: GJO, 2000 Hamburg 13.

24. bis 18. Oktober, Klassentreffen Bismarck-Oberlyzeum (Rauschning) Königsberg, V: Ursula Wodsack, 2000 Hamburg 70.

25. bis 27. Oktober, Schultreffen Volksschule Barten, V: Kurt Windt, 5230 Altenkirchen — zu diesem Termin ist das Haus überfüllt, es können leider keine Tagesgäste aufgenommen werden.

28. Oktober bis 2. November, 89. Gesamtdeutsches Staatspolitisches Seminar, V: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., 2000 Hamburg.

ANZEIGE



Konfirmation 1934 in der Kirche Dombrowken, Kreis Darkehmen. Pastor Erich Wisotsky (im Krieg gefallen). Soweit die Namen in Erinnerung geblieben sind: Mädchen: Gertrud Polenz (v. links), Anna Joswig, Hilde Possiwan, Frieda Meier, Helene Link, Anna Schwittkowski, Edeltraut Schmidtke, Frieda Broschinski, Erna Bublitz. Jungen: Walter Buddning (v. links), Heinrich Hildebrandt, Fritz Matzies, Willi Mengel, Otto Uschkurat, Fritz Geguschke, Horst Grunwald, Kurt Mengel. Klassenkameraden, bitte melden bei Horst Grunwald, Breitenfelder Ring 9, 3131 Gorleben

FAMILIEN - ANZEIGEN

Unser Sohn
Marcellus
und
Fräulein Petra Rick
heiraten am 27. 9. 85 in der Andreaskirche zu Düsseldorf.
Heino und Ingelore Jordan
geb. Pfeiffer
aus Guttstadt, Kreis Heilsberg
Undinestraße 17
4000 Düsseldorf 13

Unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Schmiedemeister
Fritz Boldt und
Frau Lisbeth, geb. Quester
aus Groß Lindenau, Samland
Mohrungen
und Königsberg (Pr)-Ponarth
jetzt Mörickestraße 13
5227 Windeck-Obernau, Sieg
feiern am 4. Oktober 1985 das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder
und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Am 3. Oktober 1985 feiert Frau
Erna Franke
geb. Batschko
aus Arys
jetzt Quirlsberg 3
5060 Bergisch Gladbach 2
ihren 80. Geburtstag



Es gratulieren
Hannelore und Klaus Franke
Thomas, Susanne und Joachim

Unser Tantchen

Dora Perlbach
geb. Marschall
aus Labiau
jetzt Seeweg 26, 2806 Oyten
wird am 3. Oktober 1985



Jahre

Wir gratulieren herzlich
Rosemarie und Barbara



Jahre

wird am 27. September 1985

Erich Apfelbaum
aus Sumpf
Kreis Pr. Holland, Ostpreußen
jetzt Kirbach 13, 3554 Lohra

Es gratulieren herzlichst
Ehefrau Elisabeth
sowie die zwei Söhne mit Familien



Am 27. September 1985 wird mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Erich Noetzel
Ofensetzermeister
aus Drigelsdorf, Kr. Johannisburg
jetzt Gartenstraße 19
2340 Kappeln/Schlei
80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
seine Frau
die Kinder und Enkelkinder

Liebe INNA



(27. September)
herzliche Glückwünsche, Gesundheit und noch viele schöne Jahre wünschen Dir

Sprungs
aus der Großen Sandgasse 21
Hertha
Frieda
Erna
Liesbeth
Else
und Gerhard



Jahre

wird am 29. September 1985 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter, Frau

Ida Schmidt
verw. Kressmer, geb. Szonell
aus Marienbruch
Kreis Elchniederung, Ostpreußen
heute wohnhaft 8853 Wemding
Lommersheimer Weg 9

Es gratulieren herzlich, wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen
Tochter Hildegard Lipold
Wemding
Tochter Elfriede Wilsing, Velbert
Sohn Gerhard Kressmer
Karl-Marx-Stadt, mit Familien

DAS FEST DER GOLDENEN HOCHZEIT
feiern am 4. Oktober 1985
unsere lieben Eltern und Großeltern

Otto Mertins und Margarete Mertins
geb. Melhorn
aus Wilken, Kreis Stallupönen
jetzt Winzerstraße 10, 6531 Gensingen

Es gratulieren herzlich
Gertrud, Edith und Familien

Tagesanschrift:
Bei Dr. W. Berghof, Maisteigstraße 13, 8057 Eching/München

Wir trauern um unsere liebe Mutter

Klara Johns
geb. Schneider
* 1. 11. 1902 † 23. 8. 1985
früher Lötzen, Grüner Weg 33

Im Namen aller Angehörigen
Gisela Mahlmann, geb. Johns

Bismarckstraße 31, 2800 Bremen 1



Königsberg (Pr)

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit

Plötzlich und unerwartet verstarb im 80. Lebensjahr fern ihrer geliebten Heimatstadt Königsberg (Pr) unsere über alles geliebte, treusorgende Mutter

Charlotte Louise Lubbe
geb. Nitsch
* 26. 12. 1905, Alt Sollau, Kreis Pr. Eylau
† 15. 9. 1985, Wermelskirchen

In Liebe und stiller Trauer nehmen wir Abschied.

Folkert Lubbe
Ingrid Krüger, geb. Lubbe
und alle Verwandten

Die Beerdigung fand auf dem Stadtfriedhof Wermelskirchen statt.

Gleichzeitig gedenken wir des 40. Todesjahres unseres Vaters

Major der Wehrmachtluftwaffe
Oberinspektor der Bank der Ostpreußischen Landschaft

Ewald Karl Lubbe
der am 4. 11. 1945 in russischer Kriegsgefangenschaft in Petrosawsdo, Onegasee, verstarb.

Folkert und Ingrid
Königsberg (Pr), Leutweinstr. 21

Wielstraße 26, 5632 Wermelskirchen

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen
Wir konnten sie durch nichts mehr erfreuen,
nur einige Blüten auf den Sarg ihr streuen.

Gott der Herr nahm heute unsere Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Martha Else Plexnies
geb. Woywitt
* 12. 11. 1897 † 15. 9. 1985
aus Elchwerder (Nemonien), Kreis Labiau

zu sich in sein Reich.

Mit Dank nehmen wir schmerzvoll Abschied
Tochter Helma-Eva Feyand, geb. Plexnies
ihr Schwiegersohn
ihre 3 Enkelkinder und 1 Urenkel
2000 Hamburg 73, Postfach 73 02 62

Wir geleiteten sie am 24. September 1985 zur letzten Ruhe.

In der Welt habt ihr Angst;
aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.
Joh. 16, 33

Gustav Knischewski
Landwirt aus Kleschen, Kreis Treuburg
* 1. 8. 1905 † 18. 9. 1985

In Liebe und Dankbarkeit
Herta Knischewski
geb. Jeworrek
Dr. Wolfgang Laufer und Ilse
geb. Knischewski
mit Barbara
Dr. Gerd Knischewski und Ursula
geb. Welp
mit Dana und Lena

Waldecker Weg 5, 4770 Soest

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 23. September 1985, um 14.00 Uhr in der Halle des Osthofenfriedhofes statt, die Beisetzung im engsten Familienkreis in Saarbrücken-Dudweiler.



Nach einem erfüllten Leben in Fürsorge für seine Familie, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Willy Plage
* 26. 6. 1902 † 15. 9. 1985
Rodehlen, Kreis Rastenburg

In stiller Trauer
Lewine Plage, geb. Helmerking
Dietrich Plage und Frau Inge
geb. Söhle
Karl-Heinz Koch und Frau Dorothea
geb. Plage
Dieter Lindhorst und Frau Brigitte
geb. Plage
Rosemarie Jünger, geb. Plage
Herbert Schibille und Frau Adelheid
geb. Plage
und elf Enkelkinder

Auf dem Damm 2, 3013 Barsinghausen 8, OT Groß Munzel

Heute entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere Mutter und Schwester

Trude Woop
geb. Kayser
* 29. 5. 1913 † 17. 9. 1985
aus Neumark, Kreis Preußisch Holland

In Liebe und Dankbarkeit
Otto Woop
August und Luise Henke
geb. Woop
Gert und Ingrid Woop
Alfred und Monika Brandt
geb. Woop
Klaus und Brigitte Woop
Joachim und Sabine Poseleitner
geb. Woop
Lina Schmidt, geb. Kayser
14 Enkelkinder
und alle, die sie liebhatten

Am Schwarzen Berge 13, 3031 Buchholz

Gott sprach das große Amen

Nach einem segensreichen Leben entschlief heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Minna Krause
geb. Bukowsky
* 20. 10. 1885 † 16. 9. 1985
aus Tannenberg, Kreis Osterode

In stiller Trauer
Albin Krause und Frau Emma
geb. Koschinsky
Alwin Krause und Frau Elsbeth
geb. Neitmann
mit Thomas und Stefan
und Lothar Krause
sowie alle Anverwandten

Seelwartstraße 4, 4952 Porta Westfalica

„Tod kann auch Erlösung sein."

Nach kurzer Krankheit entschlief unsere liebe Tante und Cousine

Gerda Czyganowski
aus Lauken, Kreis Lötzen, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Ulrich Konopka und Frau Lilo
geb. Rauhut
Walter Czyganowski und Frau Lotti
geb. Eisbrenner
und alle, die sie gern hatten

Huntestraße 9, 2803 Weyhe-Erichshof, 4. September 1985

Die Beisetzung fand am 10. September 1985 auf dem Friedhof in Leeste statt.

Für uns alle völlig unfaßbar und unerwartet entschlief am 15. September 1985 unsere innigstgeliebte Mutter, Omi, Uromi, Schwester und Tante

Käte Wittmoser
geb. Maletzki

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer
Gisela Wittmoser
Dr. Hans-Jürgen Wittmoser
Wolf-Dieter Kumleben und Frau Liselott, geb. Wittmoser
Enkel, Urenkel und Verwandte

Sülzberg 3a, 2060 Bad Oldesloe, Kayhuder Straße 18i, 2061 Bargfeld-Stegen

Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 24. September 1985, um 10.30 Uhr in der Auferstehungs-Kapelle auf dem Ev.-Luth. Friedhof in Bad Oldesloe.

Spionage:

1000 Tricks und viel Geld

Welche Mittel der Ostblock zum Technologieschmuggel benutzt

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Vor einigen Monaten kamen westliche Abwehrstellen in den Besitz eines „roten Buches", das in jeder sowjetischen Botschaft außerhalb der kommunistischen Länder vorhanden ist, dort jedoch unter strengstem Verschluß gehalten wird: Es ist ein Verzeichnis von westlichen Gütern, welche die sowjetischen Auslandsdienststellen diplomatischer und gerade geheimdienstlicher Art mit allen Mitteln und um jeden Preis beschaffen sollen. Dazu zählen außer den modernsten westlichen Waffen die jeweils neuesten Geräte und Elemente der Computertechnologie und Mikroelektronik, der Informatik, der Laser-Technik und der Weltraumforschung.

Natürlich verfügt auch die Sowjetunion über sehr gute Forscher und Wissenschaftler; bekanntlich waren es die Russen, die seinerzeit mit ihrem „Sputnik" den ersten Satelliten in den Weltall schossen. Doch während der zurückliegenden Jahre hat der Westen auf dem Gebiet der modernsten Technologien ein wesentlich schnelleres Entwicklungstempo gezeigt — der Abstand besonders zwischen den USA und der UdSSR wird immer größer. Moskau versucht daher geradezu krampfhaft, diesen Vorsprung möglichst einzuholen. Wird dies auf den meisten Gebieten auch in der nahen Zukunft kaum gelingen, so führen die verschiedenartigen Aktivitäten des Ostens zumindest dazu, daß die UdSSR jährlich Milliarden an eigenen Forschungs- und Entwicklungskosten spart und mit westlichem Knowhow die eigene Aufrüstung forcieren kann!

Diesem Bestreben tritt das CoCom („Coordinating Committee for East-West-Trade Policy") ent-



... Raketen und andere sowjetische Waffen: Systeme werden damit ausgerüstet. Der Schmuggel...

gegen, dem alle NATO-Staaten — außer Island — sowie Japan angehören und das seinen Sitz in dem unscheinbaren Gebäude in Paris, rue La Boétie 58 hat. Hier kommen alle Vierteljahre die Vertreter der Teilnehmerstaaten zusammen — wenigstens ein Vertreter des jeweiligen Außenhandelsministeriums, der Verteidigung und des Finanzministeriums (als Exekutive des Zolls) — und aktualisieren die internationale Ausfuhrliste des Westens, in der diejenigen Güter aufgezählt sind, die einer besonderen Kontrolle unterliegen; diese Embargo-Waren dürfen dann nur mit einer besonderen Ausfuhrgenehmigung in den Osten exportiert werden.

Natürlich kann man im Westen niemals das Aus- und Verwerten offener Quellen seitens des Sowjetblocks verhindern; das wird begünstigt durch die im Westen selbstverständliche Pressefreiheit. Was in den westlichen Ländern an Fachjournalen, Werkzeitungen und gerade auch Prospekten veröffentlicht wird, was bei internationalen Fachveranstaltungen und auf Messen von Experten diskutiert wird oder auch im Wege einer unauffälligen, aber gezielten Gesprächs-Erkundung von östlichen Agenten gewonnen werden kann, ist keineswegs selten geeignet, zumindest Vorhaben und Pläne der westlichen Industrien frühzeitig zu erkennen.

Die eigentliche Gefahr besteht indes in den Versuchen der kommunistischen Länder, das Embargo des Westens mit spionagemäßigen Methoden zu durchbrechen. Abwehrexperten der NATO stellten einmal fest, daß die im Westen beschaffte technologische Kapazität von der UdSSR und den anderen Ostblockländern zu gut 15 Prozent legal erworben wird, weitere 15 v. H. auf Operationen über Drittländer oder Strohmänner entfallen und gut 70 Prozent über geheimdienstliche Kanäle laufen!

Längst hat die Sowjetunion ein ganzes System staatlicher Institutionen zum Beschaffen westlicher Techniken aufgebaut, das seine Aufträge unmittelbar vom Zentralkomitee der KPdSU erhält; gleiches kann man analog von allen anderen kommunistisch-beherrschten Staaten sagen. Zu diesen, vorgeschobenen Außenhandelsunternehmen gehören besonders

- in der DDR „Elektronik Import-Export", Ost-Berlin, Alexanderplatz
- in der CSSR „Omnipol", Prag, Washingtonova
- in Polen „Elektrim", Warschau, Chalubińskiego
- in Ungarn „Elektroimpex, Budapest, Münnich Ferenc utca
- in der UdSSR „Elektronorgtechnika", Moskau, Ul. Tschajkowskogo.

In dieses System sind die jeweiligen Geheimdienste fest eingebaut, und man übertreibt nicht mit der Feststellung, daß seit Jahren kein nennenswertes Geschäft ohne die Präsenz eines östlichen Spionagedienstes abgewickelt wird!

Bei diesen Versuchen, westliche Embargo-Güter zu beschaffen, spielen einmal die sowjetischen Handelsvertretungen im Westen eine wichtige Rolle: Vor Jahr und Tag konnte von der sowjetischen Handelsmission in der Bundesrepublik Deutschland der Angestellte Bataschew am Kölner Dom gerade in jenem Moment festgenommen werden, als er von einem Deutschen ein Embargo-Gerät übernehmen wollte. Es dürfte ebenso kaum ein Zufall gewesen sein, daß in diesem Frühjahr der 38jährige Missions-Angestellte Jewgeni Semljakow am Kölner Zoo in eine Falle lief...

Eine andere Art des Ostens ist es, die technologisch hochwertigen Güter über Scheinfirmen zu erwerben — dabei spielen offensichtlich manche Briefkastenfirmen in Vaduz/Liechtenstein eine dunkle Rolle.

Um die Embargo-Güter dann in den kommunistischen Machtbereich zu schmuggeln, werden die verschiedensten Verschleierungsmethoden verwendet wie etwa das Fälschen der Begleitpapiere, der Einbau derartiger Güter in Waren, die nicht dem Ausfuhrverbot unterliegen oder auch die Täuschung über den Endverbleib der Embargo-Ware. Ein anderer häufig benutzter Weg geht über die Länder, die nicht dem CoCom angehören.

Vor zwei Jahren gelang es dem sowjetischen Geheimdienst, auf dem Umwege über Schweden ein modernes Radarsystem in den Osten zu bringen. Anfang 1984 entdeckte der schwedische Zoll eine Sendung modernster technischer Ausrüstung aus den USA, die unter Umgehung der Ausfuhrbestimmungen für die DDR bestimmt war. Ähnliches wiederholte sich im Mai vergangenen Jahres mit elektronischem Gerät, das von Frankreich aus über England nach Ost-Berlin transportiert werden sollte. Im letzten Herbst scheinen manche Embargo-Güter über Finnland in die UdSSR gegangen zu sein. Eine wichtige Funktion in den Augen der östlichen Spionagedienste spielte dabei aber auch gerade das neutrale Österreich.

Nicht selten gelangen derartige Waren von einem Zollfreilager über den Flughafen Kloten/Zürich in den Ostblock. Hier in der Schweiz erlitt das KGB vor zwei Jahren allerdings auch eine riesengroße Schlappe, als es eine Million US-Dollar auf ein Bankkonto in Basel zahlte: Die elektronischen Großmaschinen für Klein-Schalttechnik, die gerade auch bei elektronischen Raketensystemen eingesetzt werden können, waren für eine Firma in Neuchâtel an eine Briefkastenfirma in Genf weiterveräußert worden und dann über Frankreich nach Moskau gegangen. Doch als man dort die Geräte auspackte, war die Elektronik völlig unbrauchbar. Ein französisch-amerikanischer Abwehrcoup hatte sie teils ausgebaut, zum Teil zerstört...

Haben für diese Länder jene CoCom-Beschlüsse auch keinerlei direkte Geltung, so bemühen sie sich in letzter Zeit doch in einem zunehmenden Maße, gründlichere Kontrollen nach einem illegalen Transfer von Embargo-Gütern in Richtung Osten durchzuführen. Andernfalls erhalten sie nämlich kaum noch amerikanische Lizenzen und werden angesichts der Vormachtstellung der USA in nahezu jeder Spitzentechnologie damit vom innerwestlichen Transfer abgeschnitten. Die Wirkung wird schon in wenigen Jahren sehr deutlich zu messen sein, wenn die technischen Produkte dieser Länder dann veraltert sind! In „schwarzen Listen", die das US-Wirtschaftsministerium herausgibt, werden zudem alle diejenigen Firmen namentlich aufgeführt, die gegen die CoCom-Richtlinien verstoßen — sie stellen zugleich eine Anweisung an alle amerikanischen Firmen dar, jene Firmen nicht mehr zu beliefern.

Schon im Sommer 1983 stellten Experten der Oberfinanzdirektion Düsseldorf auf einer Pressekonferenz fest, daß der Technologie-Schmuggel ebenfalls in der Bundesrepublik Deutschland rapide zugenommen habe und diese sich „zu einer Drehscheibe beim illegalen Verschieben von hochtechnisierten Spitzengütern entwickelt"! Bereits ein Jahr zuvor waren auf den Flughäfen Frankfurt/M und München insgesamt 41 Kisten mit einem Wert von annähernd einer halben Million US-Dollar sichergestellt worden; ihr Inhalt bestand aus hochwertigem Computergerät, das nach Sowjetrußland gehen sollte. Nicht nur einmal wurden modernste Mikroelektronikgeräte am innerdeutschen Zonengrenz-Übergang Helmstedt beschlagnahmt.

Angesichts der geographischen Lage Deutschlands und seiner Teilung können diese Vorfälle eigentlich nicht sehr überraschen: Die Transitstraße vom Bundesgebiet nach West-Berlin fiel dabei schon wiederholt auf, als Bundesbürger mit ihrem Auto in Richtung West-Berlin fuhren und dann die Embargo-Waren auf einem bestimmten Parkplatz auf der Transitstrecke einem DDR-Geheimdienstoffizier übergaben. Es ist bezeichnend, wenn westdeutsche Klein-Spediteure in jüngster Zeit in unverfänglicher Form über Zeitungsinserate vom Ministerium für Staatssicherheit in Ost-Berlin angesprochen und ihnen Fahrten nach West-Berlin in Aussicht gestellt wurden. Bei späteren Geschäftsbesprechungen erfolgte stets die Frage, ob sie auch bereit seien, Teile des Ladegutes auf der Transitstrecke umzuladen...

Nicht verschwiegen werden darf, daß die USA gerade der Bundesrepublik eine laxe Haltung bei der Überwachung des Tranfers in Richtung Osten vorwerfen; von 493 festgestellten Fällen des Embargo-Schmuggels innerhalb der Jahre 1966 bis 1983 sollen allein 243 (also knapp die Hälfte!) auf undichte Stellen bei uns zurückgehen. In letzter Zeit, so hört man, ist dies indes wesentlich verbessert worden.

Während der letzten Jahre konnten auch die Fäden eines der größten Netze aufgedeckt werden, die in München bei dem Kaufmann Werner Jürgen Bruchhausen zusammenliefen: Mitte der 70er Jahre war er auf einer internationalen Elektronik-Messe von den Russen angesprochen worden und hatte dann in Moskau bald mit Viktor Nikolaijew Kedrow verhandelt, der äußerlich der Vizepräsident von „Elektronorgtechnika", zugleich aber hoher Offizier des militärischen Geheimdienstes der UdSSR ist.

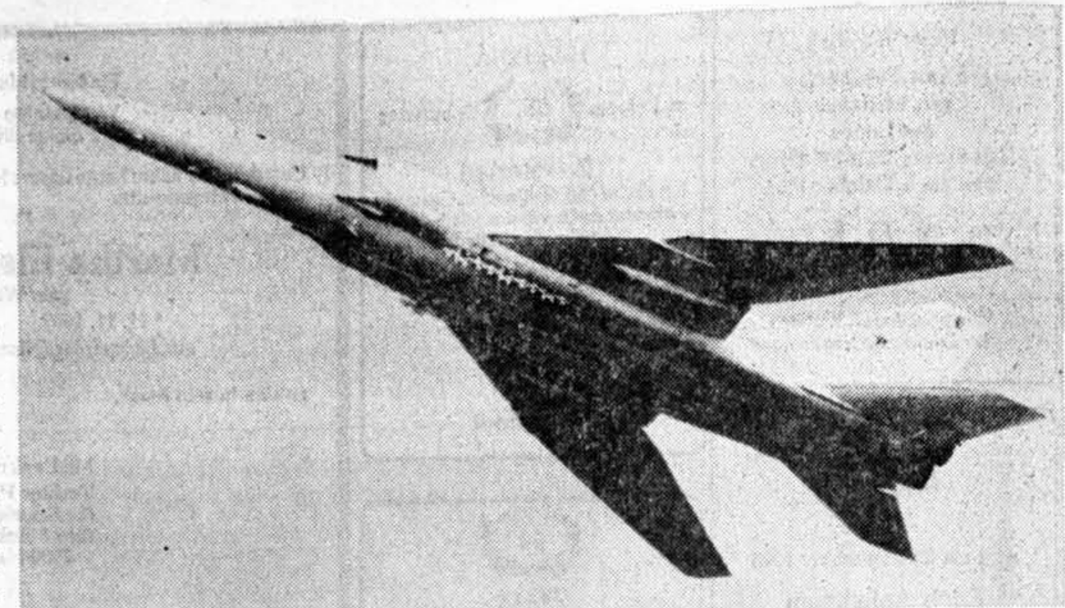
Der illegale Technologie-Transfer dieses Netzes nahm seinen Anfang in Los Angeles, wo Bruchhausen zur Täuschung der US-Behörden einen ineinander verschachtelten Komplex von Firmen aufgebaut hatte. Sein dortiger Mitarbeiter kaufte das jeweilige Spitzenerzeugnis und veräußerte es an eine andere seiner eigenen Firmen. Diese brachte es zum Flughafen und deklarierte es als „Kühlschrank" oder „Waschmaschine". In der Bundesrepublik nahm es eine der von Bruchhausen gegründeten Firmen in Empfang, die das Gerät an eine weitere Firma des Netzes nahe der österreichischen Grenze weiterverkaufte. Von dort ging es nach Österreich und dann an eine weitere Firma in Wien, wo es den Weg in den Sowjetblock nahm.

Unentbehrlich für die Herstellung der modernen Mikro-Chips war dem Kreml ein Hochdruck-Oxydationssystem eines Unternehmens in Kalifornien, für das er immerhin 764 525 US-Dollar zahlen wollte. Den Komplizen Bruchhausens gelang es, auch diese Geräte zu besorgen und sie auf der üblichen Route nach Wien zu bringen; dort sollten sie als „Maschinen" deklariert via Amsterdam nach Moskau gehen. In der Ausfuhrhalle des Wiener Airports mußten die Helfershelfer allerdings zu ihrem großen Erschrecken feststellen, daß sich in den Kisten nur — Sand befand! Tatsächlich hatte der US-Zoll das Embargo-Gut bereits in Los Angeles beschlagnahmt... Das Aufrollen des weitverzweigten Netzes und die zahlreichen Verhaftungen waren nur noch Routinearbeit.

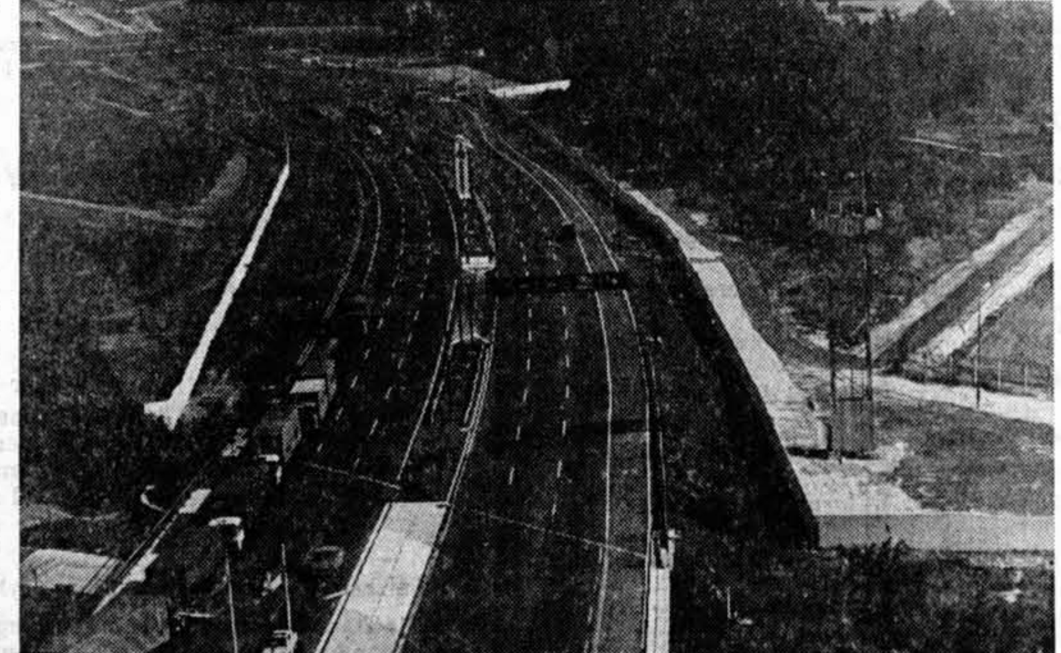
Immerhin konnte die Sowjetunion als Erfolg verbuchen, sich mit Hilfe Bruchhausens das gesamte Material mit allen Ersatzteilen für den Bau einer modernen Fabrik für integrierte Schaltkreise verschafft zu haben! War es die Gier nach dem großen Geld, die Bruchhausen nichts aus seiner Strafe lernen ließ? Vor einigen Wochen wurde er mit einem gefälschten brasilianischen Paß in einem Hotel des Londoner Stadtteils Kensington verhaftet. Wahrscheinlich wird er in aller Kürze in die USA ausgeliefert werden, wo derartige Delikte mit Strafen bis zu zehn Jahren Zuchthaus geahndet werden.

Einen noch größeren Schaden erlitt der Westen durch den Kaufmann Richard Müller aus dem Raum Lübeck. Über die Lagerräume eines bisherigen Orgelwerkes in der Kleinstadt Mölln und über eine ehemalige Schuhfabrik im südafrikanischen Kapstadt hatte auch er ein ganzes Netz von Scheinfirmen zur Beschaffung bestimmter Embargo-Güter aufgebaut. Als im November 1983 dann in Hamburg und wenige Tage danach im schwedischen Helsingborg eine Ladung von ihm in Form von sieben Containern mit elektronischen Systemen amerikanischen Ursprungs zur Raketensteuerung beschlagnahmt werden konnten, mußte er Hals über Kopf zu seinen Auftraggebern nach Budapest flüchten, wo er noch heute im goldenen Käfig wohnt. Daß er sein Aussehen inzwischen durch eine Plastikoperation veränderte und im Zuge weiterer Embargo-Schmuggelgeschäfte letztes Jahr in England auftauchte, weiß man im Westen. Seine in der Bundesrepublik zurückgelassenen Mitarbeiter wurden inzwischen abgeurteilt. Der Prozeß ergab, daß Müller allein von 1978 bis 1983 Embargo-Waren im Einkaufswert von 25 Millionen US-Dollar an den Osten lieferte. Experten schätzen, daß Moskau dadurch auf verschiedenen Gebieten wenigstens fünf Jahre eigener Forschung ersparte!

Schon heute dürfte dieser Embargo-Schmuggel der Schwerpunkt der östlichen Wirtschafts- und Rüstungsspionage darstellen. Völlig wird man diesen illegalen Transfer niemals verhindern können, jedoch in noch stärkerem Maße erschweren. Angesichts der heutigen rasanten technischen Entwicklung aber ist schon der Zeitverlust im Sowjetblock als solcher ein Gewinn im weiteren Vorsprung des Westens.



Computertechnologie und Embargogüter des Westens sollen den Rückstand des Ostblocks abbauen: Kampfflugzeuge (wie hier die „Backfire")...



... läuft zu einem großen Teil über die innerdeutsche Grenze: **Lastwagen am Übergang Helmstedt**

Foto Archiv (2), Gesamtdeutsches Institut (1)